

Programm

des

König-Wilhelms-Gymnasiums

zu

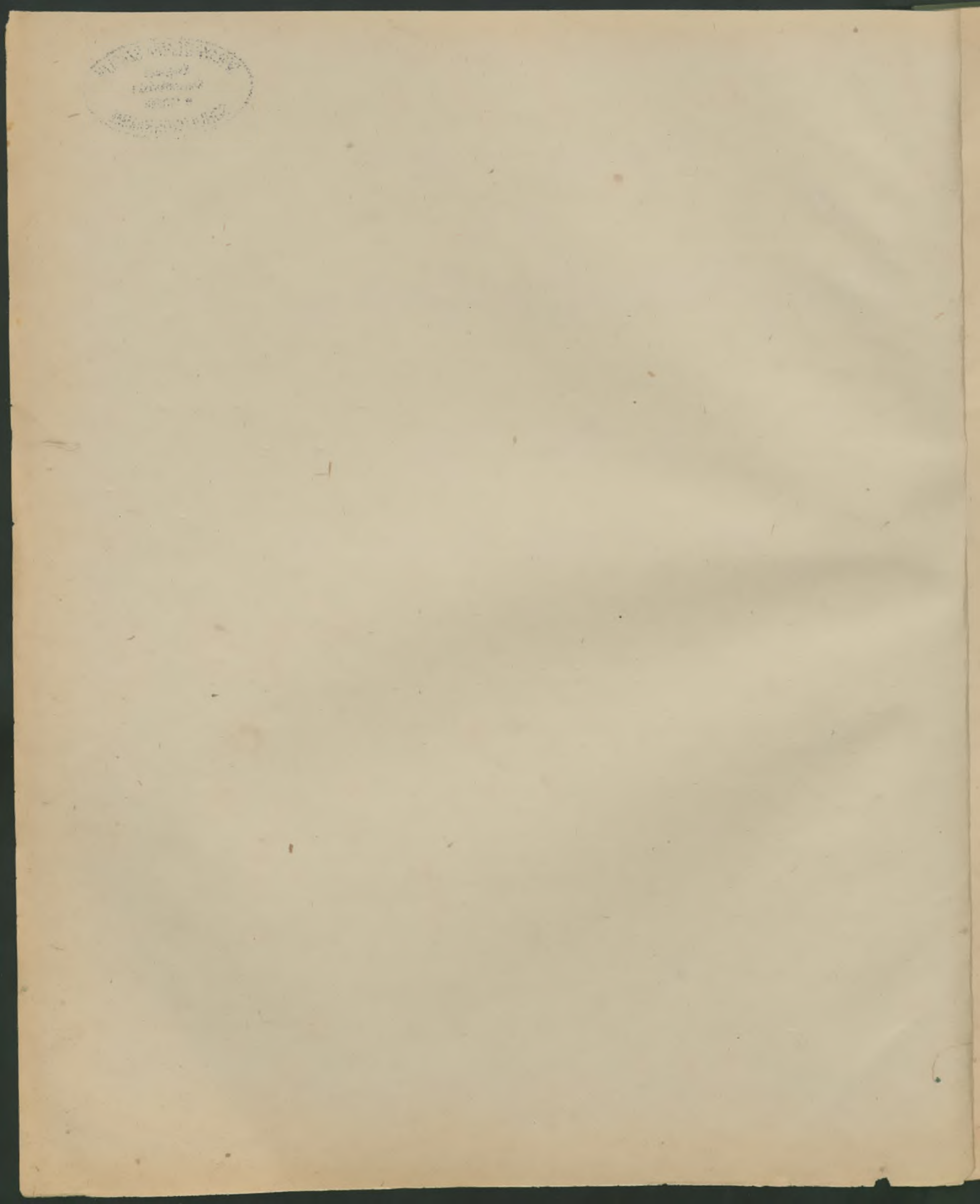
Stettin

für das Schuljahr von Ostern 1884 bis Ostern 1885.

Inhalt:

STETTIN.
Druck von Herrcke & Lebeling.
1885.

1885. Progr.-Nr. 127.



Zur dramatischen Technik des Aristophanes.

(Schluss.)

Zwei Stücke, die Wespen und die Frösche, sind zwar den bisher besprochenen vier (Ach., Pax, Plut., Eccl.) in der Grundanlage fast völlig gleich; in der Ausführung aber zeigen sie so erhebliche Abweichungen, dass sie in eine besondere Unterabteilung verwiesen werden müssen.

5. Die Wespen.

I. Der eingesperrte Heliast. V. 1—229. Der greise Philokleon, arm an Glücksgütern und der neumodischen Bildung fremd, litt an der Schöffenwut: zu Gericht sitzen, das war sein einziger Gedanke, über dem er selbst seinen Hausstand vernachlässigte. Sein Sohn Bdelykleon, ein „gebildeter junger Mann", hatte ihn, da in Güte nichts auszurichten war, endlich zu Hause eingesperrt, wo er den Vater mit Hilfe zweier Sklaven unausgesetzt bewachte. Nachdem die drei in der Nacht die Fluchtversuche des Alten glücklich verhindert hatten, gaben sie sich gegen Morgen einer wohlverdienten Ruhe hin.

II. Die Heilung des Heliastomanen. — V. 1008. Da kamen die alten Kollegen des Philokleon (der Chor), um ihn zur Gerichtssitzung abzuholen. Vergebens versuchten sie den Gefangenen zu befreien; und der Sohn, der nur das Beste seines Vaters wollte, wusste es gegen die zornigen Alten durchzusetzen, dass in einer regelrechten Disputation über den Wert des Heliastenberufes verhandelt wurde. Hier wies er nach, dass die souveräne Gewalt, welche die Richter auszuüben glaubten, nur eine scheinbare sei, da sie in Wahrheit von den Demagogen gegängelt und um den besten Teil der Staatseinkünfte geprellt würden. Der Chor liess sich völlig überzeugen. Philokleon selbst aber, wiewohl irre geworden an der Hoheit seines Berufes, erklärte dennoch, dass er das Richten nicht lassen könne und wolle. Indessen ging er auf den vermittelnden Vorschlag ein, diese Thätigkeit auf das Haus und die Hausgenossen zu beschränken. Schnell wurde ein Gerichtssaal improvisiert, und in dem Hunde Labes, der einen Käse entwendet hatte, fand sich auch zur rechten Zeit ein Angeklagter, gegen den nun unter Beobachtung aller Formen des attischen Prozesses verfahren wurde. Am Schluss wollte Ph. seiner Gewohnheit gemäss verurteilen, aber eine betrügerische Manipulation, die der Vorsitzende — sein Sohn — mit den Stimmurnen vornahm, führte die Freisprechung herbei. Hierüber geriet der Alte vor Scham ausser sich und erklärte sich nun bereit, dem Sohne, welcher ihn bisher durch alle Verheissungen von Wohlleben nicht hatte verlocken können, überallhin zu folgen.

III. Die Umbildung zum Weltmann. — V. 1264. Um präsentationsfähig zu werden für die Gesellschaft bei vornehmen Leuten, in die der Sohn ihn mitnehmen wollte, musste Ph. seine altmodischen Kleider mit einem Anzug nach neuestem Schnitt vertauschen und sich belehren lassen, wie man sich dort zu benehmen habe, und worüber man sich unterhalte —

pour savoir raisonner des choses parmi les honnêtes gens, wie M. Jourdain sagt[1]). Vor Exzessen und folgenden Prozessen brauche er nicht bange zu sein; anständige Leute wüssten solch üble Folgen in feiner Weise abzuwenden.

IV. Der Bruder Liederlich. a) — v. 1449. Bei und nach diesem Gelage trieb es Ph. am allertollsten. Er betrank sich; er entführte eine Flötenspielerin, um mit ihr privatim zu schäkern; er warf einer Bäckersfrau ihre Brote auf die Strasse, prügelte sie obenein und wies ihre Drohung zu klagen nach dem vorher erhaltenen Rezepte ab; nicht besser behandelte er einen Mann, den er ebenfalls im Uebermut geschlagen hatte, bis endlich der verzweifelte Sohn ihn mit Gewalt nach Hause brachte[2]).

V. b) — v. 1537. Aber dort setzte Ph. das Trinken fort und begann in ausgelassener Weise zu tanzen. So erschien er bald auch wieder draussen, alle dramatischen Dichter zum Wettkampf im Tanze herausfordernd; und als die Karkinerfamilie erschien, drehten sich alle, auch der Chor, im tollsten Wirbel und verschwanden so, gewiss von jubelndem Beifall begleitet.

Man sieht, die Grundanlage ist dieselbe wie in den Ach. etc.

1. Das Drama von der Heilung des richterwütigen Alten ist mit dem II. Akt zu Ende[3]).

2. Das letzte Drittel, welches das neue Leben schildert, das Ph. unter Anleitung seines Sohnes führt, hat zwar in dem Gastmahl einen Mittelpunkt: denn die Vorbereitungen zu diesem, die Erzählung davon und die Folgen desselben machen den Inhalt der letzten drei Akte aus; aber es steht mit der Handlung der ersten Akte nur in äusserlichem Zusammenhang und zerfällt, zumal in seinem Hauptteil, dem IV. Akt, in eine lose Reihe von Einzelscenen, ganz wie wir sie in den letzten Teilen der anderen vier Stücke beobachtet haben.

3. Auch hier bringt der zweite Teil eine ganze Zahl neuer Personen. Der Chor ist mit dem der Ach. sehr ähnlich behandelt: anfangs für den Sohn ein weit gefährlicherer Gegner als der Vater selbst, wird er doch schneller als dieser für die vernünftige Sache gewonnen. —

Soweit die Übereinstimmung. Ungenügend motiviert erscheint in unserm Stücke zunächst, dass Ph. zwar durch die grosse Disputation, welche die Tendenz theoretisch behandelt, nicht recht überzeugt wird, sich aber doch zu der Einschränkung auf das Haus versteht. Es folgt dann die praktische Behandlung der Tendenz durch den Hundeprozess, diese Perle aristophanischer Komik und, so möchte man vermuten, d i e Scene, welche aus Anlass des Laches-Prozesses zuerst im Geiste des Dichters entstand und um derentwillen die Fabel des Stückes überhaupt erfunden wurde. Am Schluss derselben spricht Ph. aus Versehen frei, und der Aerger hierüber genügt, ihm seinen geliebten Beruf gänzlich zu verleiden. Gewiss eine gewaltsame Motivierung, die mit der Umstimmung des Chors im II. Akt der Ach. zu vergleichen ist. Die Erklärung liegt auch in den Wespen in der Bevorzugung der Tendenz vor der Handlung; jene war durch die Disputation und den Hundeprozess erschöpfend behandelt, und so brachte der Dichter denn diese auch zu Ende, so schnell und so gut es ging.

---

[1]) Molière, le Bourgeois gentilhomme. III, 3.

[2]) Das hier (v. 1449) folgende Chorlied hat mit Recht Anstoss erregt (Brentano S. 194. Stanger S. 48). Müller-Strübing S. 170 Anm. will es nach v. 1264 stellen. Dass ich unabhängig von ihm zu der gleichen Vermutung gekommen war, sei nur als Stütze für dieselbe erwähnt. Gewiss aber muss dann die zweite Parabase, jetzt 1265 ff., an die Stelle nach v. 1449 rücken; sie steht auch in den Ach. und Ritt. vor dem kurzen letzten Akt.

[3]) Mit Recht hat daher Racine in seiner Nachahmung (Les Plaideurs) alles folgende unberücksichtigt gelassen.

In wesentlicher Abweichung aber von den Ach. etc. werden die beiden in ihrer Handlung so verschiedenen Teile des Stückes, der Heliast und der Bruder Liederlich, auch durch die Tendenz zu keiner ideellen Einheit verbunden. Die Tendenz des Hauptteils ist offenbar die Verspottung des Gerichtswesens. Hiervon nun ist später gar nicht mehr die Rede. Vielmehr tritt eine zweite Tendenz hervor, die gegen das liederliche Treiben der vornehmen Stände, zumal der Hetärien; und Müller-Str. wird ganz recht haben, wenn er hieraus für die Zeit der Wespen und der ja sehr ähnliche Scenen enthaltenden Wolken eine Erkaltung der Freundschaft des Dichters für die aristokratische Partei erschliesst[4]). Freilich ist dieser Spott ein sehr zahmer. Nur der III. Akt, in welchem der Sohn dem Alten die Paragraphen des Galanthomme beibringt, enthalten eine feine direkte Satire, die sich mit der Parodie fashionabler Gespräche im XI. Kapitel des Vicar of Wakefield wohl messen kann. Später aber werden die Kosten des Spasses nicht von den feinen *νεώτεροι* getragen, sondern von dem täppischen Altbürger, der sich der neuerlernten Umgangsformen ebenso seltsam bedient, wie Strepsiades der sophistischen Kniffe in den Scenen mit Pasias und Amynias. Aber mag diese zweite Tendenz immerhin mitgewirkt haben bei der Schaffung dieser Schlussakte, wie kam der Dichter dazu, sie an das Stück von dem schöffenwütigen Alten anzuhängen? Brentano[5]) wittert natürlich eine Contamination zweier Stücke; aber von Anfang an verspricht Bdelykleon dem Vater die Freuden des high life und nichts anderes als Ersatz für die Richterthätigkeit[6]). Auch eine „Abmahnung vom Kannibalismus" als dem der früheren Lebensweise des Ph. entgegengesetzten Extrem, von der Klein[7]) fabelt, kann ich in diesen ergötzlichen Scenen nicht finden. Sie sind wohl, abgesehen von der besprochenen Nebentendenz, ohne Hintergedanken zu nehmen als eine Schilderung der Freuden, welche des von seinem Wahne geheilten Alten warten. Man braucht das Stück nicht für unbeendigt anzusehen und sich mit der Frage zu quälen: was wird denn nun aus dem alten Philokleon? Soll er solch ein Bruder Liederlich bleiben? Gewiss soll er das. Denn auch Dikäopolis benutzt seinen sauer erworbenen Frieden in keiner besseren Weise, und selbst die Verheissungen des ehrbaren Trygäus für die Zeit, wo kein Krieg mehr sein wird, gipfeln im ruhigen Essen und Trinken, im *βινεῖν καὶ καθεύδειν*[8]). Es sind Scenen, die so recht für das Weinfest passten, in denen der ausgelassene, tendenzlose Scherz einen breiten Raum einnimmt, und die hier am Schluss, unter einander zu einer leidlichen Einheit verbunden, so gut es ging angeflickt wurden. Besonders gilt dies von dem kurzen letzten Akt. „Gequält in den Motiven", wie Müller-Str. S. 170 meint, ist er gewiss nicht. Gewaltsam, ja; wie das mehrfach von dem Schlusse der arist. Komödien gesagt werden kann. Das Stück soll zu Ende: da lässt der Dichter den trunkenen Ph. hereintanzen, auf seine Herausforderung erscheinen als Schlusseffekt die Karkine, denen nebenbei noch ein tüchtiger Hieb versetzt wird; sie in ihrer Krebsgestalt gaben neben den Wespen des Chors gewiss ein buntes Bild ab, und nun tanzt alles in tollem Wirbel den Schlussreigen[9]).

So finden wir also in den Wespen eine sehr erhebliche Abweichung von der in den

---

[4]) Jedenfalls ist diese Erklärung der nach beiden Seiten ausgeteilten Hiebe einleuchtender als die von Teuffel (Einl. zu den Wolken § 9), welcher den damals wenig mehr als 20jährigen Aristophanes schon „über den Parteien stehen" lässt.

[5]) Untersuchungen S. 171. [6]) v. 119 ff. 341. 506. 737 ff. [7]) Gesch. des Dramas II. 141.

[8]) Friede 340 ff. [9]) Aehnlich urteilt über den Schluss Stanger S. 56 ff.

Ach., Pax, Plut., Eccl. beobachteten Technik darin, dass die Einheit der Tendenz nicht gewahrt ist, sondern dem Hauptteil ein possenhaftes Nachspiel angefügt ist [10]).

Umgekehrt bieten ein derartiges Vorspiel

6. Die Frösche.

I. Die Hadesfahrt des Dionysos. — V. 315. Nach des Euripides Tode gab es auf Erden keinen guten Tragiker mehr. Da entschloss sich Dionysos selbst in den Hades zu reisen, um den Liebling der Athener wieder zu holen. Von einem einzigen Sklaven begleitet trat er im Kostüm des Herakles, der ihm auch den Weg wies, die Reise an. Charon setzte sie über, wobei der Gott nach dem Takte ärgerlichen Froschgequakes selbst rudern musste. Mit Zittern und Zagen passierten sie alsdann eine von Ungetümen erfüllte düstere Gegend. Endlich wurde es wieder hell; Fackeln glänzten und Flöten klangen. Die Reisenden verbargen sich.

II. Fortsetzung der Hadesfahrt. — V. 673. Es war der Chor der Geweihten, der zu Ehren des Jakchos einen Festzug aufführte (Parodos). Von ihnen erkundete D. das nahe Haus des Pluto. Der Pförtner Äakus aber setzte den vermeintlichen Herakles, dessen Cerberus-Diebstahl noch unvergessen war, dermassen in Angst, dass dieser es vorzog, mit seinem Sklaven die Kleider zu tauschen, um die angedrohte Rache auf diesen zu lenken. Noch zweimal wiederholten sie diesen Rollentausch, je nach den Umständen, so dass niemand mehr wusste, wer der Gott und wer der Diener sei. Da nun auch eine Prügelprobe den „schmerzlosen" Unsterblichen nicht herausfinden liess, führte Äakus beide zu Pluto, damit der den Neffen rekognosziere.

III. Ankündigung des Dichterwettkampfes. — V. 813. Aber in Hades Hause hatte man wichtigere Dinge zu thun. Der vor kurzem erschienene Euripides, vom Hollenpöbel unterstützt, machte dem Äschylus den tragischen Ehrensitz streitig, welchen dieser seit seinem Tode inne hatte. Pluto wollte den Zwist durch einen Wettkampf geschlichtet wissen. Doch hatte es bisher an einem beiderseits anerkannten Kampfrichter gefehlt, bis nun D. recht gelegen kam, um diese Rolle zu übernehmen.

IV. Der Wettkampf zwischen Äschylus und Euripides. — V. 1481. Nach einleitendem Gebet und Opfer (—904) begann der Sängerkrieg. Die gegenseitige Kritik der beiden Dichter behandelte erstens die Grundtendenz ihrer gesamten Thätigkeit (—1098), zweitens den Dialog und zwar an dem Beispiel der Prologe (—1247), drittens die Chorpartien (—1363). Sie fiel fast durchweg zu Ungunsten des Euripides aus, wie es ja in einem Stücke des Aristophanes nicht anders zu erwarten ist; und auch auf der Poetenwage wurden seine Verse stets für zu leicht befunden (—1410). Trotzdem wollte D. nicht entscheiden zwischen dem, den er als weise ehre, und dem, der ihn ergötze. Da aber Pluto hiervon die Erlaubnis abhängig machte, einen Dichter mit auf die Oberwelt zu nehmen, denn dies solle eben der sein, für den er optiere, so suchte D. die Entscheidung auf einem ganz andern Wege, indem er beiden politische Fragen stellte. Aber beide antworteten gleich geschickt. Da erklärte sich der Gott endlich kurzweg für Äschylus.

---

[10]) Droysens Urteil (S. 256), dies Stück sei „ungemein kunstreich komponiert", es „sei ein künstlerisch geschlossenes Ganze" (S. 265) vermag ich mir daher in keiner Weise anzueignen; cfr. übrigens Dr.'s eigene Ausführungen S. 266.

V. Die Heimfahrt mit Äschylus. — 1533. Nach einem Abschiedsessen bei Pluto trat D. mit Äschylus, der den tragischen Thron an Sophokles abgetreten hatte, die Rückreise auf die Oberwelt an.

Das Stück zerfällt in zwei völlig geschiedene Teile [11]), die Höllenfahrt des D. und den Dichterwettstreit. Weder durch die Handlung noch durch die Hauptpersonen stehen sie in engerer Verbindung; sie sind nur lose verknüpft dadurch, dass D. in den Hades steigt, um Euripides herauf zu holen, und dass er durch den Wettkampf bewogen wird, statt seiner den Äschylus zu wählen. Aber von den beiden ersten Akten, die fast die Hälfte des Dramas ausmachen, bezieht sich auf diese Hauptfabel nur ein Teil der Exposition, etwa V. 50—100; alles andere ist als Episode anzusehen. Zweifellos nun liegt der Schwerpunkt des Stückes in den späteren Teilen, da seine Tendenz, eine Kritik des Eur. im Vergleich zu Äsch. zu geben, klar am Tage liegt. Man muss daher sagen, dass die ersten zwei Akte nichts sind als ein burleskes Vorspiel, dessen Tendenz, wenn man es so nennen will, die mythologische Parodie ist, und mit welchem der Dichter vielleicht den Ton für diese in der mittleren Komödie so beliebten Stoffe angab. Einzelne derartige Scenen, die den Olymp dem Gelächter preisgeben, finden sich zwar in mehreren Stücken des Ar.: im Frieden, im Plutus und besonders in den Vögeln. In grösserem Umfange aber haben wir diese Götterkomödie nur hier. — Dies Vorspiel setzt sich aus mehr oder weniger lose verknüpften Scenen zusammen, welche eine ganze Reihe neuer Rollen bringen, doch in der abenteuerlichen Reise des D. ihr einigendes Band haben. Es gleicht somit in der Anlage völlig den letzten Akten der früher besprochenen fünf Stücke und in seiner Bedeutungslosigkeit für die Haupttendenz wenigstens dem Schlusse der Wespen.

Denn irgend einen tieferen Sinn in der Verbindung dieser Götterposse mit dem Dichterkrieg zu finden, ist noch niemandem gelungen [12]). Beobachteten wir in den Ach., Pax, Eccl., Plut., dass die Hauptfabel für die Tendenz nicht ausreichte und daher zu deren weiterer Veranschaulichung Einzelscenen angefügt wurden, so haben wir in den Wespen und Fröschen Stücke, deren Tendenz zwar durch die erfundene Fabel völlig erschöpft wird, wo aber, da diese Fabel für das übliche Mass einer Komödie nicht ausreicht, dort ein Nach-, hier ein Vorspiel angefügt wird. Wie der Dichter gerade auf die mythologische Parodie verfiel, ob litterarische Tagesereignisse oder wer weiss was den Anlass gaben, können wir nicht mehr ermitteln. Auch ist es ohne Belang. Denn an dem Charakter dieses Vorspiels als einer der Haupttendenz fremden, langen Digression, die nur in der unübertroffenen drastischen Komik jeder Scene ihre Legitimation hat, würde auch das nichts ändern.

Eine Episode in der Episode bildet die Parodos (316—459) [13]). Unter den Hades-Abenteuern des D. ist eines auch die Begegnung mit dem Festzuge der Seligen, und so reiht sich diese Scene in den Gang der Handlung ungekünstelt ein. Ja gegen den Schluss geben die Geweihten, an die Herakles den D. von Anfang an gewiesen hatte (V. 154 ff.), ihm Auskunft über die Wohnung des Pluto, so dass sogar eine engere Verbindung der Parodos mit dem Vorangehenden und Folgenden hergestellt ist. Und doch trägt die Scene den Charakter des

---

[11]) Es sondert sich „sehr leicht und ungezwungen“ in zwei Teile, sagt Th. Kock (Einl. zur Ausgabe 1868, S. 30) mit beneidenswerter Zufriedenheit.

[12]) Auch Bernhardy II., 2. S. 658 (1880) spricht einfach von „Zwei schwach mit einander verknüpften Hälften“.

[13]) cfr. S. 18.

Eingeschobenen. Denn während alle andern Abenteuer sich um die Person des göttlichen Don Quixote und seines irdischen Sancho drehen, stehen diese fast während der ganzen Parodos im Versteck, den fremdartigen Auftritt beobachtend, der mit dem übrigen Stücke so gut wie nichts zu thun hat. Hierdurch unterscheidet sich diese Parodos wesentlich von der sonstigen Weise des Aristophanes, in dessen Stücken das Einzugslied, im Gegensatz zu den übrigen Chorpartien, einen integrierenden Teil der Handlung bildet; sie vergleicht sich einzig mit der Parodos des Plutus, mit welcher sie auch die jambischen Spottverse auf dem Stücke ganz fremde Personen gemeinsam hat[14]). Freilich haben dieselben hier in den Fröschen eine ganz andere Berechtigung. Denn diese ganze Scene, welche einen eleusinischen Festzug nachahmt[15]), soll uns ein Bild jener Prozessionen geben, aus denen die Komödie entstanden ist[16]). Nichts fehlt an diesem Gemälde: zuerst der Anruf an Jakchos, sich an die Spitze des Reigens zu stellen, und die Aufforderung an Unberufene, sich zu entfernen; dann Tanz und Gesang zum Preise der Demeter und Persephone; hierauf ein neues lustiges Lied auf Dionysus; ferner die erwähnten Spottverse auf Privatleute und endlich ein Tanzlied zum Preise der Seligen.

Betrachten wir nun, nach Ausscheidung des ganzen mythologischen Vorspiels, die Haupthandlung des Stückes, so zeigt auch sie nicht geringe Unebenheiten. „Nach Euripides' Tode waren die Feste des D. ihres schönsten Schmuckes beraubt. Darüber grosse Trauer bei dem Gotte selbst, wie beim Publikum, als dessen treues Konterfei, zumal in seinem litterarischen Geschmack, er vom Dichter durchweg dargestellt wird[17]). So entschloss er sich denn den geliebten Tragiker für die bevorstehenden grossen Dionysien aus dem Hades heraufzuholen. Dort unten fand er heftigen Streit; Eur. machte dem Äsch. den tragischen Thron streitig, und Pluto hatte, dem Verlangen des Pöbels nachgebend, einen poëtischen Wettkampf angeordnet, zu dem der „Gott Publikum", wie Th. Kock den D. treffend nennt, als der berufenste Kampfrichter gerade zur rechten Zeit im Hades ankam". Hier ist also ein ganz neues Motiv erfunden, der Streit um den Ehrenplatz. Viel einfacher, sollte man meinen, wäre es gewesen, den Kampf nun erst, als des D. Wunsch bekannt wurde, um die Rückkehr auf die Oberwelt entbrennen zu lassen. So wäre die Fabel folgerechter und einfacher geworden. Aber freilich, für die Tendenz, die Diskreditierung des Eur., ist es viel wirkungsvoller, dass dieser sofort nach seinem Eintreffen drunten Zwist erregt hat und, gestützt auf den Beifall der Menge, dem Altmeister Äsch. in eitler und rechthaberischer Weise seinen Ehrensitz streitig macht, den ihm doch der bescheidene Sophokles ruhig gelassen hat. So geht also auch hier die Tendenz der Fabel vor.

Doch auch so liessen sich die beiden Motive, scheint es, noch leicht verbinden: D. kommt des Eur. wegen, er findet den Streit entbrannt, er erkennt im Wettkampfe Äsch. als den bessern Dichter und erbittet sich daher den Sieger. Diese Verknüpfung ist aber nur sehr oberflächlich vorgenommen. Denn vor und während des Sängerkrieges ist von dem Zweck der Reise mit keinem Worte die Rede, es handelt sich nur um den Thron. Erst als die poëtische Kritik beendet ist, wird das Motiv von der Rückkehr auf die Erde wieder aufgenommen. Und mehr: trotz aller Parteinahme für Äschylus verläuft der Wettstreit nicht nur in sich völlig resultatlos, da der Kampfrichter D. schliesslich auf die Frage, wem er den Preis des tragischen

---

[14]) V. 416 ff. und Plutus 290 ff. [15]) Muff, Chor-Partien bei Ar. S. 44. [16]) Droysen II, 262. [17]) cfr. Th. Kock, Vorr. zur Ausg. S. 29 ff. (1868).

Thrones zuerkenne, mit einem ausdrücklichen non liquet antwortet (1411—13), sondern die ganze ausführliche Gegenüberstellung der zwei Dichter und damit die Hauptscene des Stückes wird auch zur Weiterführung des jetzt 1414 ff. wieder aufgenommenen ursprünglichen Motivs in keiner Weise benutzt. Als nämlich D. sich weigert, ein bestimmtes Urteil zu fällen, sucht ihn Pluto hierzu dadurch zu drängen, dass er ihm den Dichter mitzunehmen erlaubt, den er als den bessern bezeichnen werde. Jetzt erst erfahren Äsch. und Eur., zu welchem Zwecke der Gott erschienen ist[18]); aber zugleich spielt dieser die Entscheidung auf ein ganz neues Gebiet, das der Politik, hinüber. Wer der bessere Dichter sei, darauf soll es nun gar nicht ankommen, sondern wer der Stadt den besten Rat geben kann, damit sie das bevorstehende Fest *σωθεῖσα*, d. h. in Ruhe und Frieden, befreit vom Kriege begehen kann. Beide müssen sich über Fragen der Tagespolitik aussprechen, und schliesslich wählt D. den Äschylus, den er dann auch wirklich mit auf die Oberwelt nimmt. Auch jetzt freilich ist diese Entscheidung eine willkürliche; denn die Antworten beider auf jede der zwei politischen Fragen werden von D. lobend anerkannt, und in der That ist auch in den Worten des Äsch., mögen die Ausleger davon sagen was sie wollen, keine besondere Weisheit zu erkennen, so dass man die nun plötzlich erfolgende Wahl desselben nur dem Wunsche des Dichters, zu Ende zu kommen, zuschreiben kann. Diese ganze Scene 1410 ff. ist für die Erkenntniss der Art, wie Ar. arbeitete, sehr bezeichnend. Er wollte die damals im Mittelpunkte des Interesses stehenden Fragen, die Rückberufung des Alcibiades und die Anderung der Verfassung im aristokratischen Sinn, in den schon feststehenden Plan des Lustspiels hineinarbeiten. Darum müssen sich die beiden grossen Tragiker hierüber aussprechen, so wenig dies auch ihres Amtes zu sein scheint. Ja, um eine Verknüpfung mit der Fabel des Stückes herzustellen, muss der ganze poëtische Wettstreit, auf den es doch bei dem Verlangen des D. nach einem guten Dichter einzig ankam, resultatlos verlaufen, und wird die Entscheidung über die Rückkehr auf die Oberwelt von der politischen Einsicht der Streitenden abhängig gemacht. Aber eine bestimmte Meinung in jenen beiden heiklen Fragen als die bessere hinzustellen, schien dem Aristophanes offenbar auch nicht geraten; dazu war er wohl zu vorsichtig. So werden denn die Aussprüche beider Dichter gerühmt, und damit der Verfasser nicht offen Partei zu nehmen brauche, muss sich D. schliesslich für Äschylus ohne erkennbaren Grund entscheiden. So wird die ganze Scene 1410—81 nur äusserlich in den Dienst der Handlung gestellt, ihrem Inhalte nach hat sie ihren Grund einzig in der Tendenz des Dichters, die Politik auf die Bühne zu bringen.

Aus diesem eigentümlichen Bau des Lustspiels ergiebt sich mir mit grösserer Wahrscheinlichkeit als bei irgend einem andern Stück des Ar., dass seine Teile zu verschiedenen Zeiten und ohne vorher festgestellten Gesamtplan gearbeitet und erst nachträglich zusammengeschweisst sind. Man hat deshalb nicht nötig, von zwei Bearbeitungen oder dergleichen zu reden, zumal dies die mangelhafte Übereinstimmung der Teile ja keineswegs entschuldigen würde; vielmehr sollte man denken, dass ein guter Dichter bei späterer Überarbeitung eher

---

[18]) Freilich hat D. im Anfang des Dramas ausdrücklich erklärt, dass er gerade den Eur. und keinen andern holen wolle, und hier sagt er einfach: *κατῆλθον ἐπὶ ποιητήν* (1417). Ein moderner Dichter hätte wohl die Sinnesänderung zu Äsch. Gunsten im Verlaufe des Stückes deutlicher hervortreten lassen; denn nur um den Schluss, die Wahl des Äsch., endlich herbeizuführen, ist diese Verschiebung vorgenommen. Doch hält sich Ar. mit so detaillierter Charakterzeichnung nicht auf, zumal die ganze Figur des D. für die Tendenz nebensächlich ist.

vorhandene Unebenheiten glätten als neue hineinbringen würde[19]). Ich denke mir die Entstehung so. Die Haupttendenz ist die Kritik des Euripides; hierfür wurde der Streit um den tragischen Thron im Hades nebst der ganzen Disputation mit Äsch. erfunden und als abgeschlossene Scene vorläufig ausgearbeitet. Dazu trat zunächst als Einkleidung die Geschichte von der Höllenfahrt des D., die dann aber ebenfalls für die Tendenz verwertet wurde; denn in der köstlichen Figur des reisenden Gottes gewann der Dichter einen vortrefflichen Repräsentanten des athenischen Publikums mit seiner Vorliebe für Eur., der dann von Äsch., dessen unsichtbarer Anwalt Aristophanes selbst deutlich genug ist, eines besseren belehrt wird. Diese beiden Motive nun aber eng zu verbinden, gab sich der Dichter, wie oben gezeigt, nicht die Mühe; oder fehlte es ihm an Zeit? Dazu kam dann noch die im Interesse der politischen Nebentendenz eingeschobene Scene, in der die beiden Dichter die Rolle von orakelnden Staatsmännern spielen müssen; ein Auftritt, der nun, indem er allein die endliche Entscheidung für Äsch. herbeiführt, der grossen Haupt- und Disputationsscene jeden Einfluss auf den Gang der Handlung nimmt und sie zu einer langen Episode herabdrückt. Und trotz des langen Hinausschiebens wird die letzte Entscheidung schliesslich doch noch überstürzt, so dass auch in diesem Stücke die Lösung des Konflikts oberflächlich behandelt ist. Endlich wurde dann die Idee von der Hadesreise des D. zu jener köstlichen Vorspielposse ausgestaltet, die nicht nur das Stück trefflich füllt, sondern auch mit ihrer drastischen, lebensvollen Komik einen vorzüglichen Kontrast zu den langen folgenden Disputationen bildet.

Dies ist der eigenartige Aufbau der Frösche. Mit den früher besprochenen fünf Stücken aber haben sich folgende Vergleichungspunkte ergeben:

1. Auch in den Fröschen erfüllt eine, wenigstens in gewissem Sinne, einheitliche dramatische Handlung mit Konflikt und wiederum flüchtig behandelter Lösung nur einen Teil des Stückes, der hier zuerst und hier allein der zweite, auf die Parabase folgende ist.

2. Der erste Teil, Akt I—II, besteht aus einer Anzahl lose an einander gereihter Einzelscenen, mit fast je einer oder gar mehreren neuen Rollen, wie wir sie am Schlusse der andern Stücke fanden. Sie stehen zur Handlung des Hauptteils in sehr entfernter Beziehung, zu seiner Tendenz in gar keiner, so dass sie in ihrem Charakter als Vorspiel nur mit dem Nachspiel in den Wespen verglichen werden können.

3. Die Personen der beiden Teile sind auch in den Fröschen wesentlich verschiedene, so dass sogar die Hauptpersonen des Hauptteils, Äsch. und Eur., im ersten Teil gar nicht vorkommen, und umgekehrt die Figuren, welche die Einzelscenen dieses Teils zusammenhalten, D. und sein Sklave, im zweiten Teil zu Nebenrollen herabsinken. Der Chor ist für die Handlung ganz gleichgültig; ja die Parodos, die in allen andern Dramen des Ar. aufs engste mit der Fabel verknüpft wird, ist hier nichts als eine Episode im Vorspiel.

---

[19]) So erscheint mir Stangers Versuch (l. l. S. 5 ff.), die Spuren einer umfangreichen von Ar. selbst vorgenommenen Diaskeuase nachzuweisen, als völlig in der Luft schwebend. Eine eingehende Polemik würde hier zu weit führen. Nur soviel: die einzige Stelle, die auch mir stets auffiel, ist v. 1469—70, da nirgends vorher von einem Schwur des D., den Eur. mitzunehmen, gesprochen wird, sondern nur von seinem Wunsch. Doch scheint die Parodie eurip. Verse schon 1468 *αἱρήσομαι* zu beginnen; in einer solchen aber findet sich nicht selten an den Haaren Herbeigezogenes.

Somit sind wir mit der Besprechung derjenigen sechs Lustspiele zu Ende, welche sämtlich jenen Dualismus gemeinsam haben, der aus der mangelnden Übereinstimmung der künstlerischen Anforderungen mit denen des praktischen Zweckes, der Tendenz, entspringt und das Stück in einen dramatisch wohlgegliederten Hauptteil und eine angefügte Reihe von Einzelscenen zerfallen lässt. Neben ihnen sind durch ein gütiges Geschick einige Werke des Dichters auf uns gekommen, welche eine durchaus einheitliche Gesamtanlage zeigen und somit beweisen, dass Ar. die Vorzüge einer solchen wohl gekannt und sie, wo er es mit der Tendenz des Lustspiels vereinigen konnte, auch herzustellen bestrebt war. Es sind die Ritter, Lysistrata, auch die Wolken und endlich die Vögel, welch letzteres Stück seiner besonderen Schwierigkeiten wegen bis zum Schlusse aufgespart bleibt; weniger die Thesm., so sehr sie auch schon von der bisher beobachteten Weise abweichen.

Zunächst also besprechen wir das Stück, welches den Übergang zu den ganz einheitlich komponierten bildet:

7. Die Thesmophoriazuren.

I. Der Anwalt des Euripides und seine Einkleidung. — V. 294. Eur. hatte erfahren, dass die Frauen von Athen, erzürnt über die schnöde Art, in der sie in seinen Dramen behandelt würden, beim bevorstehenden Thesmophorienfest über sein Verderben beraten wollten. Er begab sich daher zu seinem Kollegen Agathon, mit der Bitte, als Frau verkleidet dort seine Sache zu vertreten, wozu sich niemand besser eigne, als er. Als jedoch Agathon dies rundweg abschlug, erbot sich der gutherzige alte Schwager des Eur., ihm den gewünschten Dienst zu leisten. Sofort wurde seine Einkleidung vorgenommen: alle Kennzeichen des Mannes wurden entfernt oder verborgen, und aus Agathons Garderobe als Weib kostümiert, begab sich der Alte zum Festplatz.

II. Die Verhandlung beim Weiberfest und die Entlarvung. — V. 784. In der Versammlung traten zwei Klägerinnen gegen Eur. auf. Die erstere beschuldigte ihn, den Frauen alle möglichen Schlechtigkeiten anzudichten, die andere denunzierte ihn als Atheisten, beide schilderten die nachteiligen Folgen, welche dies Treiben des Dichters für die attischen Hausfrauen habe. Der Schwager, der sich nun zur Verteidigung erhob, leugnete die Anklagen nicht ab; doch könne man den Eur. entschuldigen; denn wenn sie alle an ihre Brust schlügen, müssten sie gestehen, dass er nur den geringsten Teil ihrer wirklichen Bosheiten ans Licht gezogen habe. Hierob grosse Entrüstung, heftiger Zank und fast eine Prügelei. — Plötzlich kam die Nachricht, ein Mann, von Eur. gesendet, befinde sich in den nur den Frauen gestatteten Räumen. Nur zu bald erkannte man ihn in dem mutigen Verteidiger; er wurde entkleidet und seine Männlichkeit unwiderleglich dargethan. Nach einem misslungenen Fluchtversuch rettete er sich an den Altar, zugleich einer Anwesenden ihr Wickelkind entreissend, zum Pfande für die eigene Sicherheit. Doch siehe, es war nur ein Weinschlauch. (Parodie einer Scene aus Eur.' ‚Telephos'[20]). Während er nun von seinem Zufluchtsort aus dem Eur. nach Art des Oeax Nachricht zukommen zu lassen versuchte, (Parodie einer Scene aus Eur.' ‚Palamedes'[21]), liessen

[20]) cfr. v. d. Sande-Bakhuyzen „De parodia in comoediis Aristophanis". Traj. ad. Rh. 1877. S. 120.
[21]) ib. S. 122.

ihn die Frauen unter der Hut einer Alten zurück und entfernten sich, den Feststörer bei der Behörde anzuzeigen.

III. Erster Rettungsversuch. — V. 946. (Parodie von Eur.' „Helena".) Eur. als schiffbrüchiger Menelaus versuchte seine in „Aegypten" zurückgehaltene „Helena" zu entführen. Aber die alte Wächterin liess sich durch diese Komödie nicht irre machen und widersetzte sich der Flucht mit aller Kraft. Bald erhielt sie Hilfe durch die Ankunft eines Prytanen, der den Gefangenen von einem mitgebrachten Scythen an eine Art Pranger binden liess.

IV. Zweiter Rettungsversuch. — V. 1135. (Parodie zweier Scenen aus Eur.' „Andromeda".) Da sich der Scythe durch den als Echo verkleideten Eur. nicht fortlocken liess, erschien dieser unmittelbar darauf als Perseus, um die „Andromeda" zu befreien. Doch auch dies ohne Erfolg.

V. Die Befreiung. — V. 1230. Eur. söhnte sich nun mit dem Chor aus, indem er versprach, nie mehr schlecht von den Frauen zu reden. Jetzt gestatteten sie ihm, seinen Schwager zu befreien. In der Verkleidung einer Alten erschien er mit zwei Dirnen, verleitete den Scythen, sich kosend mit der einen zu entfernen, und entfloh unterdess mit dem eiligst losgebundenen Gefangenen. Vergebens suchte der vom Liebesgenuss zurückkehrende Barbar die Entsprungenen.

Zwei Scenen können von vorne herein als blosse Episoden ausgeschieden werden. Zunächst der Besuch bei Agathon im I. Akt, ein Auftritt, der zwar mit dem übrigen Stück besser verknüpft ist als die sehr ähnliche Euripides-Scene in den Acharnern 393 ff., den Gang der Handlung aber um keinen Schritt fördert und nur mit der Tendenz, der Verspottung des Eur., insofern Zusammenhang hat, als er ebenfalls einen Tragiker lächerlich macht, der obenein dem Eur. in vielen Stücken geistesverwandt war. — Aber auch die Echo-Scene im IV. Akt ist in der Hauptsache eine Episode. Von V. 1092 an freilich scheint es, dass Echo-Eur. den Scythen fortlocken will; klar aber ist der Vorgang auf der Bühne auch da nicht zu erkennen. Der grösste Teil des Auftrittes dagegen (1009—81) spielt nur zwischen Eur. und seinem Schwager; der Scythe ist gar nicht auf der Bühne. Er ist vielmehr, so denke ich mir die Scenerie, nach V. 1007 hineingegangen, um sich, wie er sagt, eine Matte zu seiner Bequemlichkeit zu holen. Gleich darauf sieht der Schwager den ‚Perseus' durch die Luft vorbeifliegen [22]), worauf er die Andromeda zu spielen beginnt, und zwar zunächst mit einer endlosen Monodie. An deren Schluss sollte man nun Perseus erwarten. Statt dessen ist die lange Echo-Geschichte, vielleicht gegen den ursprünglichen Plan, eingeschoben (1056 ff.). Der Scythe kommt erst V. 1081 wieder, sonst würde er das Echo-Spielen wohl eher gestört haben, auch hätte der Schwager in seiner Gegenwart schwerlich die Musse gehabt, das ihm lästig werdende Echo so auszuzanken, wie er es V. 1073 ff. thut. — Andrerseits, warum entführt Eur. den Alten nicht in der langen Zeit, wo der Scythe abwesend ist, während er doch im V. Akt sein ganzes Augenmerk darauf richtet, diesen zu entfernen? Ar. nimmt es eben bei episodischen Scenen nicht genau mit der Motivierung. Eur. und der Schwager waren allein für die Echo-Parodie zu gebrauchen, darum musste der Scythe, der als müssiger Zuhörer noch unwahrscheinlicher gewesen wäre, unter irgend einem Vorwand entfernt werden; dass seine Abwesenheit

---

22) Dies heisst *παρέπτετο* (1014) sehr wohl, und *ἐκδραμών* (1011), sc. aus den Kulissen, widerspricht dem keineswegs.

nun die sofortige Rettung ermöglichte, dies zu vergessen, konnte dem Publikum während des Echo-Rufens um so eher zugemutet werden, als diese Spielerei gar nicht ernstlich auf die Befreiung abzielte. Erst mit V. 1098 vielmehr, wo ‚Perseus' erscheint, begannen die Rettungsversuche wieder.

Abgesehen von diesen beiden Episoden unterscheiden wir in der Handlung des Dramas deutlich zwei Hauptteile: 1. der von Eur. verkleidet in die Frauenversammlung entsendete Schwager (A. I.) verteidigt ihn dort, wird aber erkannt und gefangen. (A. II.) 2. Eur. befreit ihn. (A. III.—V.) Notwendig gehören diese Teile nicht zusammen. Man würde den ersten für sich als ein wohl abgeschlossenes Stück ansehen; der Anwalt des Dichters müsste zuletzt eine exemplarische Strafe erhalten, so würde das Lustspiel mit einer Niederlage des Eur. und einem Triumph der Weiber schliessen. Freilich würden Sieg und Niederlage viel entscheidender sein, wenn Eur. selbst der Geprellte wäre, und sicherlich hätte Ar. ihn in eigner Person zum Thesmophorienfest geschickt, wenn er nicht den zweiten Teil von Anfang an geplant und hierzu den Eur. als nie um eine List verlegenen Retter gebraucht hätte. Diese letztere Hälfte nun ist insofern ganz in der Weise der früher besprochenen Stücke gearbeitet, als sie in der Hauptsache aus einer Reihe von Einzelscenen besteht, welche in erster Linie der Tendenz, nämlich der Verspottung des Eur., dienen. Dies wird man für den III. und IV. Akt, die nichts enthalten als Parodien von eurip. Scenen, wohl ohne weiteres zugeben. Aber diese Scenen bilden doch wieder ein festgeschlossenes Ganze und sind, ganz abgesehen von der Tendenz, von hohem dramatischem Interesse. Ihre Einheit nämlich haben sie in dem gemeinsamen Zweck, der Befreiung des Alten; und mit Spannung verfolgen wir die immer neuen und endlich mit Erfolg gekrönten Rettungsversuche. Sie bilden ein kleines Drama für sich: die Befreiung des Schwagers. Dies zweite Stück ist ferner mit dem ersten auf das geschickteste verbunden. Freilich notwendig ergiebt es sich aus der im II. Akt geschaffenen Lage nicht; aber wenn einmal, wie es am Schluss desselben durch die Palamedes-Parodie (V. 765 ff.) und vorbereitend schon 270 ff. geschieht, die Frage nach der Errettung des Gefangenen durch seinen Auftraggeber angeregt war, so musste jeder, der für den mutigen Alten und den schlauen Eur. Interesse gewonnen hatte, — und wer hätte es nicht? — mit Vergnügen auf ihre Lösung eingehen. Da endlich auch die Personen in den beiden Hälften der Thesm. dieselben bleiben, so kann man sagen, dass die hauptsächlich der Tendenz dienenden Einzelscenen der spätern Akte unter sich sowohl wie mit der Haupthandlung derartig verknüpft sind, dass unser Stück den vorher behandelten sechs gegenüber einen wesentlichen Fortschritt in der Technik des Ar. bezeichnet.

So geschickt nun beide Teile verbunden sind, und so spannend die Intrigue, von der man hier mit mehr Recht als in irgend einem andern Stücke des Ar. sprechen darf, eingefädelt und durchgeführt ist, so darf doch auch bei diesem Lustspiel der kunstlose Schluss nicht übersehen werden. Der Konflikt nämlich zwischen den Frauen und dem Eur., resp. seinem Stellvertreter, welcher den eigentlich dramatischen Gehalt der ersten zwei Akte bildet, wird nachher gar nicht ernstlich zum Austrag gebracht. Die Gefangennahme und die Rettungsversuche lassen uns ganz vergessen, um was es sich handelte. Da plötzlich im V. Akt bietet Eur. den Frauen einen Frieden an, auf den sie nicht nur ohne jede ernstliche Bürgschaft seinerseits überschnell eingehen, sondern zu dem sie, die im Kampf im Vorteil sind, da sie einen wertvollen Geisel in Händen haben, auch in keiner Weise genötigt wären. Der Dichter wollte eben mit der Haupthandlung abbrechen, wie er es so oft thut. — Freilich wozu über-

haupt diese Versöhnungs-Scene? Wenn Eur. im III. und IV. Akt seine Rettungsversuche ohne Zustimmung des Chors anstellte, warum nicht auch jetzt? Ist doch der Chor seit der Parabase hier ebenso teilnahmlos, wie z. B. in den Acharnern und den Wespen. In diesen beiden Stücken aber wurde die eilige Versöhnung mit ihm wenigstens vor der Parabase und damit vor Beginn der zweiten Hälfte des Dramas vorgenommen, in welcher der Chor bei Ar. ja nie mehr eine wichtige Rolle spielt. In den Thesm. aber wird sie erst ganz am Schluss, im V. Akt, um so unmotivierter und auch unnötiger bewerkstelligt.

Der Schluss also ist auch der schwache Punkt dieses Stückes. Dem gegenüber aber mögen auch seine ausserordentlichen Vorzüge kurz angedeutet werden. Auf die wie nirgends spannende Intrigue wurde schon hingewiesen. Noch mehr fällt die ununterbrochene Reihe der allerdrolligsten Scenen ins Gewicht. Jedes Stück des Ar. enthält deren zwar reichlich; aber ich möchte behaupten, dass keines den Thesm. an anhaltend komischer Kraft gleichkommt. Am ehesten noch die Acharner. Alle die unnachahmlich lustigen Auftritte herzuzählen, würde nichts nützen und niemand überzeugen, der anderer Meinung ist. Ich freilich gestehe, dass die Thesm. neben und noch vor den Acharnern und den Wolken mein Lieblingsstück sind, dass der Witz des Dichters sich nach meinem Geschmack nirgends so vielgestaltig und besonders so unversieglich zeigt wie hier. Eines wenigstens sollte man zugeben, dass nämlich wohl alle andern Stücke ihre Längen haben und zum Teil recht erhebliche, nur die Thesm. nicht. In den meisten Stücken gehören dazu, ausser den Parabasen, gerade die Haupt- und Disputations-Scenen, über die S. 20 f. gehandelt ist. Der lehrhaft trockene Ton, welcher in ihnen herrscht — in hervorragendem Masse z. B. in der Logoi-Scene der Wolken —, ist in dem vorliegenden Lustspiel gänzlich vermieden, wo der entsprechende Auftritt, es ist die grosse Debatte zwischen den Frauen und dem Schwager im II. Akt, gerade zu den Gipfelpunkten der Komik gehört[23]).

Freilich ist dies vielleicht zum Schaden der Tendenz geschehen, und ich möchte es gerade als das grösste Lob für die Thesm. hinstellen, dass in ihnen einzig und allein der Dichter die Tendenz hinter die künstlerischen Anforderungen hat zurücktreten lassen; zwar nicht hinter die der einheitlichen Handlung, wohl aber hinter die noch wichtigere und für

---

[23]) Zu den Vorzügen der Thesm. gehört auch die musterhafte Exposition. Denn nur in diesem Stück und in den Fröschen wird die Vorfabel auf wirklich ungezwungene Weise in den Anfangsdialog verflochten. — Äusserlich sieht dieser besten Art zu exponieren gerade die schlechteste recht ähnlich, wie sie sich in den Rittern, Wespen, Vögeln und im Frieden findet. Auch hier nämlich haben wir einen Dialog; aber mitten aus ihm heraus wendet sich der eine Schauspieler plötzlich mit einer direkten Anrede an die Zuschauer und erzählt ihnen, was zum Verständnis des folgenden Stückes nötig ist. So Ritter 36 ff. (*βούλει τὸ πρᾶγμα τοῖς θεαταῖσιν φράσω*; etc.), Wespen 54 ff. (*φέρε νυν κατείπω τοῖς θεαταῖς τὸν λόγον* etc.), Vögel 30 ff. (*ἡμεῖς γὰρ, ὦνδρες οἱ παρόντες ἐν λόγῳ* etc.), Friede 50 ff. (*ἐγὼ δὲ τὸν λόγον γε τοῖσι παιδίοις . . . φράσω* etc.) Es ist wohl nicht zufällig, dass wir diese Form der Exposition nur in den früheren Stücken des Dichters finden. — Nicht viel kunstvoller freilich ist ein drittes, in den Ach., Wolken und Eccl. beobachtetes Verfahren, wo durch einen längeren Anfangsmonolog exponiert wird. Doch verfällt Ar. hierbei durchaus nicht in die eintönige Weise des Euripides. Stets ist es die Hauptperson selbst, welche spricht; die Monolog-Scene steht mit dem folgenden in engster Verbindung und ist zuweilen, besonders in den Wolken, auf der Bühne äusserst wirksam. Nimmt man also an der dramatischen Licenz des Selbstgesprächs keinen Anstoss, so wäre gegen diese Form nichts zu erinnern, zumal die Illusion nicht durch die ausdrückliche Anrede des Publikums gestört wird. — Eine Mischform aus der ersten und dritten Art haben wir in der Lys. und dem Plutus, wo die Exposition durch einen kurzen Eingangsmonolog (Lys. 1—5, Pl. 1—20) und darauf folgenden Dialog gegeben wird.

eine Komödie nun doch einmal wichtigste, die der komischen Wirkung. Die Tendenz nämlich unseres Stückes liegt ja, zunächst für die zweite Hälfte, auf der Hand; es ist die Verspottung des Eur. durch Parodierung, und zwar von Scenen aus seiner ‚Helena' im III. und aus der ‚Andromeda' im IV. Akt; dazu kommt (V. 765—784) ein kurzer Auftritt aus dem Palamedes und unmittelbar vorher (V. 688—760) einer aus dem vielgeschmähten ‚Telephos', der bête noire des Ar., — von den Anspielungen auf einzelne Stellen ganz abgesehen. Auch der Besuch bei Agathon schliesst sich, wie schon oben bemerkt wurde, derselben Tendenz an. — Doch wie verhält sich hierzu der Hauptteil des Stückes? Nach dem, was im ersten Act vorgeht, erwartet man einen Angriff auf des Eur. Frauen-Charaktere. Durch diese verletzt planen die Weiber seinen Untergang, und um dem entgegenzuarbeiten, entsendet der Dichter einen Anwalt in die Versammlung. Nun sollte man doch glauben, es würden Frauengestalten aus seinen Tragödien und etwa noch Sentenzen, die für das weibliche Geschlecht anzüglich wären, in der Festversammlung besprochen und also eine litterarische Kritik in der Art des Dichterwettkampfes in den Fröschen ausgeübt werden. Hiervon jedoch findet sich nur wenig. Wohl zählt die erste Anklägerin eine Reihe beleidigender Ausdrücke, deren Eur. sich gegen die Damenwelt schuldig gemacht hat, mit Entrüstung auf (V. 392—94) und spielt auf gewisse Scenen an, in denen die Frauen schlecht behandelt werden und zwar hauptsächlich von misstrauischen Gatten, wohl fügt die zweite Rednerin den Vorwurf des Atheismus hinzu (451), der um so bezeichnender für die hämische Art des Ar. ist, je weniger er in diesen Zusammenhang hineinpasst, in der Hauptsache enthalten doch diese beiden Anklagereden sowohl als besonders die ausführliche Entgegnung des Schwagers (V. 466—519) und der ihr folgende Zank (533—70) viel weniger einen Angriff auf die euripideischen Frauen, als eine komische Beleuchtung und Verhunzung des weiblichen Charakters überhaupt. Denn schon in der ersten Anklage ist weit mehr von den üblen Folgen die Rede, welche die gehässigen Darstellungen des Eur. für die jetzigen Frauen haben, welche ihre berechtigten Eigentümlichkeiten und Sünden dadurch beeinträchtigt glauben, — sie können z. B. jetzt nicht mehr so ohne Umstände ein Kind unterschieben, und das Naschen ist erschwert. Die Rede des Alten gar nimmt von Anfang an die Wendung, dass er die vorgebrachten Anklagepunkte zwar zugebe, dass man aber dem Eur. nicht gross zu zürnen brauche, wenn er einige wenige Schandthaten und Laster der Weiber aufdecke, während er, wie alle zugeben müssten, hundert andere verschwiegen habe; und nun ergeht er sich in der Aufzählung von höchst anzüglichen Kunstgriffen, durch welche die Frauen ihre Männer ja täglich betrögen; und in demselben Sinne sind auch die Enthüllungen, die in der dann folgenden Streitscene gemacht werden. — Kein Zweifel nun, dass Ar. durch die Wendung, welche er dieser Debatte beim Weiberfest gab, die drastische Komik der ganzen Scene erheblich gesteigert hat. Denn nicht nur sind die Geständnisse, welche die Frauen z. T. halb unfreiwillig über ihr Privatleben machen, höchst pikanter Art, sondern sie ereifern sich auch naturgemäss für ihren eigenen Ruf viel mehr, als sie es für die Ehre einer Phaedra oder Melanippe gethan hätten.

Solche Angriffe aber auf den weiblichen Charakter finden sich auch schon vor dieser Hauptscene zahlreich. So V. 290 ff., ferner in der zweiten Heroldsrede 338 ff., dann in dem, was der Schwager von den früheren Festen sagt (630 ff.), und auch die ganze Telephos-Parodie mit dem Weinschlauch als Kind (688 ff.) gehört dazu. Es ergiebt sich also, dass der Angriff auf Eur. hinter dem auf die Frauen in dieser ganzen Partie des Stückes zurücktritt. Freilich

wird man nicht von einer gegen die Weiber gerichteten ‚Tendenz' sprechen; aber die Tendenz der Verspottung des Eur. ist hier nicht nur mit den Angriffen gegen das weibliche Geschlecht verquickt, sondern macht auf längere Zeit dem höchst komischen Intermezzo vom ‚Werte der Frauen' Platz. Zum Austrag freilich kommt diese Frage so wenig wie die über die Frauengestalten des Eur., wenn auch die Parabase in ihrem ersten Abschnitt (785—829) einen matten Versuch zur Rettung des schwer beleidigten schönen Geschlechtes macht, und wenn auch Eur. im Beginn des V. Aktes verspricht, künftig besser von ihm zu reden. Beide Streitpunkte, über die Frauen überhaupt wie über die des Eur., lässt der Dichter am Schluss des II. Aktes gänzlich fallen, um sich der Parodie von Einzelscenen zuzuwenden. Er lässt aber die anfangs verfolgte Tendenz fallen im Interesse der Handlung, etwas ganz Neues bei Ar., und dadurch eben hat er eine so spannende und von allen aussen liegenden Zwecken befreite Komödie geschaffen. In die Handlung nämlich fügen sich alle jene Fragen vortrefflich und ungezwungen ein: die ursprünglich aufgeworfene nach dem Wert der eurip. Frauen, um den Konflikt zwischen den Weibern und dem Dichter zu begründen und ihn zur Entsendung eines Verteidigers zu nötigen; der Streit über den weiblichen Charakter überhaupt, um die Erbitterung gegen den verkleideten Eindringling aufs höchste zu steigern; die Parodien endlich für die Rettungsversuche des Eur.

Also:

1. Die Thesm. weisen einen wesentlichen Fortschritt in der Technik auf, da man hier, von zwei Episoden abgesehen, zum ersten Mal von einer einheitlichen, das ganze Stück erfüllenden Handlung reden kann, wenn dieselbe auch in zwei merklich geschiedene Hälften zerfällt; diese aber sind, obgleich sie nicht notwendig zusammengehören, doch auf das geschickteste verbunden. Nur der Schluss ist wiederum kunstlos.

2. An die in den früher behandelten Stücken beobachtete Weise, die letzten Akte aus Einzelscenen lose zusammenzusetzen, werden wir auch im zweiten Teil dieses Stückes noch erinnert; doch bilden dieselben hier unter sich ein fortlaufendes Ganze mit allmählich erreichtem Ziel.

3. Die Personen sind durch das ganze Stück dieselben.

4. Die Tendenz, welche nur im II. Teil ernstlich betont ist, wird nirgends über die künstlerischen Rücksichten gestellt, ja im I. Teil diesen entschieden untergeordnet: der zweite wesentliche Fortschritt, den dieses Stück zeigt. Der Dichter hält es nicht einmal der Mühe wert, die tendenziös angeregten Fragen zum Austrag zu bringen.

5. Kein Stück kann sich mit diesem an spannender Intrigue und ununterbrochener Komik messen.

8. Die Ritter.

I. Die Verschwörung gegen Kleon. — V. 233. In dem Hause des alten Demos war es nicht mehr auszuhalten, seitdem der neugekaufte paphlagonische Gerber (Kleon), den Lastern und Launen des Herrn schmeichelnd, dessen Gunst gewonnen hatte und die übrige Dienerschaft auf das ärgste tyrannisierte. Um dem abzuhelfen, stahlen ihm zwei seiner Mitsklaven die sorgsam gehüteten Orakel und fanden unter ihnen eines, das dem Lederhändler Untergang durch einen Wursthändler verkündete. Zufällig erschien ein solcher vor dem Hause, und weil das Signalement des Orakels auf diesen niedrig geborenen, unwissenden Menschen mit der

gellenden Stimme und den frech gemeinen Manieren trefflich passte, so überzeugten die beiden Verschwörer ihn bald, dass er bestimmt sei, als leitender Demagog über das ganze attische Reich zu herrschen.

II. Erster Angriff auf Kleon. — V. 497. Nun aber stürzte der Paphlagonier aus der Thür, und nur den zu Hilfe eilenden Rittern (Chor) war es zu danken, dass der Wursthändler dem Wütenden stand hielt. Es entspann sich zwischen den beiden einander würdigen Gegnern ein heftiger Streit, der zuweilen in Thätlichkeiten überzugehen drohte: Beschuldigungen und Verleumdungen über das öffentliche wie das Privatleben wechselten mit den gemeinsten Schimpfreden ab, bis der P. von dem Gegner die Segel strich, mit der Drohung ihn vor dem Rate zu verklagen.

III. Der Streit im Rat und auf der Pnyx; Kleons Absetzung. — V. 1262. Aber auch dort wusste der Wursthändler, der sich immer mehr als ein Meister in den Künsten der Demagogie zeigte, den Gerber auszustechen, so dass dieser sich genötigt sah, seinen letzten Trumpf auszuspielen und den Nebenbuhler vor die Volksversammluug zu laden, deren er ganz sicher zu sein glaubte. Herr Demos wurde also aus dem Hause gerufen und lud die Streitenden vor sich auf die nahe Pnyx, allwo er selbst sich niederliess (— 755).

Ein dreimaliger Waffengang fand in dem nun folgenden Turniere statt:

a) Durch Verleumdungen, ferner durch Verdrehung der angeblich patriotischen Absichten des P. in egoistische, endlich durch passend angebrachte kleine Geschenke an den alten Herrn wusste der Wursthändler den Gegner in der Gunst des Demos arg zu erschüttern.

b) Auch der Streit um die Orakel, auf die sich der Gerber berief, schlug zu seinen Ungunsten aus.

c) Die Entscheidung endlich führte ein Appell an den Magen herbei, indem jeder den Demos besser zu füttern versprach. Aber auch hier blieb der Wursthändler Sieger, worauf er mit den dem Gegner abgenommenen Zeichen der Würde eines Hausverwalters und „Vormunds“ bekleidet wurde und den Herrn ins Haus geleitete.

IV. Die Verjüngung des Demos. — V. 1408. Dort war es das erste Geschäft des Agorakritos, so nannte sich nun der neue Verwalter, den Demos umzukochen und den kindischen Greis in einen stattlichen Mann in der Tracht und dem Geiste der Perserkriege zu verwandeln, welcher für die Zukunft des Staates unter der Leitung des früheren Wursthändlers auf das beste zu sorgen versprach und zunächst mit einem dreissigjährigen Frieden ausgestattet fröhlich auf das Land zog[24]).

Vom Schluss abgesehen, zeichnet sich das Stück durch die einheitliche, wenn auch einfache Handlung und das Fehlen alles Episodischen aus. „Die mit der Verwaltung des Paphl. unzufriedenen Diener des Demos stellen in dem Wursthändler einen Gegenkandidaten auf, der in allen Stadien des sich hieraus ergebenden Streites Sieger bleibt, die Absetzung des Gegners herbeiführt und, selbst zum Nachfolger ernannt, eine bessere Zeit inauguriert.“

Die Fabel ist ferner mit grossem Geschick erfunden, ist bis zur eigentlichen Katastrophe, der Absetzung des P. am Schlusse des III. Aktes, in spannender Weise dramatisiert und durch feste Zeichnung sämtlicher Charaktere belebt. Vornehmlich gilt dies von der ersten Hälfte

---

[24]) Das Auszugslied selbst freilich fehlt in unserer Überlieferung.

des Stückes. Die Exposition[25]) geht schnell von statten und bietet durch die feine Unterscheidung der beiden Sklavencharaktere ein ganz eigenes Interesse; sofort folgt die Einfädelung der Intrigue durch den Orakeldiebstahl und die Gewinnung des Wursthändlers[26]). Mit dem II. Akt, der die Hauptperson, den P., und in dem Chor der Ritter den Helfer des Gegenspielers fast gleichzeitig einführt, beginnt dann die eigentliche Aktion, der Streit der beiden Demagogen. Er ist bis zu seinem Höhepunkt in der Mitte des III. Aktes, wo der Demos sich zum ersten Mal offen für den W. erklärt (943 ff.), trefflich gesteigert; und durch die Einschaltung der Parabase und der Erzählung von den Vorgängen in der Ratssitzung, sowie durch die Einführung der ganz neuen Rolle des Demos, der mit seiner greisenhaften Schwäche, seinen kindischen Neigungen und grämlichen Launen so köstlich mit den energischen Schreiern kontrastiert, wird die Eintönigkeit des lärmenden Wortgefechtes in glücklichster Weise unterbrochen.

Auch im ferneren Verlauf des Stückes bis zur Katastrophe hat der Dichter das Interesse durch immer neue Erfindungen wachzuhalten gesucht. Gewiss ist der Streit um die Orakel und um die Speisung des Alten witzig erfunden und durchgeführt, ja diese Scenen mit ihrem „lebendigen Bühnenspiel“[27]) sind den voraufgehenden blossen Wortgefechten dramatisch überlegen. Aber zu leugnen ist nicht, dass das Stück durch den ganzen II. und III. Akt, also mehr als zwei Drittel des Ganzen, aus wesentlich gleichartigen Scenen besteht, in denen das par nobile fratrum sich im Schreien, Schimpfen und allerlei Gaunerkniffen zu überbieten sucht. So war eine gewisse Einförmigkeit[28]) unvermeidlich, und je länger sie dauert, um so ermüdender wirkt sie, zumal nach der offenen Parteinahme des Demos für den W. (943 ff.), von wo ab die Spannung des Zuschauers entschieden nachlassen musste[29]). Diese Eintönigkeit aber hat ihren innersten Grund in der grossen Ähnlichkeit, ja fast Gleichheit der beiden Hauptcharaktere und somit in dem Kern der erfundenen Fabel selbst. Wohl war es ein höchst origineller Gedanke, den Kleon durch jemand, der ihm in allem Schlechten noch überlegen ist, stürzen zu lassen, und es gab dies zu sehr gelungenen Übertrumpfungs-Scenen Anlass. Da aber der Konflikt beider fast das ganze Stück ausfüllen sollte, so war jene Eintönigkeit nicht zu vermeiden.

Gewiss hat auch Ar. dies erkannt; dass er es trotzdem nicht änderte, liegt in der Tendenz des Stückes, der die künstlerischen Rücksichten hier wie so oft weichen mussten. Das ganze Lustspiel sollte ein komisches Zerrbild der damaligen politischen Zustände Athens geben, darin wird man Müller-Strübing[30]) gewiss beistimmen. Die ultrademokratische Partei, hier durch den Wursthändler vertreten, arbeitete im Bunde mit den Junkern, dem Chor der

---

[25]) Über die Schwäche der Exp. im engsten Sinne, V. 40 ff. cfr. S. 12. A.

[26]) Meist hat Ar. das Auftreten der Personen, zumal der wichtigsten, sorgfältig motiviert und die Hilfe des Zufalls sehr selten in Anspruch genommen. Dass die Personen wie gerufen kommen, wie es hier geschieht, findet sich wohl nur noch Ach. 907 (Nikarchos) und Lys. 1107.

[27]) M. Rapp. S. 207.

[28]) „Die Erfindung ist nicht reich, eher einförmig“ meint auch Teuffel (Einl. zur Ausg. der Wolken S. 7), und auch O. Müller, Gesch. der gr. Litt. II, 229 gibt dies ehrlich zu.

[29]) Bernhardys (II, 2. S. 639) Urteil, dass „kein Drama des Ar. einen so gespannten Plan befolge“, wie die Ritter, verstehe ich nicht; übrigens spricht er selbst S. 640 von der Breite des oft zu sehr ausgeführten Dialogs.

[30]) Arist. und die historische Kritik. S. 137.

Ritter, auf den Sturz Kleons hin[31]). Darauf beruht das ganze Stück, von Anfang bis zu Ende. Seine Tendenz ist aber nicht mehr gegen Kleon allein gerichtet, sondern gegen die gesamte Demokratie. Wie jener auf den Schaf- und Lampenhändler folgte, so wird ihn, den Lederhändler, der Wursthändler ablösen. Immer eine Stufe abwärts. Auf das Regiment des unfein bürgerlichen, doch noch leidlich gebildeten Kleon, des Bourgeois, des Volkstribunen à la Gambetta, wird der Ultrademokrat, der Mann der Gasse und des Pöbels, folgen, der Lesen und Schreiben verachtet und die Frage, ob er von guter Herkunft sei, für eine Beleidigung hält (V. 185). Das ist die Ironie des Dichters und oft auch die der Geschichte.

In keinem Stücke des Ar. nämlich sind Fabel und Tendenz auch nur annähernd so innig verwachsen, wie in den Rittern. Überall sonst erfindet der Dichter irgend eine phantastische Geschichte, wie den Himmelsritt des Trygaeus, in und an welche die direkt der Tendenz dienenden Scenen gefügt werden. Hier aber ist der Grundstock der Fabel selbst ein Abbild derjenigen Wirklichkeit, die persifliert werden soll, nicht nur ein Gleichnis, sondern eine sogar sehr durchsichtige Allegorie. Der alte Herr Demos, sein begünstigter Hausverwalter, die beiden unzufriedenen Sclaven, welche jenen zu stürzen suchen, sind das Volk von Athen, der Staatslenker Kleon und die auf seinen Untergang sinnenden Feldherren Nicias und Demosthenes; und der Hauptteil des Dramas, der grosse Wettstreit im Rat und auf der Pnyx, ist erst recht eine blosse Karikatur der Wirklichkeit. Die Erfindung beschränkt sich, abgesehen vom Schluss, auf den Diebstahl der Orakel und die Aufstellung des Wursthändlers als Gegner und Nachfolger. Hierin nun, dass sich Handlung und Tendenz fast völlig decken, liegt die Hauptstärke des Stückes, es bedarf keiner der Fabel widerstrebender Zuthaten, wie wir sie sonst fanden; die Fabel ist an sich eine Satire auf die Wirklichkeit, ja sie ist die Wirklichkeit selbst, wenn auch herabgedrückt und verzerrt.

Aber es liegt eben hierin auch eine grosse Schwäche. Denn fast fortwährend findet ein Heraustreten aus der erfundenen Geschichte in die Wirklichkeit statt[32]). Schon der Chor der Ritter passt nicht als Helfer zum Sturze eines Haussclaven, sondern nur zu dem des Kleon. Vor Rat und Volksversammlung konnte es sich auch nicht um die Beseitigung des Paphlagoniers handeln; und noch weniger konnten Sclaven dort reden! Zwar wird der Name Kleon als identisch mit dem P. nur einmal und zwar in einem Chorliede genannt (976), sonst aber ist die Maske der Personen wie der Verhältnisse von Anfang an eine sehr durchsichtige. Beispiele zu häufen, scheint überflüssig: schon V. 135 spricht das Orakel vom ersten in der Stadt, nicht im Hause; als Retter der Stadt wird der Wursthändler sogleich bei seinem Erscheinen begrüsst (149), und über die Athener ausdrücklich wird ihm die Herrschaft versprochen etc. Mit dem Fortgang der Handlung wird die erfundene Fabel immer deutlicher durchbrochen, ja es finden sich Stellen, welche den Voraussetzungen derselben geradezu widersprechen. So heisst es V. 575 ff. von dem Demos, zu Hause sei er der verständigste Mann von der Welt, sobald er sich aber auf der Pnyx niederlasse, dann etc. Dies passt auf das Volk von Athen, nicht auf den alten Herrn unseres Stückes, der gerade im Hause alles drunter und drüber gehen lässt.

---

[31]) b. S. 176. Gewiss ist das richtig, mag man nun an die Staatsschatzmeisterwürde Kleons glauben oder nicht, ib. 143 ff.

[32]) M. Rapps Urteil (S. 203), die Ritter seien das schlechteste Stück des Ar., halte ich vom Standpunkte des Dramaturgen für ganz richtig.

Dies Heraustreten aus der Fiktion in die Wirklichkeit bringt aber in das Stück etwas Nüchternes, trotz alles sprudelnden Witzes. Die Phantasie hat keine Nahrung, da die Personen, für deren Geschick wir uns interessieren sollen, schnell zu blutlosen Allegorien verblassen und sich uns, wie dem Dichter, schliesslich fast ganz verflüchtigen, um der Wirklichkeit des alltäglichen Lebens Platz zu machen, die jeder genau kennt, und deren Gang man nicht auf der Bühne zu erfahren braucht.

Ausser dieser Nüchternheit aber und ausser der Eintönigkeit, die sich aus der Ähnlichkeit der Hauptrollen ergab, führt die wesentlich im Dienste der Tendenz erfundene Fabel eine viel grössere Schwierigkeit für den Schluss des Stückes herbei. Der P. ist beseitigt. Aber was nun? Soll sich der so lange betrogene Demos jetzt dem W. in die Arme werfen, der, abgefeimter als jener, doch wahrlich keine Garantie für Uneigennützigkeit und Seelenadel bietet? Was würde er bei diesem Wechsel gewinnen? Dies erkannte der Dichter des Schlusses wohl, mag er Ar. oder Eupolis heissen. Ein einfacher Ausweg aber war nach den Voraussetzungen der erfundenen Fabel kaum zu finden. So half er sich denn durch einen mehr als gewaltsamen Schluss: ‚aus dem gemeinen Marktschreier wird ein besonnener und edler Staatsmann, der den alten Demos durch Zauberei in das jugendlich kräftige Volk aus der Perserzeit verwandelt; der so Verjüngte verachtet die entsittlichende Thätigkeit in Gerichtssaal und Volksversammlung und wird im Genuss des schnell geschlossenen Friedens von 30 Jahren wieder auf das Land hinausziehen, um ehrsam seinen Acker zu bestellen'. Das alles wird dem Zuschauer in einem schönen Schlusstableau vor Augen geführt; es fehlt nur die bengalische Beleuchtung.

Dieser Blick auf das wiedererstandene Alt-Athen, diese Aussicht auf eine bessere Zukunft entbehrt nicht einer erhebenden Wirkung, zumal nach den endlosen Scenen des Keifens und Begaunerns. Aber vergeblich fragt man sich, woher dem Wursthändler solche Medeïsche Zauberkunst ward, und mehr noch, woher dieser Erzhalunke die Kraft nahm, sich selbst in einen Aristides zu verwandeln. Dies bleibt völlig unerklärt, und wenn wir auch eine flüchtige Behandlung des Schlusses schon mehrfach beobachteten, so gehört doch ein so gewaltsames Ende eher in eine Zauberposse als in ein arist. Lustspiel, welches (trotz Müller-Str. S. 144) bei aller tollen Laune und phantastischen Erfindung doch in den Hauptmotiven stets konsequent angelegt ist. Ebenfalls fremd der Weise des Ar., soweit wir sie aus den erhaltenen Stücken erkennen können, ist das etwas platte Hervordrängen der Moral des Dramas, der Nutzanwendung, wie es sich hier im letzten Akte der Ritter zeigt. Schon aus diesen Gründen wäre ich geneigt, A. Kirchhof [33]) zuzustimmen, welcher im Anschluss an eine alte Tradition [34]) den Schluss für einen mit dem übrigen schlecht verknüpften Zusatz hält, der wahrscheinlich von Eupolis herrühre.

Ist es aber nicht möglich, aus dem Verlaufe des Stückes Anhalt für eine Vermutung zu finden, wie wohl der Dichter den Ausgang ursprünglich beabsichtigte? Ich glaube, ja. In dem Wechselgesang V. 1111 ff. macht der Chor dem Demos Vorwürfe, weil er sich von betrüge-

---

[33]) Hermes XIII. (1878) S. 287 ff.; K. will freilich nur V. 1263—1383 als Einlage betrachtet wissen, und meint, dass 1384 die Handlung in das alte Geleise zurückkehre, und Agorakritos wieder der alte Wursthändler werde. Doch hat dies wenig Überzeugendes.

[34]) Schol. zu 1291 und zu Wolken 554.

rischen Rednern nasführen lasse. Darauf erwidert der Alte: „Er stelle sich nur so albern; sich von einer Art Vormund füttern zu lassen, ohne selbst einen Finger zu rühren, sei ganz angenehm; dass jener stehle, wisse er wohl; er lasse es zu, bis er sich vollgepfropft habe, dann nehme er ihn und klopfe ihm alles Geraubte wieder heraus". Bedenkt man nun, dass Ar. die spätere Entwickelung der Handlung meist durch derartige Ankündigungen vorbereitet[35]), so liegt die Annahme nahe, dass hier ein Fingerzeig für das Ende des Dramas gegeben war. Eine genauere Vermutung auszudenken, ist wertlos, nur als Beispiel möge die gelten, dass der alte Demos sich am Schluss aus eigner Kraft aufraffte und die beiden Schreier zum Hause hinausjagte.

Also:

1. Eine einheitliche dramatische Handlung, in welcher der Held nach langem Kampfe über seinen Gegner triumphiert, erfüllt das ganze Stück, mit Ausnahme des kurzen letzten Aktes.

2. Die Handlung ist einfach, aber geschickt eingeleitet und folgerichtig bis zur Katastrophe geführt; der Personen sind wenige, alle aber scharf charakterisiert.

3. Die Fabel ist mit der Tendenz aufs engste verwachsen und bringt diese in vorzüglicher Weise zur Anschauung.

4. Ja die Fabel ist in ihren Hauptzügen nur ein Abbild der Wirklichkeit, eine Allegorie; und da obenein oft ein Durchbrechen derselben zu Gunsten der Wirklichkeit stattfindet, so geht durch den grössten Teil des Dramas ein nüchterner Ton, den auch der glänzendste Witz nicht verdecken kann.

5. Der II. und III. Akt sind eintönig; dies entspringt aus der zu grossen Ähnlichkeit der beiden Hauptfiguren, welche aber im Interesse der Tendenz unvermeidlich war.

6. Der Schluss ist sehr gewaltsam und ganz inkonsequent; das nüchterne Hervordrängen der Moral macht sich in ihm besonders bemerklich.

9. Lysistrata.

I. Die Weiberverschwörung zur Herstellung des Friedens. — V. 253. Die Athenerin Lysistrata stellte in einer Frauenversammlung, die sie aus den kriegführenden Staaten nach Athen berufen hatte, den Antrag, die Männer dadurch zum Frieden zu zwingen, dass man bis zu seinem Abschluss die Erfüllung der ehelichen Pflichten absolut verweigere. Dieser Plan, von der Spartanerin Lampito eifrig unterstützt, wurde angenommen und beschworen, worauf die Fremden in ihre Heimat zurückkehrten, die Athenerinnen aber sich auf die Akropolis begaben, welche inzwischen von einer Schar bejahrter Parteigängerinnen der L. überrumpelt war.

II. Die Weiber verteidigen die Burg. — V. 613. Der Chor attischer Greise zog mit Brennmaterial vor die Burg, um die Weiber auszuräuchern, wurde aber von dem Chor der Greisinnen mit Wasser und Worten zurückgeschlagen. Nicht besser erging es einem Probulen, der, von der Regierung gesandt, vergeblich Einlass begehrte, und als er ihn mit Hilfe der Polizei erzwingen wollte, mit Gewalt abgewiesen wurde. Auf seine Frage setzte ihm sodann L. von der Zinne herab die Pläne der Frauen auseinander: sie würden abgesondert auf der Burg den Staatsschatz hüten, damit die Männer kein Geld zum Kriege hätten; und wenn

[35]) Dies könnte durch zahlreiche Beispiele aus allen Stücken belegt werden, was aber hier zu weit ab führen würde.

dann die gegenseitige Sehnsucht beider Geschlechter alle zum Nachgeben dränge, solle Friede nach aussen und ein besseres Regiment im Innern die Bedingung der Wiedervereinigung sein.

Zwischenspiel (— V. 705), bestehend in einem Wechselgesang der beiden Chöre: die Männer witterten Pläne zur Aufrichtung einer Tyrannis, die Frauen behaupteten, nur zum Heile der Stadt zu handeln; jene drohten mit neuem Angriff, dem diese ohne Furcht entgegensahen.

III. Friedliche Stimmungen a) bei den Frauen. — 828. Wie L. es vorausgesehen, erwies sich die Scheidung der Geschlechter bald als wirksam. Zunächst freilich bei den Frauen selbst, die aus Sehnsucht nach ihren Gatten zu desertieren begannen. Mit Mühe rief die Führerin die Abtrünnigen zu ihrer Pflicht zurück.

IV. b) bei den Männern und c) in Sparta. — V. 1071.

Nun aber begann die Demoralisation auch bei den Männern. Von Verlangen getrieben, schlich der Bürger Kinesias sich zur Burg, um seine Gattin zu sehen. Auf L.'s Rat nahte sie ihm und schien sich zu ergeben, entwand sich dann aber dem grausam Getäuschten noch im letzten Augenblick. — Endlich meldete ein Herold aus Sparta, dass die Verschwörung daselbst unter Lampitos Führung denselben Erfolg gehabt habe. Er verabredete mit dem Probulen, dass von dort Friedensgesandte nach Athen kommen sollten, worauf zunächst die beiden Chöre sich feierlich aussöhnten und alle Bürger zum Friedensfest auf die Burg luden.

V. Der Friedensschluss. — V. 1188. Bald erschienen spartanische und athenische Unterhändler, alle in höchst 'aufgeregtem' Zustand. L. mahnte in sehr eindringlicher Rede zum Frieden, der dann auch auf billige Bedingungen hin verabredet wurde. Beim Feste auf der Burg sollte er beschworen werden.

VI. Heimkehr vom Friedensfest. — V. 1322. Das Festmahl war zu Ende. Alle verliessen es in freudiger Eintracht und eilten nach Hause, sich der wiedergewonnenen Weiber zu freuen.

Das ganze Sujet des Stückes hat sein sehr Bedenkliches. Es bietet der Neigung des Ar. zu Unflätereien ein sehr ergiebiges Feld, und er benutzt diese Gelegenheit in reichstem Masse. Einzeln betrachtet freilich sind die Zoten in der L. nicht schlimmer als in anderen Stücken; im Gegenteil, es ist fast nur das erlaubte Verhältnis von Mann und Frau, das hier dazu herhalten muss. Auch sind die Unanständigkeiten, wie ja meist bei Ar., mit so derber Natürlichkeit und so erschütterndem Humor vorgebracht, dass selbst in den bedenklichsten Scenen, der Begegnung des Kinesias und seiner Frau im IV. Akt und dem Aufzug der 'aufgeregten' Friedensgesandten im fünften das Urkomische und Groteske uns den Schmutz wohl übersehen lässt.

Abgesehen aber von diesem immerhin heiklen Punkt zeigt kein Stück des Ar. einen so *einheitlichen*, so *regelmässigen* und so *konsequenten* Plan wie dieses, und kann kaum eines sich mit ihm an *spannender Handlung* und *geistvoller Erfindung* der Fabel messen.

Die *Einheit* zeigt sich am besten bei einem Vergleich mit den Acharnern und dem Frieden, welche beide dasselbe Thema wie die L. behandeln, die Empfehlung des Friedens. In jenen beiden nun war die Tendenz in erster Linie auf die Schilderung der Beschwernisse des Krieges und die Anpreisung der Wohlthaten des Friedens gerichtet. Da aber dieser Friede auch in der erdichteten Welt des Lustspiels zunächst hergestellt werden musste, so ergab sich schon so jener Dualismus, an dem der Bau dieser zwei Stücke, wie der so vieler anderer, krankt; in der ersten Hälfte wird der Friede gewonnen, in der zweiten werden seine Segnungen geschildert, zwei nicht unwesentlich verschiedene Themata. In der L. aber hat sich der Dichter

klüglich auf die eine Frage beschränkt: wie wird der Friede hergestellt? Die hierfür erfundene Fabel erfüllt das ganze Stück; es bedarf nicht, wie dort, der Zuthat von Scenen, die nur der Tendenz dienen. Auch jene andere Zweiheit, die wir in den Rittern beobachteten, ist hier vermieden. Hier findet keine Vermischung der Welt des Lustspiels mit der Wirklichkeit statt. Das Stück ist eine einheitliche Schöpfung der Phantasie. Kein für seine Handlung wesentliches Motiv ist der Wirklichkeit entnommen, sondern nur der allgemeine Hintergrund, dass zwischen Athen und Sparta ein langjähriger Krieg wütet, dessen Ende herbeigesehnt wird. Dennoch bot sich Gelegenheit genug, von den realen Verhältnissen der Gegenwart zu reden und besonders die Kriegspartei zu brandmarken: so, ausser in den Chören, in der Hauptscene des Dramas, wo L. die Absichten der Frauen auseinandersetzt, V. 484 ff., und mehr noch, wo sie im V. Akt die Gesandten zum Frieden mahnt. Aber die Wirklichkeit wird der Fiktion überall nicht nur ein-, sondern untergeordnet, so dass z. B. Lysistrata zu dem Probulen mehr von der angestrebten Suprematie der Frauen als von der Notwendigkeit, mit Sparta Frieden zu machen, redet. — Ferner ist das Stück besonders regelmässig gebaut. Es zerfällt fast genau in zwei Hälften. Die erste (— V. 613) enthält in zwei Akten die aufsteigende Handlung bis zum Höhepunkt. Der erste kürzere nämlich bringt die Exposition, dann in der Verschwörung der Weiber die Schürzung des Knotens und den Beginn der Aktion durch die Besetzung der Burg; im zweiten längeren kommt es hierüber zum Streit mit dem nun eingeführten Gegenspiel, dessen nach einander erscheinende beide Vertreter, der Chor der Greise und der Probul mit seiner Scythen-Polizei, in zwei wohlgesteigerten Konfliktscenen von der Heldin und ihrem Anhang besiegt werden. Damit, dass die Weiber ihre Absonderung und die Verwaltung des Schatzes durchgesetzt haben, ist der Höhepunkt des Dramas am Schluss der ersten Hälfte erreicht. Die zweite enthält die absteigende Handlung bis zur Lösung: zunächst ein retardierendes Moment im III. Akt, der Desertionsversuch einiger Frauen; dann aber zeigen sich die von der Heldin gewünschten Folgen der Absonderung überall, bei den Männern, in Athen wie in Sparta, so dass die Lösung durch den Beschluss, Friedensgesandte zu wählen, am Ende des IV. Aktes schon vorbereitet wird. Und nun geht es schnell zu Ende: im V. Akt wird der Friede geschlossen und in dem kurzen Schlussakt gefeiert. — Die Anlage des Stückes ist endlich eine straffe und konsequente. Alle Scenen sind vortrefflich motiviert, und das Folgende ergiebt sich bei aller Spannung wie von selbst aus dem Vorhergehenden. So ist es von Anfang bis zu Ende. Nirgends sind störende Episoden eingeschaltet, nirgends künstliche oder auch nur zu unvermittelte Motive angewendet, und vor allem ist der Schluss frei nicht allein von der störenden Inkonsequenz der Ritter, sondern auch von jener oberflächlichen Behandlungsweise, wie wir sie bei mehreren Stücken fanden.

Aber auch an spannender Handlung und geistreicher Erfindung können sich wenige Stücke des Ar. mit der L. messen. Dies scheint schwer zu beweisen. Es ist, wird man sagen, Geschmackssache, und auch ich möchte zunächst auf die unbefangene Lektüre verweisen. Doch können wohl einige Vergleiche die Sache verdeutlichen. In den Rittern musste die Spannung des Zuschauers vorüber sein, sobald der Demos sich deutlich für den Wursthändler entschieden hat (c. V. 970); vielleicht schon viel eher, da die Überlegenheit desselben über seinen Gegner von Anfang an zu klar hervortritt. In den Acharnern, dem Frieden und dem Plutos kann von solcher Spannung überhaupt nur in den ersten Akten die Rede sein, welche eine zusammenhängende Fabel behandeln; in den Fröschen und den Wespen

lediglich für einzelne Scenen, für die Haupthandlung kaum, da es fast nur ein intellektuelles Interesse ist, welches wir an ihrem Gedankeninhalt nehmen, die handelnden Personen als solche uns aber ziemlich gleichgültig lassen. Trotzdem sind dies zumeist vortreffliche Lustspiele, da die Stärke des Ar. überhaupt nicht in der Erfindung spannender Fabeln lag. Doch sind dieselben auch für die alte Komödie mindestens eine sehr erwünschte Zugabe, und Stücke wie die L. und die Thesmophoriazusen beweisen eben, wie schade es ist, dass Ar. nicht auch sonst mehr Wert auf einen spannenden Gesamtinhalt gelegt hat. In der L. ist ein solcher ohne Zweifel vorhanden. Die Verschwörung im I. Aufzug ist ein gefahrvolles Unternehmen, der Ausgang des Kampfes im II. bis zuletzt zweifelhaft; nach dem Siege der L. stellt die Desertion der Gefährtinnen wieder alles in Frage, und ob die Frau des Kinesias seinen Lockungen besser widerstehen wird, kann niemand voraussagen. Nun kommen die Friedenspräliminarien am Ende des IV. Aktes. Hier ist die Spannung zu Ende; aber dafür sind die Schlussscenen auch kurz und bieten überdies zum Ersatz im V. Akt mit dem Aufzug der Gesandten ein so groteskes Bild, dass dadurch das Interesse völlig befriedigt wird. Der VI. Aufzug könnte ohne Schaden fehlen, das ist gewiss; wovon sogleich. — Dass es endlich eine ingeniöse Erfindung ist, die Männer dadurch zum Frieden zu zwingen, dass die Frauen sich absondern und die Ehepflichten und die ganze Wirtschaft hinter sich lassen, wird niemand leugnen. Sie steht auf der Höhe von Dikaeopolis' Separatfrieden, von Trygaeus' Himmelsritt, von der Heilung des blinden Reichtums und der Höllenfahrt des Dionysos; wie sehr sie gefallen, zeigt am besten der Umstand, dass der Dichter die Idee von den Frauen, welche die Staatsgeschäfte in die Hand nehmen, nicht viele Jahre später in den Eccl. wiederholen durfte.

Somit hebt sich dies Drama in bezug auf Technik weit über alle früher besprochenen hinaus. An die dort beobachtete Art des Dichters werden wir freilich oft genug erinnert. So durch die Einführung mehrerer neuer Personen in der zweiten Hälfte, besonders der des Kinesias. Es war, scheint es, so leicht zu vermeiden; es brauchte ja nur der Probule in der Rolle des liebebedürftigen Gatten zu erscheinen. Die Frau des K. dagegen hat der Dichter schon im Anfang auf die Bühne gebracht; und die fahnenflüchtigen Weiber des III. Aktes waren gewiss schon mit bei der Verschwörung im I. — Etwas schablonenhaft ist ferner der Schluss, so natürlich er auch mit dem voraufgehenden zusammenhängt. Wir würden mit dem V. Aufzug als Ende zufrieden sein: in gehobener Stimmung zogen alle auf die Burg, um den Frieden zu beschwören und zu feiern. Nun kehren sie im VI. noch einmal zurück. Aber der Dichter liebt eben für die Exoden solche festlichen Aufzüge in weinseliger Stimmung, und nicht immer gelingt es ihm, dieselben so amüsant zu machen wie in den Ach., den Wespen oder den Vögeln.

Sehr abweichend dagegen von allen seinen Stücken aus früherer Zeit hat Ar. hier die Parabase behandelt, oder sagen wir besser die Haupt-Chorpartie in der Mitte des Stückes. Nicht zwar in bezug auf den Platz. Denn wie die Parabase in sämtlichen sechs Dramen, die wir aus der Zeit vor der Lys. besitzen, von den Ach. bis zu den Vögeln, nach dem mit der Parodos beginnenden Hauptteil, dem II. Akt nach unserer Zählung, steht, so findet sich auch in der L. die bei weitem ausgedehnteste Chorpartie, das Zwischenspiel, wie wir es oben nannten, an der gleichen Stelle. Aber die Form weicht sehr erheblich und der Inhalt völlig von der früheren Weise ab; nur bei den Vögeln ist bereits ein Übergang bemerkbar. Möge eine kurze Betrachtung der Umgestaltung, welche die Parabase, diese Re-

miniscenz aus der Jugendzeit des Lustspiels, bei Ar. allmählich erfuhr, hier ihre Stelle finden.

Die alte Parabase, welche ihrem Inhalte nach mit der Handlung des Stückes gar nicht oder sehr lose zusammenhängt, finden wir nur in den ältesten fünf Dramen, von den Ach. bis zum Frieden: der erste Teil oder die eigentliche Parabasis mit dem schliessenden Makron handelt von der Person des Dichters und seinem Verhältnis zum Publikum; der zweite oder epirrhematische Teil ergeht sich in allerlei Betrachtungen meist politischer Art, untermischt mit persönlicher Satire. Diese Betrachtungen haben indessen mit dem Stücke insofern einen gewissen Zusammenhang, als sie zu der jedesmaligen Maske des Chors passen. So reden die alten Köhler im Epirrhem der Ach. von der schlechten Behandlung, die den Marathon-Veteranen zu Teil wird, die Ritter preisen ihren Stand, der Wespenchor lobt die im Kriege bewährte Wespennatur der alten Bürger, die Wolken sprechen von Meteorologie, vom Mond und von Kalenderverwirrung. Im Frieden ist der epirrhematische Teil bis auf die zwei Strophen ausgefallen; diese aber ergehen sich in Ausfällen gegen einzelne Personen und sind hierin mit dem Inhalt anderer Epirrheme nicht im Widerspruch. Auch schon in den Wespen sind die beiden Oden keineswegs mehr Anrufungen an die Götter, wie es ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäss sich in den ältesten drei Stücken findet, sondern sie bilden mit den ihnen folgenden Epirrhem und Antepirrhem dem Inhalte nach ein ununterbrochenes Ganze.

Sind somit schon in dem vierten und fünften Stücke kleine Abweichungen von der Weise der ältesten Komödie zu bemerken, so beginnt doch eine entschiedene Umbildung der Parabase erst mit den Vögeln. Die Form freilich ist ganz die alte. Aber der Inhalt ist ein völlig anderer. Hier haben wir im ersten Teil nichts mehr von den — ich kann mir nicht helfen, höchst prosaischen, ja oft langweiligen Lamentationen über die Missgunst des Publikums, überhaupt nichts mehr von der Person des Dichters. Durchweg ist es der Vogelchor, der zu uns redet, um die neue Ordnung der Dinge, welche mit Gründung der Luftstadt eintreten soll, dem blöden Menschengeschlechte anzupreisen. Somit steht hier die ganze Parabase in enger Beziehung zur Handlung des Dramas, während die alte Form freilich noch beibehalten wird, ohne jedoch durch ihre metrisch ja so heterogenen Teile für den Gedankengang irgend einen Unterschied zu bedingen.

Diese Zwitterbildung konnte nicht von Dauer sein, und so sehen wir denn den Ar. in seinem nächsten Stück, eben der Lysistrata, einen weiteren entscheidenden Schritt thun. Auch die alte Form wird preisgegeben, nur der Wechsel von lyrischen Strophen und trochäischen Tetrametern, es sind jedesmal zehn, erinnert an den epirrhematischen Teil der Parabasen. Viermal wechseln diese beiden Bestandteile; die erste und dritte Partie fallen dem Chor der Männer, die andern dem der Frauen zu. Dem Inhalt aber und der Aktion nach fügt sich das Ganze der Handlung des Stückes völlig passend ein; es ist eine heftige Konfliktscene zwischen den beiden Chören. Somit war die alte Parabase aufgelöst oder, vielleicht richtiger, überwunden; gewiss zum Vorteil der Einheit des Dramas, so sehr man auch dies Erbstück aus den Anfängen des Lustspiels, und in vieler Beziehung mit Recht, bewundern mag. Dass die in der Parabase vorliegende Erstlingsleistung der trygodischen Muse sich allmählich zu dem glänzenden Bau der Komödie ausgestaltet hat, ist gewiss nicht der geringste Beweis von der poëtischen Schöpfungskraft der Griechen. Dass aber in dem neuen Prachtbau die ursprüngliche bescheidene Hütte völlig unversehrt wieder einen Platz fand, und zwar recht in der Mitte, und dass sie sich an diesem noch so lange behauptete, kann nur als ein Beweis für den pie-

tätsvollen Sinn dieses Volkes gelten, welcher altehrwürdige Formen auch da zu bewahren liebte, wo sie den harmonischen Eindruck des Neueren und Besseren störten: wie man ja in den glänzendsten Marmor-Tempeln der Blütezeit wohl das archaïsche Götterbild aus Holz oder Thon stehen liess, oder wie die Berliner ihre alte Gerichtslaube noch lange dicht neben dem neuen Rathaus konservierten.

Freilich zeigen die zunächst auf die L. folgenden zwei Stücke wieder einen Rückschritt. In den Thesm. sehen wir genau, wie in den Vögeln, die alte Form, wenn auch verstümmelt, und den neuen, ganz dem Drama angepassten Inhalt. In den Fröschen hat der Dichter gar noch einmal auf die alte Parabase zurückgegriffen. Zwar verwendet er nur den epirrhematischen Teil; dieser aber bringt, wie in den frühesten Stücken, politische Betrachtungen und persönlichen Spott und tritt somit gänzlich aus dem Zusammenhang der Handlung heraus. Sollte vielleicht das Publikum noch konservativer als der Dichter gewesen sein und die ihm liebgewordene Form nicht haben missen wollen? Jedenfalls hat es Ar. zu einer endgültigen Technik in Betreff der Parabase nicht gebracht, so nahe er auch in der Lysistrata daran zu sein schien, dieselbe in eigentümlicher Umbildung dem wohlgefügten Bau des übrigen Dramas einzuverleiben. Um so weniger kann man es bedauern, dass in den letzten zwei Lustspielen, den Eccl. und dem Plutus, die ganze Parabase mit der Mehrzahl der übrigen Chorlieder fortgefallen ist.

10. Die Wolken.

I. Der Gang des alten Schuldners zur Sophistenschule. — V. 262. Durch die Sportliebhaberei seines Sohnes Pheidippides in Schulden geraten und geängstigt durch den nahenden Ultimo, kam der alte Biedermann Strepsiades auf den Gedanken, seinen Sprössling bei dem Sokrates in die Schule zu geben, damit er dort die neue Wissenschaft lerne, welche den, der sie besitze, fähig mache, selbst die ungerechteste Sache zu verfechten und also auch seine Gläubiger zu prellen. Da aber Ph. durchaus keine Neigung zum Studium hatte, meldete der Alte sich selbst zum Eintritt in S.' Denkanstalt. Mit ehrfurchtsvollem Staunen vernahm er von dem ihm öffnenden Schüler Proben von des Meisters Methode in den verschiedensten Zweigen des naturwissenschaftlichen Unterrichts, und liess er sich die im Hofe des Instituts aufgestellten Instrumente und ‚Lehrmittel' erklären. Nun erst gewahrte er den in höhern Regionen schwebenden S. Als dieser sich zu ihm herabgelassen, trug Str. sein Anliegen vor und musste sich zunächst, um den hier geltenden Göttern nahen zu dürfen, einer Art von vorläufiger Weihe unterziehen.

II. Die Bekehrung zum neuen Glauben und die Aufnahme. — V. 517. Auf S.' Anruf erschienen in weiblicher Gestalt (Chor) die Wolken, die Götter aller Windmacher, über deren Wesen und Wirken Str. ausführliche Belehrung empfing. Nach dieser Religionsstunde trat er förmlich zum neuen Glauben über, worauf die Göttinnen ihm den Eintritt in ihres Priesters Schule rieten, damit er dort lerne, was er brauche. — Das Tentamen freilich, das S. jetzt mit ihm vornahm, fiel nicht eben günstig aus; doch wurde er, nach Anlegung der Schülerkleidung, zugelassen.

III. Der sophistische Unterricht und die Relegation. — V. 813. Für den Unterricht in der Metrik, Rhythmik und Grammatik zeigte der neue Schüler wenig Interesse, da er ihren Nutzen für seinen praktischen Zweck nicht begriff. Bei der folgenden Übung im selbständigen Denken, im Produzieren, bewies er sich zwar ganz anstellig, zumal wenn das Thema mit dem,

was einem Schuldner not thut, zusammenhing; da das meiste aber in seinen harten Kopf nicht hinein wollte, und er immer wieder zu den alten Göttern abfiel, jagte ihn S. endlich fort.

IV. Der junge Sophistenschüler und der Wettstreit der Tugend und des Lasters. — V. 1112. Wie ihm die Wolken geraten, brachte nun Str. seinen Sohn zu S., so wenig verlockend auch die Proben der Gelehrsamkeit, die sein Vater ihm zum besten gab, dem Jüngling erscheinen wollten. — Damit Ph. sich nach eigenem Urteil entscheide, ob er sich der Tugend oder dem Laster anvertrauen wolle, liess S. zwei allegorische Vertreter der alten und der neuen Richtung sich vor dem neuen Schüler bekämpfen. Das lange, heisse Redeturnier endete mit dem Siege des Lasters, und Ph. wurde nun von S. in die Lehre genommen.

V. Die Heimkehr des jungen Sophisten und das Prellen der Gläubiger. — V. 1320. Nach wenigen Tagen kehrte Ph. als wohldressierter Sophist heim. Der Vater sah sich am Ziel seiner Wünsche. Zwei Gläubigern, die eben erschienen, ihn zu mahnen, leuchtete er selbst, vom Sohne beraten und durch die eigenen Schul-Reminiszenzen unterstützt, auf das schnödeste heim.

VI. Die Weisheit des Sohnes wendet sich gegen den Vater; die Verbrennung der Sophisten-Schule. — V. 1510. Aber die grosse Kunst des Sohnes sollte dem Vater teuer zu stehen kommen. Bei dem Schmause, den er zu Ehren des Heimgekehrten gab, kam es zwischen ihnen zum Streit, und der von allen Vorurteilen befreite Ph. prügelte den Vater gehörig durch; ja er setzte seiner Frechheit die Krone auf und bewies dem Alten, dass dies mit vollem Recht geschehen sei. Nun ging Str. in sich; er erkannte, wie unrecht er gehandelt habe, die Götter zu verleugnen und seine Gläubiger zu betrügen. Sein ganzer Zorn wendete sich gegen S., den Vater all dieses Übels, und rachedurstig zündete er ihm seine Denkanstalt über dem Kopfe an.

Die Handlung des Stückes ist durchaus einheitlich, denn die Geschichte von dem Alten, der seinen Sohn studieren lässt, um seine Gläubiger zu prellen, dann aber selbst die üblen Folgen dieser Aftererziehung tragen muss, erfüllt das ganze Stück. Die Fabel ist ferner in hohem Grade kunstvoll aufgebaut. Deutlich scheiden sich auf- und absteigende Handlung. Jene umfasst den kühnen Plan des Str., sich durch Erlernung der Redekunst aus der Geldverlegenheit zu ziehen (A. I), dessen Ausführung durch den eigenen und seines Sohnes Aufenthalt bei Sokrates (A. II—IV), bis zum völligen Gelingen im V. Akt, der in den Scenen mit den beiden Gläubigern den Str. am Ziel seiner Wünsche zeigt und den Höhepunkt des Stückes somit deutlich markiert. Die absteigende Handlung erfüllt dem gegenüber freilich nur einen Akt, ist aber in äusserst wirksamer Weise erfunden; die schlimme Erziehung, die er dem Sohne hat geben lassen, rächt sich am Vater auf das bitterste und bringt ihn zur Erkenntnis über die Thorheit seines Beginnens. Mit diesem Eindruck wird der Zuschauer entlassen. Denn dass Str. nun in sich geht, und von den Wolken selbst eines bessern belehrt (1452 ff.), sein Unrecht bereut, ist für das Heil seiner Seele vielleicht recht gut; dass er ferner die Denkanstalt verbrennt, ist zwar ein ganz drastischer Schluss und auch wohl berechtigt. Aber was nützt es ihm selbst? Sein Sohn bleibt verloren; weigert sich doch Ph. ausdrücklich, an dem Racheakt teilzunehmen. Er ist gänzlich verdorben und wird dem Vater noch manche üble Stunde bereiten. Und das an den Gläubigern begangene Unrecht wird auch nicht gesühnt; sie bekommen ihr Geld jetzt ebenso wenig, wie vorher.

Man sieht, dies Stück enthält in seiner Fabel, von der Tendenz ganz abgesehen, ein

entschieden ethisches Moment; ja Str. könnte ebensowohl der Held eines bürgerlichen Trauerspiels sein. Er lädt eine grosse Schuld auf sich, indem er nicht nur selbst betrügt, sondern seinen Sohn zu dem Manne in die Schule giebt, den er selbst für einen Erzgauner hält, nur aus Gewinnsucht; und bitter rächt sich dies Beginnen an ihm. Natürlich ist alles ins Possenhafte gezogen, und nimmt die Sache zum Schluss eine wenigstens äusserlich gute Wendung, wie es das Lustspiel bedingte, aber der ernste ethische Gehalt bleibt darum nicht minder bestehen und giebt dem Drama einen ganz eigenen Reiz. Weil Str. leidet, und zwar durch eigene Schuld, darum nehmen wir an seinem Schicksal ganz anderen Anteil, als an den Helden aller übrigen Komödien des Dichters. Dikäopolis wie Trygäus, Peithetärus und Chremylus, Praxagora so gut als Lysistrata sind die Vertreter der ‚guten Sache‘ im Sinne des Dichters und verhelfen dieser zum Siege. Wir interessieren uns für sie und begleiten ihr Thun mit Beifall; aber bei allen Schwierigkeiten, die ihnen entgegentreten, geraten sie doch nie in solche Lage, dass wir für sie fürchten müssten. Bdelykleon fehlt nur aus Irrtum; er wird von seinem Wahn geheilt und befindet sich nachher ganz munter. Der Paphlagonier ist uns von Anfang an so verhasst, dass wir ihm alles Böse gönnen und mit seinem Sturz eher alles andere als Mitleid empfinden. Der Schwager des Euripides in den Thesm. ist kaum ernsthaft zu nehmen, und in den Fröschen endlich ist gar keine dramatische Hauptperson vorhanden. Einzig für Str. fürchten wir, als er, im vollen Bewusstsein unrecht zu handeln, sich und dann gar seinen Sohn dem falschen Propheten anvertraut, und einzig für ihn empfinden wir wirkliches Mitleid. Das ist der ungemeine Vorzug dieses Stückes.

Was nun die Führung der Handlung betrifft, so ist in ihr — ganz abgesehen von dem Einflusse der Tendenz, wovon nachher — eine spätere und zwar nicht vollendete Überarbeitung nicht zu verkennen. Über die beiden Rezensionen der Wolken ist ja unendlich viel geschrieben worden; am bündigsten wohl von W. S. Teuffel in der Vorrede zur deutschen Ausgabe (Leipzig 1867) S. 21 ff., worauf ich mich in den folgenden kurzen Bemerkungen mehrfach beziehe. — Die ganze Logoi-Scene im IV. Akt ist sicherlich später hinzugedichtet und mit den sie umgebenden Partien noch gar nicht verkittet. Ihr Schluss fehlt, die gleich folgenden v. 1105—13 können mit ihr nicht bestehen und das Chorlied vor ihr (nach v. 888), während dessen sich S. und Str. in die beiden Logoi umkleiden mussten, fehlt ebenfalls. Was für eine Scene mag nun wohl in der ursprünglichen Fassung an dieser Stelle gestanden haben? Teuffels Vermutungen hierüber scheinen mir fast gänzlich in der Luft zu schweben. Den einzigen Anhalt bieten wohl eben jene v. 1105 ff. Danach spielte die Scene wahrscheinlich in Gegenwart des Str., zwischen Sokr. und Ph., es war eine Lehrstunde, in der S. Proben des ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν gab, sowohl an Beispielen für Prozesse (δικίδια 1109), als auch an μείζω πράγματα (1110), etwa an den Begriffen des Guten und Bösen etc., woran Ph. ein Vorbild für seine spätere Beweisführung dafür hatte, dass er Vater und Mutter prügeln dürfe. Hierfür spricht auch, dass in der jetzigen Verfassung des Stückes die Zeitkürzung zwischen Akt IV und V ungewöhnlich gross ist; am Schlusse von IV. wird Ph. erst dem S. übergeben, und im Beginne von V. kehrt er bereits völlig ausgebildet heim. Es wäre ja auch höchst auffallend, dass wir gerade die Ausbildung des Sohnes, auf die für den ferneren Gang des Dramas alles ankam, gar nicht vorgeführt sehen sollten, während wir vorher den Vater so lange bei einer Arbeit sahen, die doch keine Früchte trug und für die Fabel des Stückes fast ohne Bedeutung ist. Mehr dürfte sich kaum feststellen lassen; das Gesagte aber wird dem nicht

so unwahrscheinlich dünken, welcher die Art des Ar., den Inhalt der folgenden Auftritte vorher anzudeuten, in allen Stücken beobachtet hat. Denn natürlich müssen jene jetzt dem Logoi-Streit folgenden Verse vor der ausgefallenen Scene gestanden haben.[35])

Wenn aber an Stelle des allegorischen Logoi-Wettstreites eine Scene stand, in der Ph. unterrichtet wurde, so ist um so weniger abzusehen, warum der Dichter erst den Vater und nicht sogleich den Sohn zu S. in die Schule that. Die Handlung hätte dadurch an Straffheit bedeutend gewonnen. Der sophistisch gebildete Sohn hätte für die praktischen Zwecke des Str. völlig genügt, und mit dem Unrecht, das er begeht, und dessen üblen Folgen steht nur die Gelehrsamkeit des Sohnes in notwendigem Zusammenhang, die des Alten gar nicht. Auch war es natürlicher, dass der junge Mann sich dem Lernen unterzog; und wenn er sich auch im I. Akt entschieden weigert, so ist dies doch nur ein schwaches Motiv, da er später ohne grosse Umstände dem Verlangen des Vaters willfahrt.

Hier ist nun wohl zuerst die Einwirkung der Tendenz zu erkennen. In ihrem Interesse mussten die Scenen, welche den S. als Lehrer zeigen, möglichst ausgedehnt werden. Es wäre aber eintönig geworden, ihn immer mit demselben Schüler vorzuführen, und dazu kam, dass gerade der hartköpfige und doch wieder pfiffige Alte eine höchst ergötzliche ‚Schüler-

---

[35]) Mit der blossen Ausscheidung der Logoi-Scene ist es freilich nicht gethan; denn manche Teile des Stückes sind mit ihr bereits in Anklang gesetzt. So zunächst die letzten beiden Akte. Denn v. 1148—49

καί μοι τὸν υἱὸν εἰ μεμάθηκε τὸν λόγον
ἐκεῖνον εἴφ᾽ ὃν ἀρτίως εἰσήγαγες.

Hier verstehe ich nicht, wie Teuffel und Kock das *ὃν* höchst gezwungen auf *υἱόν* beziehen können, anstatt einfach auf *λόγον*, womit eben der *ἄδικος* gemeint ist. — Ferner enthalten 1329—30 eine offenbare Anspielung auf 910—12. — In den v. 1334 ff. ist die Art, wie Ph. sich anheischig macht, seinem Vater zu beweisen, dass er ihn prügeln dürfe etc., zu ähnlich dem Schluss der L.-Scene, wo der Ungerechte dem Gerechten beweist, dass es kein Unglück sei, *εὐρύπρωκτος* zu sein, als dass nicht eine Beziehung stattfinden sollte; v. 1336 werden die zwei Logoi noch wieder erwähnt, auch erklärt sich ja Str. schliesslich für überzeugt (1437), wie vorher der Dikaios. — Auch im Anfang des Stückes scheinen v. 112 ff. bereits auf die L.-Scene hinzudeuten.

Hier mögen einige Worte über mehrere kürzere Partien ihre Stelle finden, deren Inkongruenzen zwar deutlich von einer Überarbeitung der Wolken zeugen, aber doch für den Inhalt und Gang des gesamten Stückes von zu geringem Belang sind, als dass ihre Besprechung oben in den Text gehört hätte. 1. Den Ausführungen Teuffels (§ 24 f.) zu v. 695—747 stimme ich im ganzen durchaus zu. Doch muss man wohl v. 740—45 mit zu der I. Rezension nehmen, so dass 731—45 aus der jetzigen Bearbeitung auszuscheiden wären. In die Pause, welche dann hier entsteht, würde die jetzt 804—13 stehende Antistrophe trefflich passen, zumal sie auf diese Weise auch ihrer Strophe (700—706) näher kommt; dass sie an ihrer jetzigen Stelle nicht richtig steht, weist Teuffel (S. 28) überzeugend nach. — Freilich muss dann nach 803 ein Chor ausgefallen sein, der hier zwischen II. und III. Akt notwendig ist, um die Pause bis zu Str. Rückkehr auszufüllen. Auch v. 803 fällt durch seine fast wörtliche Übereinstimmung mit 843 auf. — 2. v. 365—411 ist nicht alles in Ordnung. Zunächst unterbrechen v. 412—22 den Zusammenhang so auffallend, dass sie aus der jetzigen Rezension ausgeschieden werden müssen (Teuffel, Anm. zu diesen Versen), zumal in nächster Nähe dasselbe fast mit gleichen Worten gesagt wird; so 462—63 = 412—13, 441—43 = 415—417, 453—56 = 420—22. — Aber auch 423 scheint mir anstössig, da im vorigen von *γλῶττα* und *χάος* gar nicht die Rede war, während doch das *τουτί* bei *χάος* sich deutlich auf kurz vorhergegangenes bezieht. Auch werden 365 die Wolken ausdrücklich als einzige Götter bezeichnet. Ferner erwartet man nach 358—63 eine Antwort auf die Frage *φράζε πρὸς ἡμᾶς ὅτι χρῄζεις*; statt dessen folgt eine lange Auseinandersetzung des S. über die Wolken (365—411), und endlich 426 wenden sich die Wolken mit derselben Frage nun an Str. Nach 426 stimmt alles gut zusammen, und hierzu passt alles vor 355. Ich möchte daher glauben, dass 365—411 eine zwar ähnliche Erörterung stand, die aber mit 423 besser im Einklang war, ebenso mit 358—63 und mit 423 ff., und aus der vielleicht auch die Reminiszenzen stammen, welche Str. 1279 und 1290 vorbringt; so dass 365—411 in der jetzigen Form erst aus der II. Rezension stammen würde.

persönlichkeit‘ abgab; seine Lehrzeit also steigert die Komik auf Kosten der Wahrscheinlichkeit. — Welches aber die Tendenz der Wolken sei, darüber kann ja nicht der geringste Zweifel sein. Der Dichter wollte die ganze philosophisch-rhetorische Bildung seiner Zeit, kurz die Sophistik, lächerlich und verhasst machen. Alle jene vielseitigen Bestrebungen dieser modernen Richtung, wie sie uns in den Nachrichten über ihre Hauptvertreter überliefert sind, werden in dem Stücke vorgeführt[36]). Im I. Akt und im V. in der Scene mit Amynias wird die Naturwissenschaft verspottet (*τὰ μετέωρα καὶ τὰ ὑπὸ γῆς*[37]); am Schlusse des I. und in der Anfangsscene des II. Aktes werden die Sophisten als irreligiös denunziert; im III. werden ihre grammatischen und metrischen Untersuchungen als ganz nutzlos und albern hingestellt, und in dem Logoi-Streite im IV. Akt wird die gesamte moderne Bildung der früheren gegenüber auf die denkbar gehässigste Weise als durch und durch unmoralisch gekennzeichnet, wobei auch das eigentliche *ἥττω λόγον κρείττω ποιεῖν* vorgeführt wird. Von all diesen Scenen hat nur die des II. Aktes direkten Zusammenhang mit der Handlung des Stückes; denn dass Str. den alten Glauben verleugnet, gehört mit zu der Schuld, die er auf sich lädt. In der Logoi-Scene ferner wird wenigstens eine gute Probe von dem *ἥττων λόγος* gegeben, nach welchem der Alte ja so sehnsüchtig verlangt, und ein Vorbild aufgestellt, das Ph. im V. Akt 1170 ff. und im Schlussakt 1321 ff. eifrig nachahmt. Alles andere hat für den Gang des Stückes keine Bedeutung und dient nur der Tendenz. Denn Str. will lediglich seine Gläubiger prellen. Dazu aber nützt ihm weder Physik noch Astronomie, weder Grammatik noch Rhythmik. Was ihm helfen kann, ist einzig der *λόγος ἄδικος*, nach dem allein auch sein Verlangen steht, wie er selbst oft genug wiederholt[38]).

Wenn aber auch grosse Partien des Stückes nur in der Tendenz ihren Ursprung haben, so sind sie doch hier nicht so äusserlich am Schlusse angeflickt, wie in den sechs zuerst besprochenen Dramen, sondern wenigstens durch Personal-Union mit der Haupthandlung verbunden und in die verschiedensten Teile des Dramas eingeflochten. Dies erreichte der Dichter, indem er alle jene Zweige der Philosophie und Sophistik in der Person eines einzigen Repräsentanten vereinigte, dem Sokrates der Komödie. Das Drama gewann entschieden durch diese Konzentration. Während sonst der Tendenz zu Liebe meist eine ganze Reihe von Einzelscenen, oft mit völlig neuen Rollen, ohne jedes eigentlich dramatische Interesse, dem Stücke angehängt wurden, ist in den Wolken der Tendenz nur dies Zugeständnis gemacht, dass eine Figur, die in der Fabel des Lustspiels erst in dritter Linie steht, bedeutend vergrössert, sozusagen aufgebauscht ist. Denn Hauptrolle des Dramas ist durchaus Strepsiades und neben ihm Pheidippides; Hauptrolle für die Tendenz aber ist natürlich Sokrates. Nur in der später eingeschobenen Logoi-Scene hat diese Methode, den Sokrates selbst zum Vertreter sämtlicher sophistischen Richtungen zu machen, keine Anwendung gefunden — sehr zum Schaden des Stückes. Diese vielgepriesene Scene ist meiner Meinung nach ziemlich das Schwächste, was wir von Ar. haben. Die beiden Streitenden sind allegorische Schatten und dem übrigen Stück ganz fremd. Der Inhalt ist doktrinär, und die platte Moral des Stückes, dass die neue Bildung nichts tauge, drängt sich doch allzudeutlich hervor.[39]) Dies alles macht die Scene langweilig, so hübsch auch die eingestreuten Spässe, zumal die mythologischen sind. Moral soll hier übrigens nur den Sinn von Nutzanwendung haben. Denn im Grunde halte ich das Stück selbst

[36]) Diels, Leukipp und Demokrit. Verh. der Stettiner Phil. Vers. Leipzig 1881. S. 106 ff. — [37]) Apologie c. 2. — [38]) V. 167. 239 f. 260 f. 319. 429—37. 484 f. 656 f. 738 f. 747—55. — [39]) cfr. S. 24—25 bei der Besprechung des Plutos.

vielmehr für höchst unmoralisch. Was thut Ar.? Sämtliche wissenschaftliche Bestrebungen seiner Zeit, auch die ernstesten, verhöhnt er nicht etwa nur als nutzlos und albern — das liesse man sich gefallen, denn alles zu verspotten, ist der Beruf der Posse — sondern er stellt sie als unsittlich und verderblich auf die gehässigste Weise an den Pranger; und das zuweilen mit einem Pathos der Überzeugung, das dem frivolen Spötter seltsam zu Gesichte steht und nur im Parteihass seine Erklärung finden kann. Wiederholt sich doch in Zeiten der Aufklärung nur zu häufig dies Schauspiel, dass die grossen Neuerer im Reiche der Vernunft und Wissenschaft von den Anhängern der alten Zeit als unmoralisch gebrandmarkt werden.

Doch brechen wir ab, zumal eine derartige Würdigung der Lustspiele des Ar., so lockend sie mir auch stets erschienen ist, nicht in den Zusammenhang dieser Untersuchungen gehört. Auch die Fragen, mit wie viel oder wenig historischem Recht und mit wie grosser oder geringer Gerechtigkeit Ar. den S. zum allgemeinen Sündenbock gemacht hat, und wie die seltsame Persönlichkeit des grossen Weisen wohl dazu verlockte, gerade ihn als Zielscheibe des Witzes zu wählen, können hier nur insofern berührt werden, als sie von einigen Neueren mit der Frage nach der I. und II. Rezension und somit dem Bau der uns vorliegenden Wolken verquickt sind. Th. Kock (Einl. zur Ausg. § 31 ff., bes. § 34) ist der Ansicht, dass der S. der ersten Akte, welcher als armer Schlucker, als *ἀνυπόδητος* und *ἄλουτος* geschildert wird und sich mit harmlosen Grübeleien beschäftigt, gar nicht zu den Sophisten des zweiten Teiles stimme, besonders nicht zu der Schilderung, wie sie der ungerechte Logos entwirft. Während im ersten Teil dem Str. Entbehrungen aller Art zugemutet werden, wenn er des S. Unterricht geniessen wolle (v. 415—22, 440 ff.), verheisst jener dem Ph. ein Leben voller Wonne. Hieran ist gewiss etwas Richtiges. Aber will man S. nicht als Sophist im schlimmsten Sinne gelten lassen, so wird der Plan des ganzen Stückes, auch des ersten Teiles, über den Haufen geworfen Von Anfang an geht Str. zu S., um den *ἥττων λόγος* zu lernen, in dessen Besitz er jenen weiss. Es zeigt sich auch hier, wie misslich es war, den armen Schlucker, der S. wirklich war, zum Vertreter einer Kunst zu machen, die Reichtum und Wohlleben verschaffen soll. Freilich muss man hinzufügen, dass in der Logoi-Scene ja nicht S., sondern der Böse selbst redet, dass ferner der Lehrer wohl arm und verachtet sein könnte, wenn auch seine Lehre zu Vermögen und Ansehen führt.

Die ganze Beweisführung Brentanos [40]) ferner dafür, dass die uns vorliegenden Wolken eine spätere Kontamination zweier Stücke des Ar. seinen, von denen nur das erste den Sokrates, das zweite aber einen Hauptvertreter der eigentlichen Sophistik, wahrscheinlich Protagoras, verspottet habe, geht von der Voraussetzung aus, dass der Dichter den S. zwar als einen Physiker allenfalls, als Vertreter der Sophistik im engern und schlimmen Sinne aber gegen alle historische Wahrheit nicht habe hinstellen können. Dagegen frage ich erstens: Wie kam es denn, dass die Richter später den S. gerade wegen Gottlosigkeit und als Verderber der Jugend verurteilten, wenn sie nicht ähnlicher Ansicht waren? Zweitens aber war S. ebenso wenig ein Physiker; behandelt er doch in der Apologie (c. 3) gerade diesen Vorwurf als ganz absurd. Wenn ihm diese Wissenschaft trotzdem angedichtet wurde, konnte es ebenso mit der Sophistik geschehen. Jedenfalls war er ein Dialektiker und damit ein Vertreter der modernen Redekunst. Muss er sich übrigens in seiner Verteidigung (c. 4) doch sogar gegen den Vorwurf verwahren, er lehre für Geld, so grundlos derselbe auch war.

[40]) Untersuchungen über das gr. Drama. Frankfurt a. M. 1871. S. 1 ff., bes. S. 63 ff.

Ehe wir zur Besprechung des einzigen noch übrigen Stückes, der Vögel, fortgehen, bei dem das Verhältniss der Fabel zur Tendenz ganz besondere Schwierigkeiten zu machen scheint, möge hier noch einmal das zusammengefasst werden, was sich in Betreff der anderen zehn Dramen über diese Frage, sowie über die Einheit der Handlung ergeben hat. Von den eigentlichen Episoden, die weder mit der Haupthandlung noch mit der Haupttendenz etwas zu schaffen haben, soll hierbei abgesehen werden; Beispiele sind die Euripides-Scene in den Ach. und der Besuch bei Agathon in den Thesm.

Sechs Lustspiele also, Ach., Friede, Plut., Eccl., Wespen, Frösche, waren derartig komponiert, dass sie erstens aus einem einheitlichen Hauptteil mit wirklicher dramatischer Verwickelung (Konflikt und dessen Lösung) und zweitens einer Reihe von Einzelscenen bestehen, die mit jenem um so loser zusammenhängen, als sie eine meist nicht unerhebliche Zahl ganz neuer Personen einführen. In fünf von diesen Stücken folgen die Einzelscenen dem Hauptteil, nur in den Fröschen gehen sie ihm voran. — In vier dieser sechs Dramen ferner, Ach., Friede, Plut., Eccl., sind jene Einzelscenen der Tendenz zu Liebe angefügt, zu deren Veranschaulichung die erfundene Fabel des Hauptteils nicht ausreichte; in zweien, wo umgekehrt die Tendenz durch den Hauptteil erschöpft war, bilden sie, in den Wespen ein possenhaftes Nachspiel, in den Fröschen ein gleichartiges Vorspiel, die beide keinen andern Zweck haben, als dem Stück die nun einmal übliche Länge zu geben.

Die vier übrigen Stücke, Thesm., Ritter, Lys., Wolken, sind einheitliche Dramen, welche durch die erfundene Fabel mit ihrer Verwickelung und Lösung völlig ausgefüllt werden, wenn auch in den Thesm. noch deutlich zwei nicht notwendig zusammengehörige Hälften zu unterscheiden sind. Vor allem sind die Personen in diesen Dramen von Anfang bis zu Ende dieselben. — In zweien, Ritter, Lys., deckt sich ferner Handlung und Tendenz vollständig. In den Thesm. spielt die Tendenz nur in der zweiten Hälfte eine wichtige Rolle; in den Wolken umgekehrt durchdringt sie nicht nur die Fabel des ganzen Stückes, sondern hat obenein die Aufbauschung einer für die Handlung erst in dritter Reihe stehenden Rolle, Sokrates, und damit die den Gang der Handlung nur hemmende Verlängerung einiger Scenen herbeigeführt, die sich aber auf die verschiedensten Partien des Stückes verteilen und dadurch weniger auffallend werden.

11. Die Vögel.

I. Der Plan zur Gründung des Vogelreichs. — V. 266. Athens und seiner endlosen Prozesse müde, waren der alte Peithetäros und sein fideler Freund Euelpides ausgewandert. Sie begaben sich zunächst zu dem mit ihrer Vaterstadt verwandten Wiedehopf Tereus, damit er ihnen einen *τόπος ἀπράγμων* nachweise, auf dem sie sich, fern von dem unruhigen Treiben Athens, eine neue, sorgenfreie Heimat gründen könnten. Aber der Befragte wusste auch keinen Rat. Da verfiel P. auf einen rettenden Gedanken: alle Vögel sollten sich unter seiner Führung zu einer Stadt zusammensiedeln; und wenn sie dies neue Luftreich nach oben und unten durch Mauern abschlössen, würden sie sich Himmel und Erde leicht unterthänig machen.

II. Das Volk der Vögel wird für diesen Plan gewonnen. — V. 675. Einer Volksversammlung der Vögel, welche der Wiedehopf und seine Frau Nachtigall zusammenpfeifen, wurde der neue Gründungsplan vorgelegt. Wie schwer die Menge auch anfangs zum Hören zu bewegen

war, da sie die menschlichen Eindringlinge sogar mit Gewalt vertreiben wollte, bald horchte sie doch den lockenden Worten des neuen Propheten und erteilte ihm schliesslich Vollmacht, das Werk seinem Plane gemäss zu leiten und an Götter und Menschen Boten zu senden, die zur Unterwerfung auffordern sollten.

III. Der Bau der Stadt und die Abweisung unberufener Helfer. — 1057. Der Mauerbau war bald im vollen Gange. Die neue Gründung erhielt ihren Namen, Wolkenkuckucksheim, und als Stadtgott den Hahn. Nun sollte das Einweihungsopfer vollzogen werden. Aber hierbei wurde P. von allerlei unberufenen Helfern gestört. Es meldete sich ein Poet, der ein Lobgedicht pindarischen Stils um mässige Belohnung feilbot. Dann kamen nach der Reihe ein Orakler mit günstigen Prophezeiungen, der Feldmesser Meton, um seine Dienste anzubieten, endlich ein attischer Civilkommissar[41]) für die neue Kolonie und ein Psephismenhändler. Alle wollten mitraten oder gar mitthaten; alle wurden von P. hinausgeprügelt.

IV. Die Opfersperre im Olymp; die Einwanderer von der Erde. — V. 1470. Der Bau war fertig. Nur mit genauer Not durchbrach die Götterbotin Iris den engen Verschluss, als sie das Gebiet der Vögel auf ihrem Wege zur Erde passierte. Dorthin hatte Zeus sie gesendet, um die Menschen an die Opfer zu mahnen, deren Düfte den Himmlischen durch das Zwischenreich abgeschnitten waren. — Nun kehrte der zu den Menschen gesendete Herold mit der Meldung zurück, dass auf Erden grosse Freude ob der neuen Ordnung der Dinge herrsche, und dass zahlreiche Auswanderer nach dem Luft-Eldorado unterwegs seien. Bald erschienen sie. Ein ‚ungeratener Sohn' und der Dithyrambendichter Kinesias wurden auch wirklich aufgenommen, wenn auch unter weniger günstigen Bedingungen, als sie erwartet hatten; ein frecher junger Sykophant dagegen wurde hinausgepeitscht.

V. Die Unterwerfung der Götter. — V. 1705. Von dem abtrünnigen Prometheus angekündigt, erschien eine Gesandtschaft der Olympier, um mit dem Vogelreiche zu verhandeln. Der Friede wurde auf die Bedingungen abgeschlossen, die jener Menschenbeglücker von Profession dem P. geraten hatte, dass nämlich Zeus sein Scepter und die Jungfrau Basileia, eine Personifikation der Weltherrschaft[42]), abtreten solle. P. selbst machte sich auf den Weg zum Olymp, um sie zu holen.

VI. Schlusstableau: P.' und der Basileia Hochzeitszug. — V. 1765. Bald kehrte P. mit seiner Braut Basileia aus dem Himmel zurück. Jubelnd wurde der neue Zeus begrüsst und entfernte sich, von allen gefolgt, im festlichen Triumphzuge, um die Hochzeit zu halten.

Die Vögel des Ar. sind bekanntlich sehr verschieden gedeutet, so dass sogar eine umfangreiche Abhandlung über diese mannigfachen Versuche geschrieben ist[43]). Schon Köchly l. l. ordnete dieselben als historische, romantische und philosophische Deutungen und fügte selbst eine eigene vermittelnde Auffassung hinzu. Auf seine geistvolle Abhandlung wird im

---

[41]) Müller-Strübing S. 19, 341. Ebenso übersetzt ἐπίσκοπος bereits Köchly, Über die Vögel des Ar. Zürich 1857.

[42]) Müller-Strübing (Fleckeisen 1880. 122, S. 104 ff.) deutet die Bas. auf Pallas Athene, was V. 1537—38 unter Vergleichung von Aesch. Eum. 827—28 (καὶ κλῇδας οἶδα-ἐσφραγισμένος) beweisen sollen. Aber 828 ff. will P. von Athene durchaus nichts wissen, sondern urteilt über sie ebenso abfällig, wie über die anderen Götter. Basileia ist nichts als eine Personifikation der Herrschaft, deren äusseres Zeichen das Scepter ist. Man denke nur an die ganz ähnliche Jungfrau Eirene und den Polemos im Frieden und an die Penia im Plutos.

[43]) Behaghel, Gesch. der Auffassung der Ar. Vögel. I. Heidelberg 1878.

folgenden mehrfach Bezug genommen werden. Im übrigen sollen die Vögel hier, so weit es der für diese Abhandlung noch übrige Raum gestattet, in derselben Weise wie die andern Stücke, ohne Anwendung von irreführenden Schlagwörtern, wie romantisch u. s. w., besprochen werden, um zu sehen, ob dieses Stück denn in der That eine so abweichende Kompositionsweise zeigt, wie es die Ausleger meist hinstellen.

1. Zunächst steht fest, dass die Vögel eine durchaus einheitliche Haupthandlung aufweisen. „Der Plackereien auf Erden müde, gründet ein kühner Auswanderer, mit Hilfe der nicht ohne Mühe dafür gewonnenen Vögel, ein Zwischenreich zwischen Himmel und Erde, dem sich die Menschen freiwillig, die Götter halb gezwungen unterwerfen, so dass er zum Schluss sieggekrönt als ein neuer Zeus über die Welt regiert.“ Diese Fabel füllt das ganze Stück aus. Sie ist auch ganz in der sonstigen Weise des Dichters erfunden: man denke nur an den Himmelsritt des Trygaeus und die Hadesfahrt in den Fröschen. Auch die Ausführung ist die aus andern Dramen bekannte. P. gründet sein Luftreich nach heftigem Strausse mit den Vögeln, wie Dik. die Gültigkeit seines Separatfriedens auch gegen den scharfen Angriff der Acharner behauptet, wie Lys. die Absonderung der Frauen durch die Verteidigung der Burg gegen den Chor und den Probulen durchsetzt. Aber die Fabel ist viel einheitlicher als z. B. in den Ach. Denn während dort die letzten Akte nur dazu dienen, den behaglichen Zustand des Helden nach seinem Siege zu schildern, sind hier die Unterwerfung von Menschen und Göttern ein ebenso integrierender Teil der Handlung, wie es etwa die zweite Hälfte in der Lys. ist: wie dort die Besetzung der Burg nur das Mittel, der Zweck aber der Friede ist, so baut P. seine Wolkenstadt nur, um Himmel und Erde zu unterwerfen und dann endlich leben zu können, wie es ihm beliebt. Die Vögel rangieren also mit den Thesm., Ritt., Lys., Wolken als ein durchaus einheitliches Stück.

2. Grosse Teile freilich des III. Aktes (V. 904—1057) und des IV. (V. 1337—1469) fallen aus dieser Einheit heraus und sind ganz in der Weise der Einzelscenen am Schlusse der Ach., Friede, Eccl., Plut. gearbeitet. Beide mal bringen sie eine ganze Reihe dem übrigen Stück fremder Personen; beide Gruppen sind durch einen Rahmen, im III. Akt das Opfer, im IV. die Aufnahme der Einwanderer, unter einander verbunden; beide Scenenreihen haben nur ein tendenziöses, d. h. ein ausserhalb der Dichtung, in den Zuständen Athens begründetes Interesse.

So ist zunächst das ganze Opfer im III. Akt für die Handlung des Dramas überflüssig. Wird es ja auch, sobald es seinen Zweck erfüllt hat, einfach abgebrochen (1056 f.), wenn Ar. als sorgfältiger Dichter es auch für nötig hält, uns beim Beginn des folgenden Aktes wissen zu lassen, das Opfer sei drinnen glücklich beendet (1118). Sein Zweck ist aber einzig der, als Rahmen für die einzuschiebenden Auftritte zu dienen, gerade wie das Opfer im III. Akt des Friedens nur deshalb in Scene gesetzt wird, um es durch den Orakler Hierokles stören zu lassen. Als solche Störenfriede werden auch hier der Lobdichter, der Wahrsager, Meton, der Civilkommissar und der Psephismenhändler eingeführt.

Nicht minder künstlich ist der Rahmen, welcher die Scenengruppe im IV. Akt (der schlechte Sohn, Kinesias, Sykophant) zusammenhält. Denn hat es auch nichts Auffälliges, dass allerlei Volk kommt, um in der neuen Kolonie sein Glück zu suchen, so war doch früher nicht nur keine Rede von dem Zuzuge von Einwanderern, sondern P. hat ja die Luftstadt ausdrücklich gegründet, um mit den Vögeln, fern von allen Menschen zu wohnen, und der auf die Erde

entsendete Herold (v. 561 ff.) soll nur verlangen, dass man dort fortan den Vögeln noch vor den Göttern opfere, von der Erlaubniss aber, nach Wolkenkuckucksheim auszuwandern, ist nirgends die Rede.

Wie die beiden Rahmen sind aber auch die einzelnen Auftritte, die sie ausfüllen, nur lose mit der Haupthandlung verknüpft. Eine gewisse Verbindung mit dem jedesmaligen Stadium, in dem sich die neue Gründung befindet, ist natürlich hergestellt, wie wir dies bei den Schlussscenen der Ach. etc. ebenfalls beobachteten. Im III. Akte, wo der Bau noch nicht fertig ist, kommen lauter unberufene Helfer. Dass man diese Scenen aber mit dem Schlagwort: „Fort mit dem alten Plunder!" zusammenfassen und als einen wohlberechneten Teil im Plane des Stückes erklären könne, wie es Köchly (l. l. S. 15) thut, halte ich nicht für möglich. Es passt nur einigermassen auf den Orakeldeuter. Auf Meton, den modernen Bautheoretiker[44]), gar nicht; er gehört vielmehr so recht zu dem neuen Plunder im Sinne des Ar. Die Kommissare etc. waren offenbar auch nicht alten Datums, von dem harmlosen Poeten nicht zu reden. Viel näher läge es, hier eine Verspottung der Missbräuche bei Koloniegründungen oder bei der Ordnung von neuem Kleruchenland zu vermuten. Doch wird man auch davon absehen müssen. Man darf in solchen Scenen nicht zu viel suchen. Der Dichter benutzt einfach die Gelegenheit, um Personen und Typen, die ihm missliebig oder lächerlich sind, in seiner Art vorzunehmen; ja er zieht sie förmlich herbei, so viele sich nur in die Situation einzwängen lassen. — Ebenso geschieht es im IV. Akt, wo Köchlys „Fort mit dem neuen Schwindel!" (l. l. S. 18) nicht besser passt. Für den ungeratenen Sohn, bei dem man ja sofort an den Sophistenschüler Pheidippides denkt, trifft diese Bezeichnung noch am ehesten zu. Die Sykophanten dagegen waren eine ältere Plage als der Kommissar des III. Aktes, und Kinesias und der Dichter von vorhin stehen sich in dieser Beziehung ganz gleich. Auch diese drei Einzelfiguren also werden in das Stück nur eingepasst, so gut es geht, als Leute, die von dem neuentdeckten Wunderland auch etwas profitieren möchten, wie wir ähnliches in mehreren anderen Stücken sahen. Auch das gleiche Ende der Mehrzahl dieser Scenen des III. und IV. Aktes ist durchaus in der gewohnten Art des Ar.; spielt doch die Peitsche im III. Akt der Acharner ganz dieselbe Rolle.

Wie sehr man berechtigt ist, all diese Personen nur als Typen zu nehmen, die Ar., wo es irgend angeht, zur Zielscheibe seines Witzes macht, nicht aber als notwendig für die Handlung der Vögel oder ihre Haupttendenz, wenn es eine solche giebt, ist am besten vielleicht daraus zu ersehen, dass sie uns in den wenigen erhaltenen Stücken sämtlich wieder begegnen. Am unverkennbarsten der Sykophant (1410 ff.). Wir treffen zwei seiner Kollegen in den Ach. (818 ff., 904 ff.) und einen dritten im Plutus (850 ff.), wo er dem Dikaios gegenüber als der Ungerechte an sich, als die Blüte des Lumpentums hingestellt wird, wie er ja offenbar dem Ar. als der wahre Diabolus, als der eigentliche Krebsschaden des Staates galt. Aus diesen vier Scenen ersehen wir, dass der Charakter des Syk., des Staatsanwalts aus Neigung, mit seiner naiven Unverschämtheit, seinem Abscheu vor ernster Arbeit und seinem ewigen Drohen mit Prozessen bereits in der arist. Komödie eine feste Ausprägung gefunden hatte. Im Schweisse seines Angesichtes sein Brod zu verdienen, scheint ihm in den Vögeln (1432 *σκάπτειν γὰρ οὐκ ἐπίσταμαι*) ebenso verächtlich wie im Plutus, wo er (903 ff.) die Frage, ob er ein Land-

[44]) Über Meton cfr. Curtius und Kaupert, Karten von Attika. Text I. S. 30 (Berlin 1881).

wirt oder Kaufmann sei, für eine arge Beleidigung hält. Er will einfach kein ehrliches Gewerbe treiben (Vögel 1450), wie er im Plutus[45]) nicht umlernen will. — Der Zivilkommissar ferner und der Psephismenhändler (Vögel 1021 ff.) sind nur Abarten des Syk. Sie benehmen sich ganz wie die Syk. der Ach.: aufdringlich, anmassend, nur den eigenen Vorteil suchend; und als es keinen andern Ausweg giebt, droht der Kommissar ebenso mit einem Prozess (Vögel 1046 ff.), wie es der Syk. in den Ach. 819 ff., wie es Nikarchos ib. 912 ff., 926 und der Standesgenosse im Plut. 859, 874 ff., 944 ff. thut. — Der Orakeldeuter (952 ff.) wird als ein anmassender Bettler geschildert, gerade wie Hierokles im Frieden (1052 ff.). Auch die Parodierung ihrer Prophezeiungen, ein schon aus den Rittern bekannter Lieblingswitz des Ar., wiederholt sich in beiden Stücken. — Der Prophet sowohl, wie Meton, werden beide in die Kategorie der *ἀλαζόνες* gerechnet (983, 1016), der Windbeutel, für welche die Wolken die rechten Gottheiten sind, wie es Wolken 331 ff. heisst. In demselben Stück (202 ff.) verspottet Ar. die Geometrie und speziell das *γῆν ἀναμετρῆσαι*, zumal *τὴν κληρουχικήν*, also eben das Gewerbe, welches Meton im Reiche der Luft ausüben will[46]). — Neben diesen frechen Gesellen ist der Poet (895 ff.) ein harmloser Bettler; und nicht schlimmer erscheint Kinesias (1372 ff.). Sie beide sind Dichter, von der Art, wie sie von Ar. ja häufig verhöhnt und in der schon angeführten Stelle der Wolken, 333 ff., geschildert werden. Kinesias wird überdies auch sonst persönlich von Ar. vorgenommen[47]). — Der ungeratene Sohn endlich (1337 ff.) ist nur ein ungetaufter Pheidippides. Wie dieser seinen Vater prügelt und ihm obenein beweist, dass er dazu berechtigt sei, so lockt auch den Patraloias der Vögel das gleiche, v. 757 f. verkündete Recht zur Auswanderung in das Wolkenreich.

3. Welches ist nun aber die Tendenz der Haupthandlung des Stückes? Das ist die schwierige, immer noch nicht genügend beantwortete Frage. Welche Verhältnisse Athens, Ereignisse und Persönlichkeiten, waren das Urbild zu der Geschichte jenes kühnen Abenteurers, der das Vogelreich in der Luft gründet und sich von dort aus Himmel und Erde unterwirft? Die streng historische Erklärung Süverns und seiner Nachfolger durfte Köchly bereits vor jetzt fast dreissig Jahren für beseitigt erklären (l. l. S. 2). Doch ist auch ihm P. im wesentlichen Alcibiades und Wolkenkuckucksheim „das patriotische Phantasiebild des gewünschten Ideals" (S. 21), des Athens „der perikleischen Demokratie, jener demokratischen Monarchie, in der das Volk seine Souveränität vertrauensvoll einem selbstgewählten Haupte überträgt, dessen Leitung es gern und willig folgt." (S. 22.) Auch diese verschämt historische Deutung kann, meine ich, bei einer unbefangenen Lektüre der Vögel und einer Vergleichung mit den andern Stücken nicht bestehen. Abgesehen davon, dass Ar. gar kein Verehrer des Perikles und der nach ihm benannten Staatsform war, dass seine „Ideale" vielmehr in einer viel früheren Zeit lagen, muss vor allem hervorgehoben werden, dass überall, wo der Dichter bestimmte Personen oder Stände oder Ereignisse persifliert, dies ganz unumwunden und deutlich geschieht; nicht nur in den älteren Stücken, sondern auch später, wenn er sich auch, je älter er wurde, mehr und mehr von der persönlichen Satire abwandte. Beispiele sind Kleon, Sokrates und Euripides, ferner die Kriegspartei in Athen und alle jene ihm missliebigen Berufsklassen, von denen wir im III. und IV. Akt der Vögel selbst ja so unverkennbaren Exemplaren begegnen.

---

[45]) 924. *οὐδ' ἂν μεταμάθοις;* — *οὐδ' ἂν εἰ δοίης γέ μοι τὸν πλοῦτον αὐτόν.* — [46]) Vögel 995. *γεωμετρῆσαι βούλομαι τὸν ἀέρα.* — [47]) cfr. Th. Kock zu Frösche 153. —

Es bliebe also nur Droysens Meinung, der „das Ganze für ein vollkommen phantastisches Spiel hält.“ Und in der That halte ich dies im wesentlichen für richtig. Nur hat dieser feinste Erklärer des Ar. seine Ansicht durch „die geistreiche Phraseologie“ (Köchly S. 2), in die er sie kleidet, wirklich verdächtig gemacht; auch ist es übertrieben, wenn er „das Ganze“ für eine „Fata Morgana“ erklärt; auch er endlich ist, wie wohl alle Erklärer, in der meiner Meinung nach irrtümlichen Vorstellung befangen, dass es mit den Vögeln eine ganz besondere, von allen andern Lustspielen des Dichters verschiedene Bewandtnis habe, eine Vorstellung, die mir daraus zu entspringen scheint, dass dieses Stück immer nur mit den älteren Werken des Dichters und nicht mit den spätern zusammen genannt und verglichen wird, wiewohl es doch der Zeit nach — es wurde 414 aufgeführt — der ihm folgenden Lys. (411) weit näher steht, als dem voraufgehenden Frieden (421).

Ein wichtiges Motiv der Fabel nämlich ist der Wirklichkeit des damaligen Athens entnommen, aber auch nur eines: die Gründe, welche P. und seinen Genossen zur Auswanderung treiben. Dies wird gleich im Anfang des Stückes (V. 30 ff.) deutlich gesagt. In Athen ist es unerträglich, zumal der endlosen Prozesse wegen — es war die Zeit nach dem Hermenfrevel —, darum haben sie sich aufgemacht, um einen *τόπος ἀπράγμων* zu suchen, wo sie ungestört leben können. Dass man dies in Athen nicht kann, daran ist ferner all das Gesindel schuld, welches im III. und IV. Akt von der Erde zur Vogelstadt gezogen kommt, so dass auch diese Einzelscenen dem Zweck dienstbar gemacht werden, die Auswanderung der beiden Freunde zu begründen. — Alles andere ist frei erfunden, ohne direkte Beziehung auf Athen und seine damalige Lage, wenn auch zahlreiche Anspielungen darauf in dies Stück, wie in alle des Dichters, eingestreut sind.

Diese frei erfundene Geschichte hat drei Hauptmomente: die Gründung des Luftreiches, die Unterwerfung der Erde, die der Götter. Bei den zwei letzten wird man am ehesten geneigt sein, sie nur als das zu nehmen, was sie sind, nämlich eine phantastische Folge aus der mit dem Bau der Wolkenburg gegebenen Voraussetzung, eine höchst poetische Weiterbildung und ein trefflicher Abschluss der Idee von dem Luftreich, hinter denen, der sonstigen Weise des Ar. gemäss, nichts weiter zu suchen ist. Denn die ganze Unterjochung der Himmlischen, welche den V. und VI. Akt und mit der Iris-Scene auch noch den ersten Teil des IV. erfüllt, ist eben nichts als eine Götterkomödie in der beliebten Manier des Ar. Fast in gleicher Weise wiederholt er sie im Plutus, wo die reichgewordenen Menschen die Olympier ebenso auf schmale Opferduftrationen setzen, wie es in den Vögeln durch die Gründung des Zwischenreichs geschieht; wo Hermes ebenso desertiert, wie hier Prometheus; wo die Degradierung des Himmels ebenso erreicht wird, wie seine Unterordnung in unserm Stück. Im Plutus nun wird niemand etwas anderes darin sehen, als eine Götterposse. Warum also in den Vögeln? Wie sehr Ar. und sein Publikum es liebte, den Olymp im Lustspiel vorzuführen, ist ja aus den Fröschen handgreiflich zu erkennen, wo mit dem ganz verschiedenen Hauptthema, dem Dichterwettstreit, eine solche Götterfarce verbunden wird, die einen bedeutenden Teil der ersten Hälfte des Dramas ausmacht. Wenn der Dichter sie also dort gewaltsam in sein Stück einzwängte, warum sollte er dies beliebte Thema hier, wo es sich so naturgemäss an den Hauptteil anschloss, nicht ausgiebig behandeln? — Die Unterwerfung der Menschen macht für die Erklärung noch geringere Schwierigkeiten. Denn sie wird ganz flüchtig behandelt und hat daher den deutenden Auslegern am wenigsten Handhabe geboten. Noch im II. Akt (V. 577—626)

werden die Vorteile auseinandergesetzt, welche die Erdenbewohner von der neuen Ordnung der Dinge haben werden, so wie die Strafen, welche ihnen drohen, wenn sie sich widersetzen sollten. Ähnliches bringt die Parabase. Alles dies hält sich völlig im Rahmen der Fiktion von dem Vogelreich und giebt gar keinen Anlass zu allegorischen Deutungen. Im Anfang des III. Aktes wird sodann der Herold entsendet, welcher die Menschen zur Unterwerfung auffordern soll, und im IV. kommen die Einwanderer, von denen ebenso wie von den Zudringlichen des III. Aktes bereits oben gehandelt ist. Damit sind aber die Beziehungen des neuen Staates zur Erde erschöpft. Es ergiebt sich somit, dass die ganzen Akte III—VI, also alles auf die Parabase folgende, für die Erklärung des Stückes als eines ganz in der Weise der andern komponierten durchaus keine Schwierigkeiten bietet.

Es bleibt folglich nur das erste Motiv übrig, welches freilich zugleich das wichtigste, weil am ausführlichsten behandelte und den Hauptteil des Dramas erfüllende ist: die Gründung von Wolkenkuckucksheim. — Die beiden Auswanderer zunächst bieten auch nicht den geringsten Anlass, sie auf bestimmte Personen der damaligen Zeit zu deuten. Natürlich sind sie Athener; ebensogut wie Dikäopolis, wie Trygäus, wie alle Helden der arist. Komödien, auch die Frauen und selbst den Dionysus der Frösche nicht ausgenommen. Dass die Gründe, die sie zum Verlassen der Heimat treiben, der Wirklichkeit entnommen sind, ist oben schon hervorgehoben. Was sich aber daran anschliesst, der Besuch bei den Vögeln, der Streit mit ihnen und das folgende Bündnis, endlich der Bau der Stadt, ist eine freie Erfindung höchst poetischer Art. Kein deutlicher Fingerzeig für eine Beziehung dieser Geschichte auf die Verhältnisse der damaligen Zeit kommt darin vor, und es fragt sich nur, ob auch in andern Stücken des Ar. dies Verfahren nachgewiesen werden kann, dass sich an ein aus den Zeitverhältnissen entnommenes Grundmotiv eine rein erfundene Handlung anschliesst. Dies behaupte ich nun für alle aus der Zeit nach den Vögeln erhaltenen Stücke, ausgenommen die Frösche.

In der Lysistrata ist der Wirklichkeit nur der Umstand entnommen, dass es in Griechenland und zumal in Athen eine Kriegs- und eine Friedenspartei giebt. Aber dies ist nur die Voraussetzung der poetisch ganz frei erfundenen Fabel des Stückes. Schon die Identifizierung dieser zwei Parteien mit den Männern auf der einen und den Frauen auf der andern Seite hat mit der Realität nichts mehr zu thun. Dass dann die Weiber die Burg besetzen, um den Staatsschatz zu hüten, und dass sie dieselbe gegen alle Angriffe verteidigen, dass sie bis zum Friedensschluss die ehelichen Pflichten verweigern wollen und dies trotz aller Verlockungen und schwachen Stunden auch wirklich thun, alles dies sind Vorgänge, die sich nur in der Phantasie des Dichters zutragen und in der Wirklichkeit gar kein Analogon haben. Selbst die Hauptscene im II. Akt, in der die Heldin dem Probulen die Pläne der Frauen erläutert (v. 484 ff.), beschäftigt sich fast durchweg mit der erdichteten Welt und nimmt auf die faktischen Zustände Athens nur nebenbei Rücksicht. Erst das Ende der Komödie, der Friedensschluss, stellt die Verbindung zwischen der Poesie und der Wirklichkeit wieder her.

In den Thesmophoriazusen knüpft die Erfindung an die vermeintliche Antipathie des Eur. gegen die Frauen an. Sofort aber wird diese Verbindung durch die Ersetzung des Eur. durch seinen Schwager gelockert. Dessen Verkleidung und die ganze Schilderung des Thesmophorienfestes samt der dort verhandelten Anklage gegen Eur. ist, wie schon oben betont wurde, eine reine Komödie ohne direkte Tendenz oder Beziehung auf die Wirklichkeit.

Die Ecclesiazusen vollends haben mit der realen Welt gar keinen Zusammenhang, sondern höchstens mit den Hirngespinnsten einiger vorgeschrittener Philosophen, die von Gütergemeinschaft und Frauenemanzipation träumten. Solche Ideen werden benutzt, um daran, man kann kaum sagen daraus, eine völlig umgekehrte Welt zu konstruieren, die sich auf der Bühne höchst lustig ausnahm, für die aber wohl selbst jene Träumer jede Verantwortung werden abgelehnt haben.

Im Plutus endlich liegt der gewiss sehr reale Gegensatz zwischen Reichen und Armen zu Grunde. Dass aber Chremylus den Reichtum selbst dingfest macht, ihn von seiner Blindheit heilt und dann dazu bringt, dass er alle Besitzverhältnisse umkehrt, nebst den Folgen, die diese radikale Umwälzung bis in den Olymp hinauf nach sich zieht, dies alles ist nichts als eine lustige Schöpfung der dichterischen Phantasie, die ebenso wenig Berührung mit der Alltagswelt hat, wie das Luftreich in den Vögeln.

Ganz anders liegen dagegen die Dinge in den Fröschen, wo der Gegensatz zwischen der Poesie des Àschylus und Euripides in dem Hauptteil des Stückes zwar in einer erdichteten Situation, aber im ganzen doch der Wirklichkeit oder wenigstens der Meinung des Ar. entsprechend auf der Bühne selbst zum Austrag gebracht wird. Ähnlich verhält es sich ferner in allen Stücken des Dichters vor den Vögeln. In den Acharnern sind Dik., der Megarer, der Böoter, der Landmann aus Phyle, der Bräutigam Typen der Friedenspartei, die der Wirklichkeit direkt entnommen waren; dasselbe gilt von dem Chor, von Lamachos, den Gesandten und Sykophanten für die Kriegspartei. — Die Ritter gar sind nicht nur den Personen, sondern auch der ganzen Handlung nach nichts als ein karikiertes Abbild der Wirklichkeit, des Sturmes der vereinten aristokratischen und ultrademokratischen Partei gegen Kleon. — Die Wolken persiflieren in ihren Hauptscenen die Sophisten und ihre Lehre, und die Geschichte von dem Biedermann, der seinen Sohn dort in die Schule giebt, damit er Gläubiger zu prellen lerne, dann aber selbst am meisten von der Afterweisheit seines Sprösslings zu leiden hat, ist ja freilich erfunden, hätte sich aber nach der Meinung des Ar. und der grossen Masse seines Publikums ganz wohl in ähnlicher Weise zutragen können. — Die beiden Hauptpersonen in den Wespen sind Vertreter der verschiedenen Ansichten über den Wert der Geschworenengerichte und stehen schon damit ganz auf dem Boden des wirklichen Athens. Der Hauptteil des Stückes enthält eine Disputation über jene Institution des Staates und ferner die Parodie eines wirklichen Prozesses. Die Erfindung beschränkt sich auf die Gefangenhaltung des Vaters durch den Sohn und die Fluchtversuche des ersteren; sie ist recht dürftig und im Stück völlig Nebensache. — Der Friede endlich enthält zwar viel Phantastisches; der Himmelsritt zumal ist reine Poesie. Aber von da an bleibt das Hauptinteresse fortwährend auf die Gewinnung des Friedens gerichtet, während diese in der Lys. erst ganz zuletzt wieder in den Vordergrund tritt. Das Heraufwinden der Eirene durch Männer aller griechischen Stämme ist eine Allegorie, die allein durch die realen Verhältnisse verständlich wird. Ebenso verhält es sich mit der Polemos-Scene, so kühn sie erfunden ist; ist sie doch nur wegen des Einstampfens der griechischen Städte und der Mörserkeulen Brasidas und Kleon da.

Nicht mit diesen zuletzt erwähnten Dramen also, sondern mit der Lys., den Thesm., Eccl. und dem Plutus müssen die Vögel verglichen werden. Auch in ihnen ist nur die Voraussetzung der Fabel aus der Wirklichkeit genommen: „In Athen ist es unerträglich". So heisst es im Prolog und so beweisen es die Typen von lästigen Leuten, von Fâcheux, wie

Molière sagt, die wir im III. und IV. Akte sehen. Darum wandern P. und sein Genosse aus, um sich anderswo eine Heimat zu suchen. Wie sie diese finden, wie sie dieselbe einrichten und mit welchem Erfolge, das bildet freilich den Hauptinhalt des Stückes; aber es ist weder eine Allegorie, noch ein Ideal, noch enthält es gar wohlgemeinte Ratschläge über Neuordnung des attischen Staates — es ist ein lustiges, sehr tolles, aber auch höchst poetisches Gebilde, eine Komödie und weiter nichts.

Schulnachrichten.

I. Die allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Die Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

Lehrgegenstand.	A. Gymnasium.								Sa.	B. Vorschule.			Sa.
	IB	IIA	IIB	IIIA	IIIB	IV	V	VI		1	2	3	
Christliche Religionslehre	2	2	2	2	2	2	2	3	17	3	3	3	9
Deutsch	3	2	2	2	2	2	2	3	18	8	7	5	20
Latein	8	8	8	9	9	9	9	9	69	—	—	—	—
Griechisch	6	7	7	7	7	—	—	—	34	—	—	—	—
Französisch	2	2	2	2	2	5	4	—	19	—	—	—	—
Hebräisch (fakultativ)	(2	2	2)	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—
Englisch (fakultativ)	(2	2	2	2)	—	—	—	—	6	—	—	—	—
Geschichte und Geographie	3	3	3	3	3	4	3	3	25	1	1	—	2
Rechnen und Mathematik	4	4	4	3	3	4	4	4	30	4	4	4	12
Naturbeschreibung	—	—	—	2	2	2	2	2	10	—	—	—	—
Physik	2	2	2	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—
Schreiben	—	—	—	—	—	—	2	2	4	4	3	4	11
Zeichnen	freiwillig (2	2	2	2	2)	2	2	2	8	—	—	—	—
Gesang	1 Chorsingen; 1 Männerchor					1	1	1	5	1	1	1	3
Turnen	2	2	2	2	2	2	2	2	14	2	2	1	5
	34 (6)	34 (6)	34 (6)	34 (4)	34 (2)	34	34	32		23	21	18	

2. Die Übersicht der Verteilung der Stunden unter die einzelnen Lehrer.

a. Im Sommer-Semester.

No.	Lehrer.	Ordinariat.	IB.	IIA.	IIB.	IIIA.	IIIB.	IV.	V.	VI.	Vorklasse 1	Vorklasse 2	Vorklasse 3	Sa. d. Std.
1	Direktor Prof. Dr. **Muff.**	IB.	6 Griech 2 Horaz 3 Dtsch.		2 Homer									13
2	Oberlehrer Dr. **Saegert.**	IIA.	6 Latein	7 Griech. 3 Gesch.			2 Dtsch. 2 Ovid							20
3	Oberlehrer Dr. **Haenicke.**	IIB		6 Latein	6 Latein 5 Griech		2 Relig.	2 Relig.						21
4	Oberlehrer Dr. **Textor.**	IIIA.	2 Franz.	2 Franz.		9 Latein 2 Franz.	7 Griech.							22
5	Oberlehrer Dr. **Lange.**	IIIB.			2 Franz.	7 Griech.	7 Latein 2 Franz.		4 Franz.					22
6	Ord. Lehrer Dr. **Wehrmann.**	IV.	3 Gesch.		3 Gesch.	3 Gesch.	3 Gesch.	9 Latein 2 Dtsch.						23
7	Ord. Lehrer Dr. **Kind.**		4 Mthm. 2 Phys.	4 Mthm. 2 Phys.	4 Mthm. 2 Phys.									18
8	Ord. Lehrer **Meinhof.**		2 Relig. 6 Hebräisch in 3 Abteilungen (I u. II.)	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig. 2 Dtsch.		2 Gesch.	2 Geogr. 2 Dtsch.					22
9	Ord. Lehrer Dr. **Juergens.**	V.		2 Dtsch. 2 Vergil	2 Dtsch. 2 Vergil				9 Latein 1 Gesch.	1 Gesch.				19
10	Ord. Lehrer Dr. **Thiede.**	VI.	4 Turnen in 2 Abteilungen (I u. II).					4 Mthm. 2 Geogr.	1 Mthm.	9 Latein 3 Dtsch.				23
11	Lehrer **Meyer.**					2 Turn.	2 Turn.	2 Natk. 2 Turn.	2 Relig. 3 Rechn. 2 Natk. 2 Schrb.	4 Rechn. 2 Geogr. 2 Natk. 2 Schrb.				27
12	Probekandidat **Müsebeck.**					2 Natk. 3 Mthm.	3 Mthm. 2 Natk.							10
13	Probekandidat **Stiebeler.**		6 Englisch in 3 Abteil. (I—III A.)					5 Franz.						11
14	Zeichen- und Vorschull. **Herrholtz.**	V. 1	2 Zeichnen.					2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	8 Dtsch. 4 Schrb. 4 Rechn. 1 Geogr. 2 Turn.			27
15	Turn- und Vorschullehrer **Siefert.**	V. 3							2 Turn.	3 Relig. 2 Turn.	3 Relig.		5 Dtsch. 4 Schrb. 4 Rechn. 3 Relig. 1 Singen 1 Turn.	28
16	Gesang- und Vorschull. **Teichmann.**	V. 2	1 Singen. 1 Chorsingen.					1 Singen	1 Singen	1 Singen	1 Singen	3 Relig. 7 Dtsch. 3 Schrb. 4 Rechn. 1 Geogr. 1 Singen 2 Turn.		27

b. Im Winter-Semester*).

No.	Lehrer.	Ordinariat.	IB.	IIA.	IIB.	IIIA.	IIIB.	IV.	V.	VI.	Vorklasse 1	Vorklasse 2	Vorklasse 3	Sa. d. Std.
1	Direktor Prof. Dr. **Muff.**	IB.	6 Griech 2 Horaz 3 Dtsch.		2 Homer									13
2	Oberlehrer Dr. **Saegert.**	IIA.	6 Latein	7Griech. 3 Gesch.			2 Dtsch. 2 Ovid							20
3	Oberlehrer Dr. **Haenicke.**	IIB		6 Latein	6 Latein 5 Griech		2 Relig.	2 Relig.						21
4	Oberlehrer Dr. **Textor.**	IIIA.	2 Franz.	2 Franz.		9 Latein 2 Franz.	7Griech.							22
5	Oberlehrer Dr. **Lange.**	IIIB.			2 Franz.	7Griech.	7 Latein 2 Franz.		4 Franz.					22
6	Ord. Lehrer Dr. **Wehrmann.**	IV.	3 Gesch.		3 Gesch.	3 Gesch.	3 Gesch.	9 Latein 2 Dtsch.						23
7	Ord. Lehrer Dr. **Kind.**		4 Mthm. 2 Phys.	4 Mthm. 2 Phys.	4 Mthm. 2 Phys.									18
8	Ord. Lehrer **Meinhof.**		2 Relig. 6 Hebräisch in 3 Abteilungen (I u. II.)	2 Relig.	2 Relig.	2 Relig. 2 Dtsch.		2 Gesch.	2 Dtsch. 2 Geogr.					22
9	Ord. Lehrer Dr. **Juergens.**	V.		2 Dtsch. 2 Vergil	2 Dtsch. 2 Vergil				9 Latein 1 Gesch.	1 Gesch.				19
10	Ord. Lehrer Dr. **Thiede.**		4 Turnen in 2 Abteilungen (I u. II).			3 Mthm. 2 Natk.	3 Mthm. 2 Natk.	4 Mthm. 2 Geogr.	1 Mthm.	3 Dtsch.				24
11	Lehrer **Meyer.**					2 Turn.	2 Turn.	2 Natk. 2 Turn.	2 Relig. 3 Rechn. 2 Natk. 2 Schrb.	4 Rechn. 2 Geogr. 2 Natk. 2 Schrb.				27
12	Probekandidat **Stiebeler.**		6 Englisch in 3 Abteil. (I—IIIA.)					5 Franz.						11
13	Probekandidat Dr. **Hildebrandt.**	VI.								9 Latein				9
14	Zeichen- und Vorschull. **Herrholtz.**	V. 1	2 Zeichnen.					2 Zchn.	2 Zchn.	2 Zchn.	8 Dtsch. 4 Schrb. 4 Rechn. 1 Geogr. 2 Turn.			27
15	Turn- und Vorschullehrer **Siefert.**	V. 3							2 Turn.	3 Relig. 2 Turn.	3 Relig.		3 Relig. 5 Dtsch. 4 Schrb. 4 Rechn. 1 Singen 1 Turn.	28
16	Gesang- und Vorschull. **Teichmann.**	V. 2	1 Singen. 1 Chorsingen.					1 Singen	1 Singen	1 Singen	1 Singen	3 Relig. 7 Dtsch. 3 Schrb. 4 Rechn. 1 Geogr. 1 Singen 2 Turn.		27

*) In den ersten 4 Wochen des Winter-Semesters wurden die 3 Stunden Mathematik in IIIA und die 2 Stunden Geographie in VI von dem Schulamtskandidaten Herrn Tetzlaff gegeben. Während dieser Zeit hatten in VI Herr Meyer statt der 2 Geographie- und der 2 Schreibstunden 3 Stunden Religion und Herr Siefert statt der 3 Religionsstunden die 2 Schreibstunden zugeteilt erhalten.

3. Die Übersicht über die während des abgelaufenen Schuljahres absolvierten Pensen.

A. Gymnasium.

Unter-Prima. Ordinarius: Dir. Prof. Dr. Muff.

Religionslehre: 2 Std. — Meinhof. — Hollenberg, Hilfsbuch. Novum testamentum Graece. — Der Brief an die Römer (Kap. 1—8, erster Brief an die Korinther und der erste Brief des Johannes (alle mit Auswahl) nach dem Grundtext und mit Hervorhebung der für die Glaubenslehre wichtigen Punkte. Besprechung der Hauptepochen der alten und mittleren Kirchengeschichte und ihrer hervorragendsten Träger im Anschluss an Hollenberg.

Deutsch: 3 Std. — Director. — Besprechung der wichtigsten litterarischen Erscheinungen von Luther bis Klopstock unter Mitteilung von längeren oder kürzeren Proben. Eingehender wurde von Luther, vom evangelischen Kirchenliede und zuletzt von Klopstock gehandelt, von dem einiges aus dem Messias und etliche Oden gelesen wurden. Lessing: Überblick über sein Leben und seine Entwickelung, dann Würdigung seiner bedeutendsten Schriften, namentlich des Laokoon, der Dramaturgie und der 3 grossen Dramen. Von Shakspeare wurden Macbeth und Hamlet besprochen.

Aufgaben für die deutschen Aufsätze.

1. a. Athen, Rom, Jerusalem. b. Der Mensch bedarf der Menschen. 2. a. Wer trägt die Schuld am Streite der Könige, Agamemnon oder Achilleus? b. Denn wer der Dichtung Stimme nicht vernimmt, ist ein Barbar, er sei auch, wer er sei. 3. (Klassenaufsatz.) Sokrates in der Apologie mehr Ankläger als Angeklagter. 4. a. Goethes Urteil über Hans Sachs. b. Seele des Menschen, wie gleichst du dem Wasser, — Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Wind! 5. (Klassenaufsatz.) Die Gleichnisse bei Homer und bei Klopstock. 6. a. In wiefern ist Macbeth kein blosser Verbrecher sondern ein tragischer Held? b. Der Zug des Schmerzes in der Natur. 7. a. Die kulturhistorische Bedeutung des Mittelmeeres. b. Das Beste an der Geschichte ist der Enthusiasmus, den sie erregt. 8. (Klassenaufsatz.) Prisca iuvent alios, ego me nunc denique natum Gratulor. 9. a. Das Unglück, eine Schule grosser Geister. b. Welche Gründe bestimmten den Sokrates, nicht aus dem Gefängnis zu fliehen? 10. (Klassenaufsatz.) Sollen wir Minna von Barnhelm ein preussisches oder ein deutsches Stück nennen? b. Wie stellt die Kunst den körperlichen Schmerz dar? (nach Lessings Laokoon). 11. a. Freiheit, ein schönes Wort, wers recht verstände! b. Das neunte Buch der Ilias, ein Grundpfeiler des ganzen Gebäudes. 12. a. Hamlets Zaudern. b. Der Staat ein Organismus.

Latein: 8 Std. — Dr. Saegert 6 Std., Direktor 2 Std. (Horaz). — Süpfle, Aufgaben zu lat. Stilübungen T. II. — Cicero in Verrem IV. Tuscul. lib. V. Privatim: de senectute. Tacit. Germania und Auswahl aus Annal. lib. I. u. II. — Horat. carm. lib. I u. II (mit einigen Auslassungen). Epod. 2. 7. 16. Satir. II. 5 u. 6. — Memoriert wurden aus Horaz. lib. I. 1. 4. 10. 22, aus lib. II. 3. 13. 15 u. 16. — Einleitungen zu den Autoren. Belehrungen über die Metra. — Übersetzungen aus dem Übungsbuch. Stilistische Belehrung über die in der Lektüre vorkommenden Formen der tractatio.

Aufgaben für die lateinischen Aufsätze.

1. Quibus potissimum causis rationibusque Cicero, ut ad Cn. Pompeium deferretur belli Mithridatici imperium, populo Romano persuasisse videtur. 2. De bellis Graecorum cum Persis gestis usque ad pugnam Plataeensem oder Quorum potissimum virorum consiliis factisque Graeci a Persarum dominatione sint vindicati. 3. Quam insolenter C. Verres in praetura Siciliensi potestate atque imperio usus sit, vel ex illa, qua de signis agitur, oratione Ciceronis satis intellegi potest. 4. Quid Livius de Tarquiniorum conatibus regni recuperandi memoriae prodiderit breviter exponatur. 5. De magna peregrinandi utilitate. 6. Quaeritur cur virtus homini magis sit optanda et expetenda quam bona corporis et fortunae. 7. De sententia illa patriam esse, ubicunque bene sit. 8. Socrates hanc viam ad gloriam proximam et quasi compendiariam dicebat esse, si quis id ageret, ut, qualis haberi vellet, talis esset. 9. Isocrates doctrinae radices dicebat esse amaras, fructus dulces (Chrie). 10. Agesilaus, dux Lacedaemoniorum, in hoc gloriabatur, quod nulli militi labore cederet. (Chrie.)

Griechisch: 6 Std. — Direktor. — Plato, Apologie und Crito. Ilias lib. I—XII (mit Auslassungen). Demosthenes or. Olynth. 1, 2, orat. Philipp. 1 u. 3 (teilweise privatim). 5 Std. Grammatische Repetition und Schreibübungen 1 Std.

Französisch: 2 Std. — Dr. Textor. — Aus Mignet, Histoire de la révolution française. Molière, L'Avare; Racine, Mithridate. Gelegentlich zusammenfassende grammatische Wiederholungen.

Hebräisch: (fakultativ). 2 Std. — Meinhof. — Hollenberg, Hilfsbuch. codex Vet. Test. Ergänzende Repetition des früheren Pensums. Lektüre aus dem codex Vet. Test. und zwar aus dem 1. Buche Moses, Josua und den Psalmen. Zahlwörter. Partikeln § 40. 41.

Englisch: (fakultativ). 2 Std. — Stiebeler. — Gesenius, Grammatik. — Gesenius, Grammatik § 130 bis zu Ende. Lektüre: Macaulay, Warren Hastings. School for scandal.

Geschichte und Geographie: 3 Std. — Dr. Wehrmann. — Herbst, Hilfsbuch (2. Teil). — Geschichte des Mittelalters von der Völkerwanderung bis zum Schluss der Reformationszeit. Repetition der Haupt-Data aus der

alten Geschichte. — Etwa alle 4 Wochen, zum Teil im Anschluss an die Geschichte, geographische Repetition aus Europa.

Mathematik: 4 Std. — Dr. Kind. — Lieber u. v. Lühmann 1—3 Teil. Bardey, Aufgaben. Gauss, fünfstellige Logorithmen. — Reihen niederer Ordnung. Kombinationslehre. Binomischer Lehrsatz. Gleichungen. — Stereometrie. Aufgaben aus der Planimetrie und ebenen Trigonometrie.

Physik: 2 Std. — Dr. Kind. — Koppe, Anfangsgründe der Physik. — Mechanik fester und flüssiger Körper.

Ober-Sekunda. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Saegert.

Religionslehre: 2 Std. — Meinhof. — Hollenberg, Hilfsbuch. — Geschichte des Reiches Gottes neuen Testaments, und zwar Geschichte des apostolischen Zeitalters im Anschluss an die Lektüre der Apostelgeschichte, des Philipper- und Galaterbriefes. Gelegentlich Repetition des Katechismus und einiger Kirchenlieder.

Deutsch: 2 Std. — Dr. Jürgens. — Das Nibelungenlied und die Kudrun wurden in neuhochdeutscher Übersetzung gelesen, dazu die notwendige litterarhistorische Erläuterung gegeben. Goethes Götz von Berlichingen. Schillers Wallenstein.

Aufgaben für die deutschen Aufsätze.

1. Das erste Auftreten Siegfrieds in Worms. 2. Wo liegt der letzte Grund zur Ermordung Siegfrieds? 3. Mit welchem Rechte kann man das Nibelungenlied ein Lied der Treue nennen? 4. Wie greift Dietrich von Bern in die Handlung des Nibelungenliedes ein? (Klassen-Aufsatz.) 5. Wie denken Wallensteins Soldaten in „W.s Lager" über ihren Feldherrn? 6. Schön ist der Friede, doch auch der Krieg hat seine Ehre. 7. Ottavio in Schillers „Piccolomini". 8. Wie begründet es Schiller, dass Buttler an Wallenstein zum Verräter und Mörder wird? 9. Exposition von Goethes „Götz". 10. Weislingens Schwäche, der Grund seines Unterganges. (Klassen-Aufsatz.)

Latein: 8 Std. — Dr. Haenicke 6 Std., Dr. Juergens 2 Std. (Vergil). — Süpfle, Aufgaben zu lat. Stilübungen. — Abschliessende Repetition der gesamten Syntax. — Vergil Aen. 7 und 8 und Eclogen I. IV. (2 Std.) Cic. pro Milone und Liv. XII. (3 Std.) — Mündliche Übersetzungen aus dem Übungsbuch. Lateinisches und deutsches Referieren des Gelesenen. Stilistische Belehrung über die in der Lektüre vorkommenden Formen der tractatio. (3 Stunden.)

Aufgaben für die lateinischen Aufsätze.

1. Quinctius dictator apud populum verba facit de Spurio Maelio iure occiso. 2. Quonam pacto probaverit Cicero insidias Miloni fecisse Clodium; oder De Ulixe in patriam redeunte filiumque agnoscente. 3. Cuius culpa factum sit, ut Romani illam cladem ad lacum Trasimenum acciperent. 4. G. Terentius Varro ante pugnam Cannensem suos cohartatur.

Griechisch: 7 Std. — Dr. Saegert. — Franke-Seyffert-Bamberg, Griechische Syntax. — Abschluss der Syntax, besonders die Tempus-, Modus- und Konjunktionslehre. (2 Std.) Lysias Rede gegen Eratosthenes, Xenophons Memorabilien (Auswahl). Herodot lib. VI—VIII (Auswahl). Odyssee zweite Hälfte, lib. XIII—XXIV, mit Auswahl, XIV—XVIII erheblich gekürzt. (Einiges davon privatim.) (5 Std.)

Französisch: 2 Std. — Dr. Textor. — Ploetz Grammatik. — Abschluss der Syntax. Ploetz § 70 bis Ende (§ 79) mit Auswahl. (S. das Normalexemplar.) Molière, Le malade imaginaire, und aus Souvestre: Au coin du feu.

Hebräisch: (fakultativ) 2 Std. — Meinhof. — Hollenberg, Hilfsbuch. — Wiederholung der regelmässigen Formenlehre. Unregelmässige Verba § 20—30. Das Nomen § 31—39.

Englisch: (facultativ) 2 Std. — Stiebeler. — Gesenius, Grammatik. — Gesenius Grammatik § 1—129. Lektüre: Scott Tales of a grandfather. The three cutters v. Marryat.

Geschichte und Geographie: 3 Std. — Dr. Saegert. — Herbst, Hilfsbuch 1. Heft, Ausgabe für Gymnasien. — Römische Geschichte bis zum Untergange des weströmischen Reiches. Europa incl. Deutschland (mit Berücksichtigung der Kolonien).

Mathematik: 4 Std. — Dr. Kind. — Lieber und v. Lühmann 1.—3. Teil. Bardey, Aufgaben. Gauss, fünfstellige Logarithmen. — Arithmetik: Weitere Einübung der Logarithmen und Gleichungen, besonders der quadratischen mit mehreren Unbekannten. Progressionen. — Trigonometrie bis zur Auflösung des rechtwinkeligen Dreiecks. Daneben Aufgaben aus der Planimetrie.

Physik: 2 Std. — Dr. Kind. — Koppe, Anfangsgründe der Physik. — Wärme und Galvanismus mit Ausschluss schwierigerer Abschnitte.

Unter-Sekunda. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Haenicke.

Religionslehre: 2 Std. — Meinhof. — Hollenberg, Hilfsbuch. — Geschichte des Reiches Gottes N. Testaments im Anschluss an die heilige Schrift, und zwar das Leben Jesu nach den Synoptikern. Repetition des Katechismus und einiger Kirchenlieder.

Deutsch: 2 Std. — Dr. Juergens. — Es wurden gelesen und erklärt: einzelne lyrisch-didaktische Gedichte von Schiller, und von Schillers Dramen: Tell und die Jungfrau von Orleans. Von Goethe: Hermann und Dorothea. Prosaische Musterstücke der verschiedenen Stilgattungen. Freie Vorträge im Anschluss an die Lektüre. Disponierübungen. Recitationsübungen. Gelegentliche Belehrung über Poetik, Metrik, Rhetorik und Stilistik.

Aufgaben für die deutschen Aufsätze.

1. Inhalt des Prologs von Schillers „Jungfrau von Orleans." — 2. Wie begründet Schiller in der „J. v. O." den Übergang Burgunds zu Karl VII. (Kl. Aufsatz.) — 3. Wodurch wird die Katastrophe in Schillers „J. v. O." herbeigeführt? — 4. Vergleich zwischen dem Monolog Johannas (Akt IV, Sc. 1) mit Schillers Gedicht „Kassandra". — 5. Inhalt von Akt I, Sc. I von Schillers „Tell". — 6. Was thut Stauffacher im 1. Akt von Schillers „Tell" zum Fortschritt der Handlung? — 7. Schilderung einer Schweizer Tagsatzung in alter Zeit (nach „Tell" II, 2.). — 8. Wodurch bewirkt es Schiller, dass die Ermordung Gesslers durch Tell unsern gerechten Beifall findet? — 9. Exposition von Goethes „Hermann und Dorothea". — 10. Vorfabel zu Goethes „Hermann und Dorothea". (Kl. Aufsatz.)

Latein: 8 Std. — Dr. Haenicke 6 Std., Dr. Juergens 2 Std. (Vergil) — Ellendt - Seyffert, Grammatik. Süpfle, Aufgaben zu lat. Stilübungen T. II. — Ergänzende Repetition der ganzen Syntax. Vergil Aen. III, IV und Auswahl aus V. Einige Stellen memoriert. Das Nötigste über Metrik und Prosodik. — Von Cicero wurde gelesen die erste catilinarische Rede, von Livius ausgewählte Stellen aus lib. II. — Mündliche Übersetzungen aus dem Übungsbuch. Lateinisches und deutsches Referieren des Gelesenen.

Griechisch: 7 Std. — Dr. Haenicke 5 Std., Direktor 2 Std. (Homer). — Franke-Seyffert-Bamberg, Griech. Syntax. Homers Odyssee. Xenophons Anabasis und Hellenica. — Kurze Repetition der in IIIA abgeschlossenen Formenlehre. Syntax: Die Lehre vom Artikel, von den Pronominibus und vom Gebrauche der Kasus mit Musterbeispielen gelernt und eingeübt. (2 Std.) — Xenophons Anabasis I, 1—17, II, 1—5, III, 1, V, 13, VII, 3 und 5. Xenophons Hellenica: V, VI, 1—2; VII. 4 Odyssee I, 1—75, V—XII mit gewissen Ausscheidungen (z. B. VIII der Gesang des Demodokos, dann XI und einiges aus X und XII). Bekanntschaft mit der Formenlehre des epischen Dialekts. (5 Std.)

Französisch: 2 Std. — Dr. Lange. — Ploetz, Schulgrammatik. — Repetition des Pensums von Ober-Tertia. Ploetz § 51—69 mit gewissen Ausscheidungen. (1 Std.) Lektüre von Voltaire: Charles douze, B. 3 und Auswahl aus 4. Einiges wurde memoriert. Retroversionen. Inhaltsangabe. (1 Std.)

Hebräisch: (fakultativ) 2 Std. — Meinhof. — Hollenberg, Hilfsbuch. — Elemente und Grundzüge der regelmässigen Formenlehre § 1—19. Dabei Lektüre aus dem Hilfsbuch.

Englisch: (fakultativ) 2 Std. — Stiebeler. — Gesenius, Elementarbuch. — Gesenius, Elementarbuch. Fabeln und Anekdoten aus demselben.

Geschichte und Geographie: 3 Std. — Dr. Wehrmann. — Herbst, Hilfsbuch für den geschichtlichen Unterricht. 1. Heft. Ausgabe für Gymnasien. — Daniel, Leitfaden. Schulatlas. — Orientalische Geschichte im Überblick. Griechische Geschichte bis Alexander den Grossen. Diadochenzeit im Überblick. — Die aussereuropäischen Erdteile. Repetition mit besonderer Berücksichtigung der wichtigsten Entdeckungen.

Mathematik: 4 Std. — Dr. Kind. — Lieber und v. Lühmann, 1. und 2. Teil. Bardey, Aufgaben. Gauss, fünfstellige Logarithmen. — Arithmetik: Die Lehre von den Potenzen und Wurzeln mit beliebigen Exponenten und Grundzahlen. Rechnung mit Logarithmen. Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten. Quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. — Geometrie: Abschluss der Planimetrie, nämlich Lehre von der Ähnlichkeit und Kreismessung. Anleitung zur geometrischen Analysis.

Physik: 2 Std. — Dr. Kind. — Koppe, Anfangsgründe der Physik. — Allgemeine Eigenschaften der Körper. Magnetismus. Reibungselektricität. — Die wichtigsten Lehren der Chemie.

Ober-Tertia. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Textor.

Religionslehre: 2 Std. — Meinhof. — Schulz-Klix, Bibl. Lesebuch. Klix, Schulgesangbuch. Die 80 Bibelsprüche. — Lektüre von Abschnitten aus dem A. T. zum Zweck eines Überblicks über die geschichtliche Entwickelung mit besonderer Berücksichtigung der Königsgeschichte. Genauere Erklärung des III., IV. u. V. Hauptstücks. Die Sprüche 65—80 wurden repetiert. Sa. 16. — Neue Lieder: 1. Aus tiefer Not (1—5); 2. Ich habe nun den Grund (1—3, 8—10); 3. Befiehl du deine Wege; 4. Wachet auf, ruft uns; 5. Valet will ich dir geben; 6. Eins ist Not (1. 2. 5—7).

Deutsch: 2 Std. — Meinhof. — Hopf und Paulsiek, Lesebuch. — Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Stücke. Aufdeckung der Disposition in Musterstücken und Anleitung zum selbständigen Disponieren. — Versuch mit leichten Abhandlungen und Charakteristiken. — Memoriert wurden von Schiller: Der Handschuh, Der Taucher, Die Kraniche des Ibykus, Das Lied von der Glocke.

Latein: 9 Std. — Dr. Textor. — Ellendt-Seyffert, Lat. Grammatik. Ostermann, Lat. Übungsbuch. d. betr. Teil. — Abschliessende Repetition der ganzen Formenlehre. Vervollständigung der Modus-, Tempus- und Konjunktionslehre. Caesar bell. Gall. lib. 5—7 mit Auswahl. Curtius de gestis Alex. Magni (Ausw. aus 4 und 8). Ovid Metamroph. aus lib. 11—13 Auswahl. Das Übrige wie in III B.

Griechisch: 7 Std. — Dr. Lange. — Franke-Bamberg, Griech. Formenlehre. Gottschick, Griech. Lesebuch. — 1. Repetition des Pensums der III B. Abschluss der Formenlehre. Verba in μι und verba anomala. Gelegentliche syntaktische Belehrungen. — 2. Lektüre der Anabasis (Bch. 2 u. 3).

Französisch: 2 Std. — Dr. Textor. — Ploetz, Schulgrammatik und Lectures choisies. — Syntax. Ploetz, Schulgrammatik §§ 39—50 (mit Auswahl). — Wiederholung des Pensums von III B, dazu §§ 24—28. Auswahl aus den lectures choisies. Sonst wie in III B.

Englisch: (fakultativ) Kombiniert mit II B.

Geschichte u. Geographie: 3 Std. — Dr. Wehrmann. — D. Müller, Alte Geschichte u. Ltf. zur Geschichte des dtsch. Volkes. — Daniel, Leitfaden. Schulatlas. — Deutsche und namentlich preussische Geschichte von 1648 bis zur Gründung des neuen deutschen Reiches (D. Müller § 152 ff.), Lokalgeschichte. Gelegentlich Repetition aus der alten Geschichte. Geschichtszahlen (Siehe Tabelle). Deutschland, Daniel §§ 85—103 (Siehe Normalexemplar).

Rechnen u. Mathematik: 3 Std. — (So.) Müsebeck, (W.) Dr. Thiede (Dr. Tetzlaff). — Lieber u. v. Lühmann 1 u. 2. 7. Bardey, Aufgaben. — Die Reduktionsrechnungen (Zerfällung der Aggregate in Faktoren, Addition und Subtraktion von Brüchen mit Aggregaten). Potenzieren und Radizieren. Die Lehre von den Potenzen und Wurzeln mit ganzen positiven Exponenten. Weitere Einübung der Proportionen. Die Lehre vom Inhalt und von der Gleichheit geradliniger Figuren nebst entsprechenden Konstruktionsaufgaben.

Naturbeschreibung: 2 Std. — (So.) Müsebeck. (W.) Dr. Thiede. — Baenitz, Ltf. für Zoologie u. Botanik. — Repetition aus der Botanik und Beschreibung von Insekten (besonders Käfer und Schmetterlinge). Mineralogie: Die einfachsten Krystallformen und besonders wichtige Mineralien.

Unter-Tertia. Ordinarius: Oberlehrer Dr. Lange.

Religionslehre: 2 Std. — Dr. Haenicke. — Schulz-Klix, Bibl. Lesebuch. Klix, Schulgesangbuch. Die 80 Bibelsprüche. — Lektüre und Erklärung des Ev. St. Lucae mit Ergänzung aus den übrigen Evangelien. — Einführung in das Verständnis der Liturgie und des Kirchenjahres. — Eingehendere Erklärung des II. Hauptstücks mit folgenden Sprüchen: No. 24—27, 32, 33, 38—40, 50—53, 55, 57—59, 61—64 = Sa. 21. Wiederholt wurden die Sprüche: Nr. 28—31, 34—37, 41—49, 54, 56, 60 = S. 20. — Neue Kirchenlieder: 1. Auf Christi Himmelfahrt; 2. O dass ich tausend Zungen (1, 2, 14, 15); 3. In allen meinen Thaten (1—3, 7—9); 4. Ein feste Burg ist; 5. Meinen Jesum lass ich nicht; 6. Dir, dir Jehovah (1—3, 6—8).

Deutsch: 2 Std. — Dr. Saegert. — Hopf & Paulsiek, Lesebuch. — Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Stücke, insbesondere Uhlandscher und leichter Schillerscher Balladen. Belehrung über die Versmasse und das Wichtigste aus der Metrik im allgemeinen. — Repetition der Satz- und Formenlehre, Übungen im mündlichen und schriftlichen Reproduzieren und Umformen gelesener und vorgetragener Stoffe. Versuche in eigenen Erzählungen und Beschreibungen. — Deklamieren von Gedichten. Gelernt wurden: von Uhland: Der blinde König, Des Sängers Fluch, Der Schenk von Limburg, Das Schloss am Meer; von Schiller: Der Ring des Polykrates, Die Bürgschaft, Der Graf von Habsburg; von Goethe: Der Sänger, Der Fischer, Erlkönig.

Latein: 9 Std. — Dr. Lange. 7 Std. Dr. Saegert. 2 Std. (Ovid.) — Ellendt-Seyffert, Lat. Grammatik. Ostermann, Latein. Übungsbuch d. betr. T. — Repetitionen aus der gesamten Kasuslehre. Das Wichtigste aus der Tempus- und Moduslehre (nach Bestimmung des Normalexemplars). Es blieben ausgeschlossen: Der unabhängige Konjunktiv, die Bedingungssätze, das Gerundium und das Supinum. Übersetzen aus Ostermann. Scripta und Exercitia 4 Std. Caesar bell. Gall. lib. III, V. 1—23 I. Versuch in lat. Wiedergabe des Gelesenen. Retrovertieren und Übersetzen ex tempore. 3 Std. — Ovid Metamorph. Memorieren einzelner Stellen. — Das Wichtigste aus der Metrik. 2 Std.

Griechisch: 7 Std. — Dr. Textor. — Franke-Bamberg, Griech. Formenlehre. Gottschick, Griech. Lesebuch. — 1. Deklination der Substantiva und Adjektiva. Komparation. Adverbia, Pronomina, Zahlwörter. Die Verba auf ω, pura, muta und liquida. — Die bei der Lektüre vorkommenden anomala wurden nach ihren Stammzeiten vokabelmässig gelernt. — 2. Mündliche Übersetzungen aus dem Lesebuch.

Französisch: 2 Std. — Dr. Lange. — Ploetz, Schulgrammatik und Lectures choisies. — Wiederholung des Pensums von IV. Schulgrammatik §§ 15—23, 29—36. Abschluss der Formenlehre. Mündliche und schriftliche Übersetzungsübungen. Retroversionen, Vokabellernen, Memorieren kleinerer zusammenhängender Abschnitte.

Geschichte und Geographie: 3 Std. — Dr. Wehrmann. — D. Müller, Alte Geschichte und Ltfd. zur Geschichte des dtsch. Volkes. — Daniel, Leitfaden. Schulatlas. — Deutsche Gechichte bis 1648 (§§ 1—151). Gelegentliche Repetition aus der alten Geschichte. Geschichtszahlen (Siehe Tabelle). — Europa exclusive Deutschland, Daniel, §§ 71—84 (siehe Normalexemplar).

Rechnen und Mathematik: 3 Std. — (So.) Müsebeck. (W.) Dr. Thiede. — Lieber und v. Lühmann, 1. und 2. Teil. Bardey, Aufgaben. — Arithmetik. Die 4 Spezies mit allgemeinen und algebraischen Zahlen, exclusive der sogenannten Reduktionsrechnungen. Definition der Potenz und Einübung der geläufigsten Potenzen der natürlichen Zahlen. Die Proportionen. Geometrie: Die Lehre vom Parallelogramm und vom Kreise, exclusive der Messung und Berechnung.

Naturbeschreibung: 2 Std. — (So.) Müsebeck. (W.) Dr. Thiede. — Baenitz, Ltfd. für Zoologie und Botanik. — Bildung von Familiencharakteren. Einteilung des Pflanzenreiches. — Bau des menschlichen Körpers. Die Klassen und wichtigsten Ordnungen der Wirbeltiere.

Quarta. Ordinarius: Dr. Wehrmann.

Religionslehre: 2 Std. — Dr. Haenicke. — Schulz-Klix, Biblisches Lesebuch. Klix, Schulgesangbuch. Die 80 Bibelsprüche. — Repetition aus der biblischen Geschichte. Reihenfolge der biblischen Bücher. Durchnahme der evangelischen Perikopen. Die Bergpredigt. — Wiederholung der 5 Hauptstücke. Eingehendere und gründlichere Erklärung des ersten Hauptstücks. — Die früheren Bibelsprüche wurden repetiert (Nr. 1—23 = Sa. 23). — Von Liedern wurden neu gelernt: 1. Mir nach, spricht Christus; 2. Nun danket alle Gott; 3. Lobe den Herrn, den m.; 4. Wie soll ich dich (1, 2, 4—6, 8—10); 5. O Welt, sieh hier dein L. (1, 3, 4, 9, 16); 6. Jesus meine Zuversicht (1—3, 8—10).

Deutsch: 2 Std. — Dr. Wehrmann. — Hopf und Paulsiek, Lesebuch. — Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Stücke, sowie Übung in Auffassung und Wiedergabe des Gelesenen und im Vortrag der Gedichte. Memoriert wurden: 1. Roland der Schildträger, von Uhland. 2. Das Grab im Busento, von Platen. 3. Harras der kühne Springer, von Körner. 4. Die Auswanderer, von Freiligrath. 5. Alexander Ypsilanti, von W. Müller. 6. Andreas Hofer, von Mosen. 7. Deutschland, Deutschland über a., von Hoffmann. 8. Gelübde, von Wassmann. 9. Das Hufeisen, von Goethe. — Kleine Aufsätze aus der erzählenden und beschreibenden Gattung. — Lehre vom zusammengesetzten Satz und vom Periodenbau, sowie einzelne Abschnitte aus der Formenlehre (schwache und starke Flexion, Wortbildung etc. nach dem Abriss im Lesebuch).

Latein: 9 Std. — Dr. Wehrmann. — Ellendt-Seyffert, Lateinische Grammatik. Ostermann, lateinisches Übungsbuch der betr. Teil. Cornelius Nepos, Ausgabe von Ortmann. Siebelis Tirocinium poeticum. — Repetitionen, besonders aus der unregelmässigen Formenlehre. Kasuslehre auf Grund einer im Normalexemplar getroffenen Verteilung. Das Allgemeinste vom Gebrauch der Präpositionen. — Eine Anzahl der vitae des Cornelius Nepos (3 resp. 4 Std.). Poetische Lektüre 1 Std. Mündliche und schriftliche Übung im Übersetzen, Auswendiglernen von Vokabeln, Sätzen und kleineren Abschnitten. 5 Std. (Vokabeln im Anschluss an die Lektüre.)

Französisch: 5 Std. — Stiebeler. — Ploetz, Elementarbuch, Schulgrammatik und Lektures choisies. — Wiederholung des Pensums von V. Die übrigen Konjugationen und die gebräuchlichsten unregelmässigen sowie reflexiven Verba § 61—85, und Schulgrammatik § 1—5 mit Auswahl (S. Normalexemplar).

Geschichte und Geographie: 4 Std. — Meinhof (Geschichte). Dr. Thiede (Geographie). — D. Müller, Alte Geschichte. Debes, Schulatlas, Daniel, Leitfaden. — Übersicht über die alte Geschichte mit Berücksichtigung der geographischen Verhältnisse und zwar griechische Geschichte bis Alexander den Grossen, römische Geschichte bis Augustus. Geschichtszahlen (siehe Tabelle). — Elementare Grundlehren der mathematischen Geographie. (Bch. I.) Die aussereuropäischen Erdteile, Daniel §§ 36—70. (Siehe VI.)

Rechnen und Mathematik: 4 Std. — Dr. Thiede. — Böhme, Rechenheft Nr. XII. Lieber und v. Lühmann, Leitfaden 1. Teil. — Rechnen: Abschluss der Bruchrechnung (Verwandlung der gemeinen Brüche in Dezimalbrüche u. dergl. m.) Zusammengesetzte Verhältnisberechnungen mit Anwendung auf das bürgerliche Leben (einfache Fälle). Geometrie: Anfangsgründe der ebenen Geometrie bis zur Kongruenz der Dreiecke inclusive.

Naturbeschreibung: 2 Std. — Meyer. — Baenitz, Leitfaden für Zoologie und Botanik. — Vergleichende Beschreibung von Pflanzen mit schwierigerem Blütenbau. Die Klassen des Linnéischen Systems zu Ende. — Vergleichende Beschreibung der Vögel und Vertreter niederer Wirbeltiere und Merkmale der Ordnungen der Vögel. Repetitionen aus dem Pensum von V.

Zeichnen: 2 Std. — Herrholtz. — Krummlinige ornamentale Flächenfiguren (Forts.). Perspektivisches Zeichnen nach Holzmodellen. Ebenflächige, eben- und walzenförmige Körper in frontalen und Übereck-Stellungen. Körper mit doppelt gekrümmten Flächen. Geräte. (Freihandzeichnen.)

Quinta. Ordinarius: Dr. Juergens.

Religionslehre: 2 Std. — Meyer. — Schulz-Klix, Bibl. Lesebuch. Klix, Schulgesangbuch. Die 80 Sprüche. — Biblische Geschichten des N. T.'s. — Das III. Hauptstück in einfacher Erklärung mit den passenden Sprüchen (Nr. 65—73 = Sa. 9). — Aus den 80 Kirchenliedern wurden memoriert: 1. O heilger Geist (1, 2, 6, 7); 2. Allein Gott in der Höh. 3. Nun ruhen alle Wälder (1—3, 8, 9); 4. Mit Ernst, o Menschenkinder; 5. Gelobet seist du, Jesu Chr.; 6. O Haupt voll Blut (1, 2, 4—6, 8—10).

Deutsch: 3 Std. — Meinhof. — Hopf u. Paulsiek, Lesebuch. Regeln und Wörterverzeichnis f. d. d. Rechtschreibung. — Lesen prosaischer und poetischer Stücke. — Gelernt sind: 1. Das Feuer im Walde, von Hölty. 2. Der Wilde, von Seume. 3. Graf Richard ohne Furcht, von Uhland. 4. Die Rache, von Uhland. 5. Der Glockenguss von Breslau, von W. Müller. 6. Der reichste Fürst, von Kerner. 7. Friedrich Barbarossa, von Rückert. 8. Reiters Morgengesang, von Hauff. 9. Heinrich der Vogelsteller, von Vogl. — Erste Versuche schriftlicher Wiedererzählung und Beschreibung. — Der erweiterte einfache Satz und das Einfachste vom zusammengesetzten Satz. Besprechung der Konjunktionen. Abschluss der Interpunktionslehre. (Dies alles nach dem Anhang im Lesebuch.)

Latein: 9 Std. — — Dr. Juergens. — Ellendt-Seyffert, Lat. Grammatik. Weller, Lat. Lesebuch aus Herodot. Ostermann, Übungsbuch. Vokabularium. — Wiederholung und Ergänzung des Pensums von VI. Die Deponentia, anomala und impersonalia; die coniugatio periphrastica. Dazu: 1. Die wichtigsten Adverbia und die Präpositionen nach den Reimregeln mit den Hauptbedeutungen. — Analyse des zusammengesetzten Satzes und praktische Einübung einfacher syntaktischer Verhältnisse wie acc. c. inf.; abl. abs.; Orts-Raum-Zeitbestimmungen u. a. — 3. Übungen im Übersetzen aus dem Deutschen und Lateinischen, auch leichter zusammenhängender Stücke aus dem Übungsbuche und nach den Worten des Lehrers. Memorieren von Vokabeln und einigen leichteren Sätzen.

Französisch: 4 Std. — Dr. Lange. — Ploetz, Elementarbuch. — Regeln über die Aussprache, Leseübungen. Formenlehre bis einschliesslich der 2. Konjugation. Paradigmen. Ploetz Elementarbuch §§ 1—60.

Geschichte und Geographie: 3 Std. — Dr. Juergens (1 Std. Gesch.) u. Meinhof (2 Std. Geogr.) — Debes, Schulatlas. Daniel, Leitfaden. — Biographische Erzählungen aus der vaterländischen Sage und Geschichte. Über die zu lernenden wichtigeren Zahlen siehe die Tabelle (Anhang). — Europa inclusive Deutschland. Daniel Bch. 1 mit Auswahl. (Siehe VI.)

Rechnen: 4 Std. — Meyer (3 Std.). Dr. Thiede (1 Std.) — Böhme, Rechenheft No. IX. — Die 4 Spezies mit Dezimal- und gemeinen Brüchen. Regeldetri mit ganzen und gebrochenen Zahlen unter Anwendung des Schlussverfahrens. 1 Std. war der mathematischen Ausbildung der Anschauung gewidmet.

Naturbeschreibung: 2 Std. — Meyer. — Baenitz, Ltfd. für Zoologie und Botanik. — Vergleichende Pflanzenbeschreibung (Auffinden der gemeinsamen und unterscheidenden Merkmale). Erweiterung der morphologischen Begriffe. Die 12 ersten Klassen des Linnéischen Systems. — Vergleichende Beschreibung von Säugetieren und die Merkmale der wichtigsten Ordnungen derselben. Daneben einzelne Tiere aus den andern Klassen nach dem Pensum von VI.

Schreiben: 2 Std. — Meyer. — Deutsche u. lateinische Schrift in Sätzen. Übungen im Taktschreiben.

Zeichnen: 2 Std. — Herrholtz. — Ebene Gebilde mit geraden u. kreisförmigen Linien. Krummlinige ornamentale Flächenfiguren.

Sexta. Ordinarius: Dr. Thiede (S.). — Dr. Hildebrandt (W.).

Religionslehre: 3 Std. — Siefert (Meyer). — Wendel, Bibl. Geschichten. Klix, Schulgesangbuch. Die 80 Bibelsprüche. — Biblische Geschichten des N. T.'s bis zur Teilung des Reiches (1—42), die auf die Hauptfeste bezüglichen Geschichten aus dem A. T. — Das I. und II. Hauptstück erklärt und mit den festgesetzten Sprüchen (No. 1, 2, 4, 5, 7, 8, 11, 12, 14, 15, 17—21, 23, 28, 30, 31, 35, 37, 41, 45—48, 54—56, 60,

Sa. 30) gelernt. Wiederholung der 14 Sprüche aus der Vorschule. — Aus den 80 Kirchenliedern wurden memoriert: 1. Ach bleib mit deiner Gnade; 2. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend'; 3. Wach auf, mein Herz, und singe (1, 2, 4, 5, 8—10); 4. Liebster Jesu, wir sind hier; 5. Lobt Gott, ihr Christen (1—3, 6—8); 6. O Lamm Gottes unschuldig.

Deutsch: 3 Std. — Dr. Thiede. — Hopf und Paulsiek, Lesebuch. Regeln und Wörterverzeichnis für d. d. Rechtschreibung. — Übungen im Lesen und Nacherzählen des Gelesenen. Grammatische und orthographische Übungen. Lehre vom einfachen Satz, von den Präpositionen und vom Gebrauch des Kommas (nach dem Anhang im Lesebuch). — Erklären, Lernen und Deklamieren von Gedichten und zwar: 1. Vom Bäumlein, das andre Blätter, Rückert, Nr. 86. 2. Der gute Kamerad, Uhland, Nr. 94. 3. Wandelnde Glocke, Goethe, No. 96. 4. Siegfrieds Schwert, Uhland, No. 101. 5. Schwäbische Kunde, Uhland, No. 105. 6. Des deutschen Knaben Tischgebet, Gerok, Nr. 113. 7. Kaiser Wilhelm, Hoffmann, Nr. 114. 8. Waldlied, Hoffmann, Nr. 128. 9. Der kleine Hydriot, Müller, Nr. 139. — 10. Des Knaben Berglied, Uhland, Nr. 141.

Latein: 9 Std. — (So.) Dr. Thiede. (W.) Dr. Hildebrandt. — Bleske-Müller, Lat. Elementarbuch. — Regelmässige Formenlehre nach dem Gange des Lehrbuchs. Deklination des Substantivs und Adjektivs mit den Genusregeln. Hauptregeln über die Komparation. Bildung der Adverbia. Numeralia (Card. und Ordinalia), Pronomina (personalia, demonstrativa, relativa und interrogativa). Die gebräuchlichsten Präpositionen. sum. Die 4 Konjugationen. Übungsbuch 1—84. Vokabeln aus dem Lesebuch.

Geschichte und Geographie: 3 Std. — Dr. Juergens 1 Std. Gesch. Meyer. (Dr. Tetzlaff) 2 Std. Geogr. — Debes, Schulatlas. Daniel, Leitfaden. — Biographische Erzählungen aus der griechischen und römischen Geschichte. — Allgemeine Grundbegriffe. Die aussereuropäischen Erdteile. Daniel Bch. 1 mit Auswahl. (Das auswendig Gelernte ist in einem Normalexemplar angestrichen.) Anleitung zum Gebrauch des Globus und der Karten.

Rechnen: 4 Std. — Meyer. — Böhme, Rechenheft No. VIII. — Die 4 Spezies mit unbenannten und benannten Zahlen. Veranschaulichung und Einprägung des Mass-, Münz- und Gewichtssystems mit Übungen im Resolvieren und Reduzieren. Einführung in die Dezimalbrüche. Einfachste Regeldetri (mit ganzen Zahlen). Zeitrechnung.

Naturbeschreibung: 2 Std. — Meyer. — Baenitz, Leitfäden für Zoologie und Botanik. — Beschreibung einiger einheimischer Pflanzen. Das Einfachste über die Gliederung der Pflanze (besonders Blattformen). — Beschreibung einzelner Tiere. Erläuterung der wichtigsten zoologischen Grundbegriffe. Erzählung von den Lebensgewohnheiten der Tiere. Benutzung von Abbildungen, sowie lebender und ausgestopfter Tiere.

Schreiben: 2 Std. — Meyer. (Siefert.) — Das deutsche und lateinische Alphabet. Übungen im Taktschreiben.

Zeichnen: 2 Std. — Herrholtz. — Vorbegriffe: Punkt, Linie, Fläche, Körper; senkrechte, wagrechte und schräge Richtung; rechter, spitzer und stumpfer Winkel; Teilung gegebener Linie in 2, 4, 8, 3 und 6 Teile. Die nach Augenmass angedeuteten Teilpunkte und die dadurch entstandenen Teile miteinander verglichen und das Fehlerhafte durch Visieren berichtigt. Geradlinige Figuren: Das Quadrat, Achteck, das gleichseitige Drei-, Sechs- und Fünfeck und Figuren, die aus diesen grundlegenden Formen durch Abänderungen gebildet werden.

B. Vorschule.

Klasse 1. Klassenlehrer: Herrholtz.

Religionslehre: 3 Std. — Siefert. — Wendel, Bibl. Geschichten. Die 80 Kirchenlieder, Breslauer Ausgabe. Die 80 Bibelsprüche. — Biblische Geschichten aus dem N. Testament mit dazu gehörigen Liederversen und Sprüchen nach Wendel. Wiederholt und erweitert: 2. 4. 6. 7. 10. 12e. 13a. b. c. 14a. 15. 19. 22. 23. 31. 32. 36. 37. 38. 40—44. 46a.b. 47 = Sa. 23; neu gelernt: 1. 3a. 5a. b. c. 8. 9. 12a. b. 17. 18. 20. 21 a. c. 25a. d. f. 26c. 27. 28b. 30. 33a. b. 34b. 35b. c. 39. 45. 50a. b. = Sa. 21. — Von den 80 Sprüchen wurden gelernt: Nr. 3. 10. 13. 42. 43. 44. 49. = Sa. 7. — Die 3 Artikel im Texte. Belehrung über die christlichen Feste zur Zeit derselben.

Deutsch: 8 Std. — Herrholtz. — Paulsiek, Lesebuch, der betr. Teil. — Wie Klasse 2. — In der Grammatik: Erweiterung des Pensums der 2. Klasse. Einübung der Redeteile. Der erweiterte einfache Satz.

Geographie: 1 Std. — Herrholtz. — Geographische Vorbegriffe. Heimatskunde (Umgebung von Stettin).

Rechnen: 4 Std. — Herrholtz. — Böhme, Rechenheft No. VII. — Wiederholung und Erweiterung des früheren Pensums. Die 4 Spezies mit einfach benannten Zahlen. Einübung des grossen Einmaleins.

Schreiben: 4 Std. — Herrholtz. — Wiederholung des deutschen Alphabets. Das lateinische Alphabet in Wort- und Satzvorschriften. Taktschreiben.

Klasse 2. Klassenlehrer: Teichmann.

Religionslehre: 3 Std. — Teichmann. — Wendel, Bibl. Geschichten. Die 80 Kirchenlieder, Breslauer Ausgabe. Die 80 Bibelsprüche. — Biblische Geschichten aus dem A. Testament mit dazu gehörigen Liederversen und Sprüchen nach Wendel. Wiederholt und erweitert: 1—6 A. 7. 8. 9 a. b. d—f. 11. 17—19. 21. 22a. 23 a—c. 24. 25 a. c—f. 26 b. c. 27 b. c. 37. 41 a. b. c. 43 b—d = Sa. 23; neu gelernt: 6 B. 10. 12—14. 15 a. 16 a—c., 20. 28 a. c., 30 b. d. g., 31 d., 45 a., 48 c., 50 e. = Sa. 14. Von den 80 Sprüchen wurden gelernt: Nr. 6. 9 (Anfang). 16. 22 (Schluss). 29. 34. 36 = Sa. 7. — Durchnahme der 10 Gebote.

Deutsch: 7 Std. — Teichmann. — Paulsiek, Lesebuch, der betr. Teil. — Leseübungen in deutscher und lateinischer Druckschrift. Wiedererzählen des Gelesenen und Memorieren einiger Gedichte. — Übungen in der Orthographie. Übungen im Abschreiben und Nachschreiben kurzer Sätze. — Grammatik: Das Wichtigste von der Deklination und Konjugation (mit Ausschluss des Passivums). Der einfache Satz.

Geographie: 1 Std. — Teichmann. — Heimatskunde (Schulhaus, Wohnort).

Rechnen: 4 Std. — Teichmann. — Böhme, Rechenheft No. VI. u. VII. — Mündliche und schriftliche Übung im Zählen. Die 3 ersten Spezies. Einübung der Division im Zahlenkreise von 1—100. Schriftlich dasselbe im erweiterten Zahlenkreise (Division mit einstelligem Divisor).

Schreiben: 3 Std. — Teichmann. — Sichere Einübung des deutschen Alphabets. Taktschreiben.

Klasse 3. Klassenlehrer: Siefert.

Religionslehre: 3 Std. — Siefert. — Biblische Geschichten aus dem A. und N. Testament im Anschluss an das Kirchenjahr mit dazu gehörigen Liederversen und Sprüchen nach dem Religionsbüchlein von Ed. Sperber (Sprüche und Liederverse mit Auswahl.)

Deutsch: 5 Std. — Siefert. — Theel, Handfibel, Ausgabe B. — Vorübungen zum Lesen und Schreiben. Lesen und Schreiben zweilautiger und dreilautig geschlossener Silben in Schreib- und Druckschrift. Einübung der Grossbuchstaben. Lesen zwei- und mehrlautiger Wörter mit bezeichneter Dehnung, Schärfung, sowie mit Mitlautsverbindungen. Lesen kleiner Lesestücke in deutscher und lateinischer Druckschrift. — Grammatische Übungen im Anschluss an den Stoff der Fibel. — Übungen im Abschreiben. Leichte Diktate.

Rechnen: 4 Std. — Siefert. — Böhme, Rechenheft No. VI. — Die 4 Spezies im Zahlenkreis von 1—20. Einführung in den Zahlenkreis von 20—100. Addition und Subtraktion in diesem Zahlenkreise.

Schreiben: 4 Std. — Siefert. — Das Schreiben wurde in Verbindung mit dem Lesen gelehrt. (Das deutsche Alphabet.)

Dispensationen vom evangelischen Religionsunterricht haben nicht stattgefunden.

Mitteilungen über den technischen Unterricht.

a. **im Turnen:** Geturnt wurde am Gymnasium in 7 Abteilungen und zwar: I und II in 2 Abtlg. à 2 Std. — Dr. Thiede; III und IV in 3 Abtlg. à 2 Std. — Meyer; V und VI in 2 Abtlg. à 2 Std. — Siefert; an der Vorschule in 3 Abteilungen und zwar: Kl. 1 = 2 Std. — Herrholtz; Kl. 2 = 2 Std. — Teichmann; Kl. 3 = 1 Std. — Siefert.

Dispensiert waren: in IB = 2, II = 8, III = 5, IV = 2, V = 3, VI = 1, Sa. 21 Schüler.

b. **im Gesang:** Gesangunterricht wurde am Gymnasium in 5 Abteilungen erteilt und zwar: I—III 1 Std., IV, V und VI à 1 Std. und ausserdem 1 Std. Chorgesang für I—VI. — Teichmann. Die 3 Vorschulklassen wurden in 3 Abtlg. à 1 Std. unterrichtet. — Teichmann (Kl. 1 und 2). Siefert (Kl. 3).

c. **im fakultativen Zeichnen:** 1 Abteilung (I—III) 2 Std. Es nahmen an dem Unterricht teil im Sommer: aus II = 8, aus III = 23, Sa. 31 Schüler; im Winter: aus II = 2, aus III = 15, Sa. 17 Schüler. — Herrholtz.

Tabelle

der in den Klassen VI bis IIb gelernten Geschichtszahlen.

Alte Geschichte.

Indien. Medien. Persien.	Babylonien. Assyrien.	Phönizien. Judäa.	Ägypten.	Griechenland.	Rom.
			3000—2100		
	2000—1250		2100—1650		
			1650—525		
1300		1300	1350	**1104**	
	1250—606	1000		1066	
		975		**884**	
		850			
710	720	720		**776**	**753**
				683	
606	606	600		620	
	586	586		**594**	
550				560—527	
559—529 *)					
548					
538	538				
529—521					
525			525		
521—485				**510**	**510**
				509	
				494	**494**
				492	
				490	
				480	
				479	
				476	
				469	
				464—455	
				457	
				456	
				449	**449**
				447	
				435—431	

*) Die fetten Ziffern bedeuten die Zahlen für VI—III; die übrigen die für II B.

Alte Geschichte.

Indien. Medien. Persien.	Babylonien. Assyrien.	Phönizien. Judäa.	Ägypten.	Griechenland.	Rom.
				431–404	
				431–21	
				429	
				427	
				425	
				422	
				421	
				421–413	
				418	
				415	
				413	
				413–404	
				411	
				410	
				407	
				406	
				405	
				404	
				403	
				401	
				396	
				394	
				387	
				382	
				379	
				371	
				362	
				357–355	
				346	
				338	338
				336–322	821
				334	275
				333	264–241
				331	
				327	218–201
				322	
				321	197
				318	196
				306	146–168
				301	133–121
				280	82
				278	102
				197	63
				190	60
				146	58–50
					48
					44
					31

Deutsche Geschichte.

12—9 v. Chr.	1190—1197	1660
9 n. Chr.	1200	**1675 28. Juni**
14—16	1215—1250	1681
376	1230—1283	1683
378	1250—1254	1688—1713
410	1254—1273	1700
429	1268	1710—1720
451	1273—1291	**1701 18. Januar**
481—511	1308—1313	1701—1713
493—526	1309	1709
534	1315	1713—1740
553	1322	1720
568—774	1324—1373	**1740—1786**
622	1338	1740—1742
711	1346—1378	1741—1748
732	1356	1744—1745
754	1373—1415	1756—1763
768—814	1410	1756
843	1411	1757 5. Nov., 5. Dec.
911—918	1415	1758
919—936	1415—1440	1759
933	1440—1470	1772
936—973	1453	1786—1797
955	1473	1789
962	1478—1523	1792
973—983	1493—1519	1797—1840
983—1002	**1517 31. Okt.**	1804
1002—1024	1519—1556	**1806**
1024—1125	1521	1807
1024—1039	1525	1809
1039—1056	1530	1812
1056—1106	1546—1547	**1813—1815**
1077	1555	1813 Mai. Aug. Sept. 16.—18. Okt.
1095—1099	1609—1614	1814
1106—1125	1618	1815
1122	**1618—1648**	1840—1861
1124	1620	**1861**
1125—1137	1626	**1864** 18. April
1134	1629	**1866** 3. Juli
1134—1320	1631	**1870—1871**
1138—1254	**1632 16. Nov.**	1870 4., 6. Aug.
1138—1152	1637	14.—18. Aug.
1147	1648	2. Sept.
1152—1190	1640—1688	**1871 18. Januar.**
1176	1643—1715	
1190	1656	

*) Die fetten Ziffern bedeuten die Zahlen für VI—IV, die grösseren die für IIIB, die übrigen die für IIIA.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

Zu Gegenständen der Beratung auf der im Jahre 1885 abzuhaltenden neunten Versammlung der Direktoren der höheren Lehranstalten in Pommern werden folgende Themata bestimmt: 1. Durch Verf. vom 23. Februar 1884: Der naturwissenschaftliche Unterricht auf Gymnasien und Reallehranstalten nach Methode und Hilfsmitteln. 2. Durch Verf. vom 4. Juli 1884: Die Auswahl der auf den Gymnasien zu lesenden lateinischen und griechischen Schriftsteller und der auf Realgymnasien zu lesenden lateinischen Schriftsteller. 3. Durch Verf. vom 5. Dezember 1884: Die Behandlung deutscher Lesestücke in den unteren und mittleren Klassen höherer Schulen.

An neuen Schulbüchern sind eingeführt worden für Ostern 1884: Verf. vom 18. März 1884: Das christliche Gesangbuch für Gymnasien und höhere Unterrichtsanstalten von Dr. G. A. Klix; für Ostern 1885 durch Verf. vom 10. Januar 1885 die Elementargrammatik von Ploetz statt des bisher gebrauchten Elementarbuchs von demselben Verfasser. Durch Verf. vom 12. Januar 1885: Das Handbüchlein der lateinischen Stammwörter von Friedrich Niggert. Durch Verf. vom 12. März 1885 passende Werke aus der Rauch'schen Sammlung English Readings.

Ein Ministerial-Erlass vom 14. Juli 1884 trifft genaue Bestimmungen über das bei ansteckenden Krankheiten einzuhaltende Verfahren. Darnach sind u. a. Kinder, welche an Cholera, Ruhr, Masern, Röteln, Scharlach, Diphtherie etc. leiden, vom Besuche der Schule auszuschliessen; dasselbe gilt von gesunden Kindern, welche demselben Hausstande wie die Kranken angehören, es müsste denn ärztlich bescheinigt sein, dass das Schulkind durch ausreichende Absonderung vor der Gefahr der Ansteckung geschützt ist.

Nach der Verfügung vom 1. Februar 1885 haben die Ferien an den höheren Schulen der Provinz folgende Ausdehnung und Lage:

1. Osterferien:
Schulschluss: Mittwoch, den 25. März Mittag.
Schulanfang: Donnerstag, den 9. April früh.

2. Pfingstferien:
Schulschluss: Freitag, den 22. Mai, Nachmittag 4 Uhr.
Schulanfang: Donnerstag, den 28. Mai früh.

3. Sommerferien:
Schulschluss: Sonnabend, den 4. Juli Mittag.
Schulanfang: Montag, den 3. August früh.

4. Herbstferien:
Schulschluss: Mittwoch, den 30. September Mittag.
Schulanfang: Donnerstag, den 15. Oktober früh.

5. Weihnachtsferien:
Schulschluss: Dienstag den 22. Dezember, Nachmittag 4 Uhr.
Schulanfang: Mittwoch, den 6. Januar früh.

In der Verfügung vom 6. Dezember 1885 ordnet das K. Prov.-S.-K. an, dass die Direktoren der höheren Lehranstalten bei der Aufnahme jedes für die Vorschule oder die Hauptanstalt angemeldeten Schülers evangelischer Konfession, dessen Taufe nicht sicher bekannt ist, die Beibringung eines Taufzeugnisses verlangen, bezw. die Fälle, in denen die Taufe nicht stattgefunden hat, dem Superintendenten der Stadtsynode zur Kenntnis bringen. —

III. Chronik der Schule.

Die Aufnahme der neuangemeldeten Schüler fand Mittwoch den 16. April statt; die Zahl derselben betrug 60, war also grösser als im Jahre vorher. Der Unterricht begann Donnerstag den 17. April. Nach der Morgenandacht wurden zwei neue Lehrer eingeführt, Herr Dr. Thiede, der von Michaelis 1882/83 sein Probejahr bei uns

abgeleistet und seitdem den Kursus in der Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin absolviert hatte*), als provisorischer Verwalter einer ordentlichen Lehrerstelle, und Herr Stiebeler**) als Probekandidat.

Zu den bisherigen Klassen war die Unter-Prima hinzugetreten, die gleich mit einer Frequenz von 21 Schülern eröffnet werden konnte. Um für sie und für ein physikalisches Lehrzimmer, das nicht länger zu entbehren war, Platz zu schaffen, musste die Vorschule aus dem Gymnasialgebäude hinausverlegt werden. Es gelang uns, in nicht zu grosser Entfernung von demselben, Ecke der Petrihof- und Blücherstrasse, eine für unsere Zwecke sehr geeignete Wohnung zu finden, ein hohes Erdgeschoss, das nach Westen zu liegt, doppelte Eingänge hat und 3 Zimmer umfasst, die für Schulzwecke besonders hergerichtet sind. Leider war die Wohnung bei Beginn der Schule noch nicht völlig ausgetrocknet, auch im äusseren Abputz noch nicht ganz vollendet; wir beschlossen also, die drei Vorklassen noch für einige Zeit im Haupthause unterzubringen, und mit Zuhilfenahme der Aula war das auch möglich. Dieser Zustand dauerte bis Pfingsten; jetzt konnten wir mit gutem Gewissen die neuen Räume ihrer Bestimmung übergeben. — Der ordentliche Lehrer Dr. Wehrmann, der am 20. April zu einer sechswöchentlichen Dienstübung als Reserveoffizier eingezogen war und sowohl vor als nach den Osterferien 14 Tage lang hatte vertreten werden müssen, kehrte am 29. April in seine Stellung zurück.

Im Monat Juni wurde den oberen Klassen je ein ganzer, den unteren je ein halber Tag zu einem Ausflug freigegeben. Die meisten Partien fanden in die benachbarten Wälder statt; einige Klassen fuhren mit ihren Ordinarien zu Schiff nach Swinemünde und Heringsdorf. — Vom 12. Juni ab wurde Herr Dr. Juergens beurlaubt um eine längere Badereise unternehmen zu können. Herr Oberlehrer Dr. Textor fehlte noch 8 Tage nach den Sommerferien; er war behufs einer wissenschaftlichen Reise nach Genf beurlaubt. Vom 1. Juli ab wurde der wissenschaftliche Hilfslehrer Dr. Thiede als ordentlicher Lehrer angestellt.

Die Sedanfeier ward am 2. September auf dem Turnplatz der Anstalt abgehalten. Gymnastische Übungen, Spiele und Wettkämpfe wechselten ab mit dem Gesang patriotischer Lieder. Es sollte das Turnen nach seinen verschiedenen Seiten hin veranschaulicht werden, damit das Publikum einen möglichst vollen Einblick in die für die Körperpflege der Jugend getroffenen Veranstaltungen gewinne. Das Programm umfasste deshalb folgende 18 Nummern: 1. Chorgesang: Viktoria. (2—4 Freiübungen.) 2. Quinta: Armschwingen und Beinspreizen. 3. Quarta: Aufmarsch. 4. Obertertia: Reigenartige Freiübungen. 5. Chorgesang: Freiheit, die ich meine. (6—10 Spiele.) 6. Untertertia: Schlagball. 7. Sexta: Ein Kreisspiel. (Jakob, wo bist Du?) 8. Untersekunda: Stoss- u. Schleuderball. 9. Obertertia: Barlauf 10. Prima u. Sekunda: Fussball. 11. Chorgesang: Und hörst Du das mächtige Klingen. (12—16 Wettturnen.) 12. Prima u. Sekunda: Bockspringen. 13. Untersekunda: Diskuswerfen. 14. Prima u. Sekunda: Wettlauf. 15. Tertia: Tauziehen. 16. Prima und Sekunda: Kürturnen am Reck. 17. Hoch auf den Kaiser. 18. Gesang: Heil Dir im Siegerkranz. Auf die 3 Turnlehrer der Anstalt waren die Klassen so verteilt, dass Prima und Sekunda von Herrn Dr. Thiede, Tertia und Quarta von Herrn Meyer, Quinta und Sexta von Herrn Siefert geleitet wurden. — In seiner Ansprache erkannte der Unterzeichnete zunächst das Streben der Schüler an, die edle Turnerei an dieser Stätte heimisch zu machen; dann wies er auf den friedlichen Charakter der eben vorgeführten Übungen und Spiele hin, hob aber auch zugleich hervor, dass sie doch auch zum Kriege in einer gewissen Beziehung stünden. Es sei noch nicht lange her, dass man durch die gymnastischen Exercitien die Jugend in erster Reihe habe wehrhaft und zur Verteidigung des Vaterlandes geschickt machen wollen. Jetzt sei unser Absehen nicht mehr unmittelbar hierauf gerichtet, aber das Turnen komme der Kriegführung doch zu gute. Denn wenn ein schwächliches, ein saft- und kraftloses Geschlecht heranwüchse, dann stünde es schlecht um die Zukunft des Vaterlandes; wenn aber eine Jugend emporkomme, welche über der Pflege des Geistes die des Leibes nicht vernachlässige, welche Lunge und Brust weite, das Blut in Wallung bringe, Muskeln und Sehnen stähle und eine gesunde, schöne] Haltung gewinne, dann sollten sie kommen, die Deutschlands Ehre oder Freiheit anzutasten wagten, und sie würden Männer auf dem Plane finden. Es sei daher kein Zufall, dass wir den glorreichen Tag von Sedan mit Turnübungen gefeiert hätten.

---

*) S. das vorjährige Programm.

**) Erdmann Stiebeler, geboren zu Neu-Ruppin am 27. Juni 1855, verliess Ostern 1875 das dortige Gymnasium, um in Berlin besonders neuere Sprachen zu studieren. Während des 4. u. 5. Semesters war er Hauslehrer und begab sich hierauf nach England, wo er ein Jahr an der Highbury House School in St. Leonards bei Hastings als Hilfslehrer thätig war. Nach vierteljährlichem Aufenthalt in Paris kehrte er zur Beendigung der akademischen Studien nach Berlin zurück. Von Ostern 1879 — Michaelis 1881 unterrichtete er am Institut des Pastor Pirscher in Lähn, bez. Hartmannsdorf in Schlesien. Zum Zwecke spezieller Vorbereitung zum Staatsexamen, das er im Oktober 1883 in Berlin machte, weilte er ein Jahr in der Heimat. Inzwischen hatte er die Stelle eines Hilfslehrers am Gymnasium in Bremen angenommen, die er von Michaelis 1882 — Ostern 1884 bekleidete. Seitdem ist er Probekandidat hier.

Schön sei es, die grossen Thaten der Geschichte in Wort und Lied zu feiern, schöner und besser noch, dafür zu sorgen, dass wir der tapferen Vorfahren würdig erfunden würden und es ihnen gleich thun könnten. Denn das seien Helden gewesen, die da vor 14 Jahren, dem Rufe des Königs folgend, todesmutig in den Krieg zogen, die Hab und Gut, Gesundheit und Leben für das Vaterland in die Schanze schlugen, die eine Armee des Feindes nach der andern niederwarfen, bei Sedan von früh bis in die Nacht wie Löwen fochten und ein grosses, furchtbares Heer mit Mann und Maus gefangen nahmen. Ihrem Andenken gebühre Ehre, ihrem Namen Preis und Ruhm. Wer aber müsse mehr gepriesen, mehr gerühmt werden als der Held unter den Helden, ein anderer, ein grösserer Cherusker Arminius, der seine Heerschaaren von Triumph zu Triumph geführt, der als ein rächendes Werkzeug in der Hand des allmächtigen und gerecht richtenden Gottes den Frevel gezüchtigt, der zwei schmachvoll verlorene Provinzen wiedergewonnen, das zerrissene Deutschland geeint und das Sehnen von Jahrhunderten in ungeahnter Herrlichkeit erfüllt habe? Diesem gewaltigen Kriegsfürsten, der zugleich ein starker Friedenshort sei, unserm allergnädigsten Kaiser und Könige gelte es daher, ein dreifaches Hoch zu bringen! Und das ward gebracht mit jugendlicher Begeisterung, und dann schloss der Gesang der Nationalhymme die vom besten Wetter begünstigste Feier.

Zu Michaelis wurden 24 neue Schüler aufgenommen, und zwar 17 in das Gymnasium und 7 in die Vorschule.

An Stelle des Herrn Müsebeck, der sein Probejahr absolviert hatte und als wissenschaftlicher Hilfslehrer an die Oberrealschule nach Brieg gerufen ward, trat Herr Dr. Hildebrandt*) als Probandus ein. Vier Wochen lang und zwar bis zu seiner provisorischen Anstellung in Wollin erteilte auch der Schulamtskandidat Dr. Tetzlaff 5 Lehrstunden unentgeltlich, 3 Std. Mathematik in IIIA und 2 Std. Geographie in VI. Wir sprechen ihm für seine Hilfe und dem Herrn Müsebeck für die vielen Dienste, die er der Anstalt mit treuer Hingebung geleistet, besonderen Dank aus.

Am 27. u. 28. November revidierte Herr Geh. Regierungs- u. Provinzial-Schulrat Dr. Wehrmann die Anstalt. Er wohnte dem Unterrichte verschiedener Lehrer bei und teilte sofort und dann in einer Verfügung des Königl. Provinz.-Schul-Kollegiums die Beobachtungen mit, die sich ihm aus der Inspektion ergeben hatten.

Aus Anlass der Feier zum Gedächtnis von Jacob und Wilhelm Grimm machten bei Wiederbeginn der Schule am 5. Januar die Lehrer des Deutschen in den oberen Klassen auf die hohe wissenschaftliche und nationale Bedeutung des Brüderpaares aufmerksam.

Durch den Tod wurden uns zwei Schüler entrissen. Am 16. Dezember 1884 verstarb der Vorschüler Erwin Heupel, ein stiller, freundlicher Knabe, an Maserfriesel, und am 18. Februar 1885 der Obertertianer Gustav Meyer nach nur fünftägiger Krankheit an der Lungenentzündung. Die Eltern haben an diesem Knaben einen hoffnungsvollen Sohn, wir einen in jedem Betracht tüchtigen Schüler verloren. Sonst war der Gesundheitszustand unter den Schülern ein sehr günstiger. Ein Gleiches lässt sich nicht von dem der Lehrer sagen. Es mussten die Herren Oberlehrer Dr. Saegert, Dr. Haenicke, Dr. Lange, Dr. Kind, Meinhof, Dr. Thiede und Meyer krankheitshalber zum Teil wiederholt meist jedoch nur auf kurze Zeit vertreten werden.

Die Festrede am Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers wird Herr Oberlehrer Dr. Lange halten.

Mit Schluss dieses Semesters scheidet Herr Oberlehrer Dr. Saegert aus unserem Kollegium, um an Stelle des Herrn Professor Dr. Braut, welcher hierher versetzt wird, als erster Oberlehrer am Königl. Gymnasium zu Coeslin einzutreten. Für alles Gute, das er während seiner zweijährigen Amtsthätigkeit an unserer Anstalt gewirkt, für seine Berufstreue und seine freundliche, liebevolle Behandlung der Schüler sind wir ihm zu bestem Dank verpflichtet, und wir geleiten ihn mit den aufrichtigsten Wünschen für eine gesegnete Zukunft.

---

*) Franz Hildebrandt, geboren am 23. April 1858 zu Cammin i. P., besuchte von Ostern 1864 bis Ostern 1877 das Gymnasium Bugenhagianum zu Treptow a. R. und studierte bis Ostern 1881 in Marburg und Berlin klassische Philologie. Im Januar 1884 wurde er auf Grund seiner Dissertation "De Hecyrae Terentiane origine" von der philosophischen Fakultät zu Halle a. S. zum Doktor promoviert und absolvierte im Juni desselben Jahres das Examen pro facultate docendi vor der Kgl. Wissenschaftlichen Prüfungskommission zu Berlin.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Frequenz-Tabelle für das Schuljahr 1884/85.

	A. Gymnasium.									B. Vorschule.			
	Ib	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IV	V	VI	Sa.	1	2	3	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1884	—	27	34	30	40	43	56	49	279	47	48	24	119
2. Abgang bis z, Schluss d. Schuljahres 1883/84	—	3	5	—	3	2	3	2	18	2	1	—	3
3a. Zugang durch Versetzung zu Ostern . . .	18	17	28	33	32	48	40	43	259	46	24	—	70
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern	3	2	3	—	10	—	4	5	27	3	5	26	34
4. Frequenz am Anfange des Schuljahres 1884/85	21	25	43	35	46	57	49	55	331	51	30	26	107
5. Zugang im Sommersemester	—	—	—	2	1	—	—	—	3	1	—	—	1
6. Abgang im Sommersemester	—	1	2	—	1	3	1	2	10	4	3	2	9
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis . .	4	10	—	—	—	—	—	—	14	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis . . .	3	—	2	3	2	2	1	—	13	2	3	2	7
8. Frequenz am Anfang des Wintersemesters ·	28	30	33	40	48	56	49	53	337	50	30	26	106
9. Zugang im Wintersemester	1	2	1	1	—	2	—	1	8	—	—	—	—
10. Abgang im Wintersemester	—	2	—	—	2	—	1	1	6	1	1	—	2
11. Frequenz am 1. Februar 1885	29	30	34	41	46	58	48	53	339	49	29	26	104
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1885 . . .	18,$_{8}$	17,$_{5}$	17,$_{1}$	15,$_{10}$	14,$_{2}$	13,$_{1}$	11,$_{4}$	10,$_{6}$	—	9,$_{3}$	8,$_{3}$	7,$_{2}$	—

2. Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	A. Gymnasium.							B. Vorschule.						
	Evang.	Kath.	Dissid.	Juden.	Einh.	Ausw.	Ausl.	Evang.	Kath.	Dissid.	Juden.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Am Anfang des Sommersemesters . . .	319	7	1	4	233	98	—	102	4	1	—	106	1	—
2. Am Anfang des Wintersemesters . . .	327	5	1	4	220	117	—	101	4	1	—	103	3	—
3. Am 1. Februar 1885	329	5	1	4	237	102	—	99	4	1	—	101	3	—

3. Übersicht der mit dem Zeugnis der Reife entlassenen Schüler.

Die ersten Abiturienten werden Ostern 1886 entlassen.

Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten Ostern 1884: 20, Michaelis: 10, davon sind zu einem praktischen Beruf abgegangen Ostern 5, Michaelis keiner.

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

1. Vermehrung der Lehrerbibliothek.

a. Durch Anschaffung aus den etatsmässigen Mitteln pro 1884/85.

1. Delabar, die wichtigsten Eisenkonstruktionen Bd. 9. — 2. Brockhaus, Konversationslexikon B. 7—9. — 3. Matzat, Römische Chronologie 2 B. — 4. Simplicius, Kommentar zu Aristoteles Physik ed. Diels. 1 B. — 5. Plautus ed. Ritschl Bd. 4—5. — 6. Schmid, Geschichte der Erziehung Bd. 1. — 7. Ahrens-Meister, die griechischen Dialekte 1 B. — 8. Dübel, Scholia Graeca in Aristophanem 1 B. — 9. Helmholtz, Wissenschaftliche Abhandlungen 2 B. — 10. Poggendorff, Geschichte der Physik 1 B. — 11. Servius z. Vergil ed. Thilo u. Hagen

2 B. — 12. Blass, Attische Beredsamkeit 72. 3. 2 B. — 13. Plato ed. Stallbaum 11 B. — 14. Herbarth, Pädag. Schriften 2 B. — 15. Raphael Kühner, Ausführliche Grammatik d. lat. Sprache 3 B. — 16. Clausius, Masssystem z. Messung elektr. u. magnet. Grössen 2, die Potentialfunktionen u. das Potential 1 B. — 17. Roscher, Lexikon der griech. und römisch. Mythologie Lieferung 1—5. — 18. Probebibel, Abdruck der revidierten B. 1 B. — 19. Duncker, Geschichte des Altertums, Neue Folge B. 1—3. — 20. Herzog, Gesch. und System d. röm. Staatsverfassung B. 1. — 21. Helbig, das homerische Epos 1 B. — 22. Heeger, Turnunterricht 1 B. — 23. Neumann, Gesch. Roms B. 1 u. 2. — 24. Neumann, Zeitalter der punischen Kriege. — 25. Dietz, Wörterbuch Liefg. 4—Schluss, — 26. Egli, Nomina geographica. — 27. Heine, Handbuch der Kugelfunktionen. — 28. Toselowsky, Schulhygiene. — 29. Erler, deutsche Geschichte 2 Bd. — 30. Pertz, Leben des Freiherrn von Stein. — 31. Catull ed. Riese 1 B. — 32. Lion, Freiübungen 1 B.

b. Durch Geschenke.

1. Karte über Verteilung der höheren Schulen Preussens 1882. 2. Luis de Camoens' Lusiaden B. 5—6, 3. Jakob Grimm, Kleinere Schriften 7 B., Wilhelm Grimm, Kleinere Schriften 3 B. (Königl. Ministerium). — 5. Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik für 1883 und 1884 B. 1—7 (Hr. Obl. Dr. Textor). — 6. Jahrbücher des philologischen Vereins zu Berlin 1883. 7. Zeitschrift für das Gymnasialwesen 1883 (Hr. Obl. Dr. Lange). — 8. Kiene, die Epen des Homer, 2. Teil (Der Verfasser). — 9. Burckhardt, der Cicerone, Anleitung zum Genuss der Kunstwerke Italien's (Fr. Ober-Regierungsrätin Bon).

2. Vermehrung der Schülerblibiothek.

a. Durch Anschaffungen aus den etatsmässigen Mitteln pro 1884/85.

Vaterländ. Geschichts- und Unterhaltungs-Bibl., Breslau, 6 Bd. — Kohl, die Hauptstädte Europas. — Hans Sachs, Dichtungen, 3 Bd. — Häusser, Gesch. der französischen Revolution. — Wissen der Gegenwart, 20 Bd. — G. Freytag, Technik des Dramas. — Th. Mommsen, röm. Geschichte. — Kutzen, drei Gedenktage deutscher Gesch. — Otto, Wunderglaube und Wirklichkeit. — Dante, übersetzt von Philalethes. — Klopstock, Werke. — Dickens, ausgew. Romane, 9 Bd. — Kingsley, Hypatia. — Horn, zwei Savoyardenknaben. — Schmidt, der Köhler und die Prinzen. — G. Freytag, Soll und Haben. — Petrich, Pommersche Lebensbilder. — 19 Bd. französische Unterhaltungslitteratur. — Oberländer, von Ocean zu Ocean. — Thackeray, Jahrmarkt des Lebens. — Heims, Unter der Kriegsflagge des deutschen Reiches. — Langl, Bilder zur Geschichte, Lief. 7—10.

b. Durch Geschenke.

Von der Frau Ober-Regierungsrat Bon: Wieland, ausgewählte Schriften, 23 Bd.

3. Anschaffungen an sonstigen Unterrichtsmitteln aus den etatsmässigen Mitteln pro 1884/85.

a. Für den geographischen Unterricht.

Kiepert, Wandkarten des römischen Reiches, von Palästina und von Frankreich. — Spruner, Wandatlas von Europa. — Reinhard, Roma vetur.

b) Für den Unterricht in der Physik und Chemie.

1. Eine zweistiefelige Luftpumpe mit Grassmannschem Hahn und Manometer. — 2. Magdeburger Halbkugeln. — 3. Ein Fallcylinder, den Fall der Körper im leeren Raume zu zeigen. — 4. Eine Perkussionsmaschine. — 5. Ein Apparat, das Parallelogramm der Kräfte zu beweisen (nach Frick). — 6. Apparat für Hebelgesetze. — 7. Rollen- und Flaschenzug. — 8. Eine schiefe Ebene (nach Frick). — 9. Recipient für die Luftpumpe. — 10. Reagensgläser von schwer schmelzbarem Glase. — Und kleinere Sachen.

c) Für den naturgeschichtlichen Unterricht.

1. Strix aluco und Astur palumbarius (beide ausgestopft). — 2. 17 Blatt Leutemannscher Tierbilder (Hund, Katze, Hase, Pferd, Esel, Kuh, Ziege, Schaf, Schwein, Rabe, Huhn, Storch, Gans, Frosch und Schlange, Hecht und Karpfen, Maikäfer und Schmetterling, Spinne und Krebs).

d) Für den Zeichen- und Schreibunterricht.

1. Vorlegeblätter zum Plan- und Terrain-Zeichnen. — 2. Kolorierschule von Kolb. — 3. Stuttgarter und Dresdener Gipsmodelle.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Zu Anfang des Sommersemesters haben wir eine sogenannte bibliotheca pauperum angelegt, um ärmere Schüler leihweise mit den nötigen Büchern versehen zu können. Die Büchersammlung steht unter der Verwaltung des Bibliothekars und der Aufsicht des Direktors, und es haben zu ihr ausser verschiedenen Schülern folgende Verlagsbuchhändler auf unsere bezügliche Bitte beigesteuert: 1. Stubenrauch in Berlin: 9 Bände Bänitz geb. (3 Bd. Botanik und 6 Bd. Zoologie), 2. Bädeker in Essen: 4 Koppe Physik geb., 3. Grote in Berlin: 8 Hopf und Paulsiek, geb. (2 VI, 2 V, 2 IV, 2 III ungeb.), 4. Weidmann in Berlin 3 D. Müller, Alte Geschichte und 6 Ellendt-Seyffert geb., 5. Kesselringsche Hofbuchhandlung in Hildburghausen: 3 Weller ungeb., 6. Teubner in Leipzig: 2 Bardey, 2 Ostermann V, 2 IV, 2 III — 2 Ortmann — 2 Siebilis — ungeb., 7. Springer in Berlin: 3 Bamberg, Grammatik, 3 Bamberg, Syntax, ungeb., 8. Kunzes Nachfolger Wiesbaden: 6 Herbst (2 alte, 2 mittlere, 2 neue Geschichte), 9. Vahlen in Berlin: 2 David Müller geb., 10. Herbig in Berlin: 3 Ploetz, Schulgrammatik, 3 Chrestomatie ungeb., 11. Wiegandt & Grieben: 1 Hollenberg, 12. Gärtner in Berlin: 3 Gottschick ungeb.

Für Alle der Anstalt zugewandten Geschenke sage ich den Gebern verbindlichen Dank.

VII. Mitteilungen an die Schüler und an deren Eltern.

Das neue Schuljahr, mit welchem zu den bisherigen Klassen die Ober-Prima hinzutritt, wird Donnerstag, den 9. April früh, beginnen. Die Vorstellung bezw. Prüfung der neu angemeldeten Schüler findet tags vorher, Mittwoch, den 8. April, früh 10 Uhr, statt.

Nach § 1 der Schulordnung hat jeder Neuaufzunehmende den Geburts- und den Impfschein bezw. Wiederimpfschein, und ausserdem jeder Knabe christlicher Religion den Taufschein mitzubringen.

Stettin, den 21. März 1885.

Professor Dr. Muff,
Gymnasial-Direktor.